



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

71 (12.2.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140119](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140119)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

70 Pfennig monatlich,
Erbringelohn 50 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag Pfl. 2.48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 8 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 71.

Samstag, 12. Februar 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
20 Seiten.

Deutsch-amerikanische Handelsbeziehungen.

Von Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstages. *)

Probheizen ist eine mißliche Sache, deshalb wird es auch niemand auf sich nehmen, jetzt etwa Voraussetzungen zu wagen, wie die Ausfuhr speziell Deutschlands sich stellen wird, nachdem die neuen Zollsätze in Kraft getreten sein werden. Für einige Artikel, wie z. B. billige Strumpfwaren, läßt sich allerdings schon jetzt voraussagen, daß sie nicht mehr auf dem amerikanischen Markt werden konkurrieren können. Genau so wie Glanz- und Mezzane seinerzeit in seinen Exportinteressen auf das Schwerkste durch den Mac Kinley-Tarif getroffen wurde, wie Württemberg durch den Dingler-Tarif die Hälfte der früheren Ausfuhr verlor, so werden auch jetzt namentlich diejenigen sächsischen Gebiete schwer leiden, die diese Artikel herstellen. Die Bemühungen der Vereinigten Staaten sind darauf gerichtet, ihre eigene Industrie unter allen Umständen in die Höhe zu bringen. Das beweist z. B. die in dem neuen Tarifgesetz zeitweilig eingeführte Zollfreiheit auf Stichtmaschinen, die lediglich auf die Schaffung einer eigenen Spinnindustrie in der Union hingedacht und im sächsischen Vogtlande ganze Industriebezirke in Mitleidenschaft ziehen könnte, wenn man bedenkt, daß z. B. die Ausfuhr aus dem Konsularbezirk Plauen und Eibenstock im Jahre 1909 über 7 Millionen Dollar betragen hat. Andererseits ist es einigen industriellen Branchen gelungen, die drohende Zollserhöhung abzuwenden, so daß sie auch noch weiterhin in das amerikanische Geschäft hinein kommen werden, und im übrigen hat die Entwicklung der letzten Jahrzehnte gezeigt, daß es der deutschen Industrie durch ihre ganz außergewöhnliche Spezialisierung, durch minutiöse Erzkraft und durch ihre große Mühseligkeit auf dem Weltmarkte immer noch gelungen ist, in neuen Artikeln und durch neue Muster wieder vorwärts zu kommen und dadurch die alte Höhe des Exportes sich zu erhalten, sie teilweise noch zu vermehren. Trotzdem müssen die jetzigen Verhältnisse auf dem Weltmarkt einige Besorgnis auslösen. Wir brauchen für die steigende Bevölkerung des Deutschen Reiches nicht nur eine Stabilität unserer Ausfuhr, sondern eine steigende Ausfuhr. Deren Vorbedingung sind günstige Handelsverträge und zu diesen günstigen Handelsverträgen kann weder der amerikanische, geschweige denn etwa der portugiesische Handelsvertrag gerechnet werden. Unsere Ausfuhr von 7 Milliarden Mark garantiert uns niemand. Wir müssen Jahr für Jahr durch die Qualität unserer Waren den Befähigungsnachweis für unsere Stellung auf dem Weltmarkte erbringen und es unterliegt für die Kenner auch des englischen Lebens keinem Zweifel, daß England sich jetzt bemüht, die Lössigkeit, welche es eine Zeitlang auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Wettbewerbes gezeigt hat,

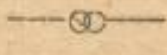
mit aller Energie wieder einzuholen. Der Kampf um die neuen Absatzmärkte der Welt, namentlich in denjenigen Ländern, die jetzt zur Kultur heranreifen und damit aus den größeren Bedürfnissen heraus auch größere Konsumenten wirtschaftlicher Güter werden, wird zwischen denjenigen Völkern, die auf den Export ihrer Waren angewiesen sind, mit außergewöhnlicher Energie ausgekämpft werden. Der deutsche Kaufmann ist deshalb interessiert an einer starken auswärtigen Politik, und die Haltung, welche unsere Regierung beispielsweise in der Mannesmann-Angelegenheit einnimmt, erfüllt ihn nicht mit der Sicherheit, daß er sich in allen Fällen der Unterstützung der Regierung in diesem Kampf sicher wisse. Wenn in Reichstagsverhandlungen darauf hingewiesen wird, daß der Präsident des Deutschen Handelsrates 8 1/2 Monate auf eine Antwort von Reichsbehörden warten mußte, sogar auch dann erst an die endliche Antwort mahnen mußte, wenn es bei einer anderen großen Interessensvertretung, dem Handelsvertragsverein, vorkommt, daß er auf schriftliche Vorstellung beim Reichspostamt überhaupt keine Antwort erhält, und der Versuch, mündliche Beschwerden der Industrie darzulegen, deshalb fehlschlägt, weil die Herren auf dem Reichspostamt für die Vertreter des Verbandes nicht zu sprechen sind, so sind das betrübende Zeichen der Zeit. Man kann nicht, wie der Abgeordnete Merkel sehr mit Recht ausführte, der Industrie lediglich immer den guten Rat geben, sie möge nur durch ihre oft benährte Energie alles ausgleichen, was ihr an Schwierigkeiten entsteht; Handel und Industrie haben das volle Recht, zu verlangen, daß die berufenen Reichsbehörden es als ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit ansehen, mit aller Entschiedenheit für die Wahrung der inländischen und der Exportinteressen der deutschen Industrie einzustehen, denn diese Interessen sind gleichzeitig Lebensinteressen des deutschen Volkes. Die Regierung hat im Interesse der Landwirtschaft gegenüber den Bestrebungen Amerikas auf Durchbrechung der veterinärpolizeilichen Bestimmungen wegen der deutschen Fleischfuhr den festen Standpunkt bezogen, nach dieser Richtung nichts zu konsolidieren, um so mehr, als sie ja auch durch diese Konzeption irgendwelche Ermäßigungen des sogenannten Minimaltarifs nicht erreichen konnte. Niemand wird in den Kreisen der deutschen Industrie der Landwirtschaft deshalb gram sein, daß sie dies bei dem neuen Handelsabkommen ihrerseits durchgesetzt hat. Mit vollem Recht aber wird man in den Kreisen der Industrie fordern, daß dieselbe Energie auch angewandt werde, wenn es sich darum handelt, dem deutschen Handel neue Absatzgebiete zu erwerben, die deutschen Exportinteressen durch diese Anbahnung oder durch Abschluß günstiger Handelsverträge zu fördern.

Nach zwei Gesichtspunkten können bei Betrachtung dieses Vertrages nicht unterdrückt werden. Wenn man fragt, wann wir denn einmal einen günstigen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika bekommen, dann kann die Antwort nur dahin gehen: wenn wir durch die Produktion unserer Kolonien wenigstens in einiger Beziehung unabhängig von der Rohstoffzufuhr aus den Vereinigten Staaten geworden sind. Von Seiten der Kolonialgegner wird darauf hingewiesen, daß es hundert Jahre dauern könne, bis die deutschen Kolonien dasjenige an

baumwolle produzieren, was wir heute für den deutschen Konsum und die Wiederausfuhr von verarbeiteten Waren gebrauchen. Das mag sein, aber es darf eben in dem bisherigen Tempo nicht weitergehen. Es dürfen keine Mittel zu große sein, um nicht alles aus den Kolonien herauszuholen, was an wirtschaftlicher Produktionskraft in ihnen steckt. Wenn wir unsere Kolonialpolitik von Anbeginn an unter kaufmännischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben hätten, dann würden wir heute viel weiter sein, dann würde vielleicht heute schon diese Produktion wenigstens mit einigen Produzenten des Weltkonsums ins Gewicht fallen können, während wir jetzt sozusagen erst am Anfang dieser Entwicklung stehen. Die Kolonialpolitik ist somit ein Teil der deutschen Wirtschafts- und deutschen Sozialpolitik und die Zeit scheint nicht mehr fern, wo auch deutsche Arbeiter sich eine Vertretung ihrer Interessen nicht mehr gefallen lassen werden, die in lauer Negation gegenüber diesen Aufwendungen für wirtschaftliche Kolonialpolitik besteht oder sich in einer platonischen Zustimmung erschöpft, die Mittel für diese Aufwendungen aber verweigert. Die nationalliberale Partei sieht heute nach dem ersten Vierteljahrhundert der deutschen Kolonialpolitik ihren Standpunkt gerechtfertigt, stets für eine derartige großzügige Kolonialpolitik eingetreten zu sein, oft im Widerstreit auch gegen benachbarte bürgerliche Parteien, welche sich zu diesem Standpunkt erst später bequem konnten.

Die nationalliberale Partei kann aber weiterhin gerade aus der Betrachtung der gegenwärtigen Lage der Exportpolitik auch den Schluss ziehen, daß die von ihr immergehaltene Politik der mittleren Linie in Bezug auf die wirtschaftlichen Interessen von Industrie, Handel und Landwirtschaft die richtige gewesen ist. Wir müssen unsere Export aufrechterhalten, ihn weiter zu fördern versuchen; dazu zwingt uns das Gewicht der Struktur des deutschen Wirtschaftslebens, das Gewicht der Rücksicht auf die Millionen der deutschen Bevölkerung, die von ihr abhängig sind. Deshalb wird sich die nationalliberale Partei jederzeit wehren gegen eine Politik des Zollkrieges mit allen Ländern, in die uns die Forderungen des Bundes der Landwirte bei dem letzten Zolltarif hineingetrieben haben würden.

Sie wird sich aber andererseits auch wehren gegen diejenigen wirtschaftspolitischen Bestrebungen, welche in Verleumdung der Kraft des inländischen Marktes alles auf die eine Karte der Exportpolitik setzen wollen und damit unsern Wirtschaftskörper, der zu einer solchen Politik nicht genügend gekräftigt ist, weil ihm die Fundierung durch Rohstoffversorgung aus den Kolonien fehlt, den beständigen Erschütterungen aussetzen würde. Ebenso wie die Entwicklung der Dinge auf dem Gebiete der Kolonialpolitik die Haltung der nationalliberalen Partei gerechtfertigt hat, so wird auch die Zeit kommen, wo die früheren Gegner nationalliberaler Wirtschaftspolitik ihr zustimmen werden in den Bestrebungen, die sie nach dieser Richtung auf dem Gebiete des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen vertreten hat.



Genilleton.

Berliner Brief.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 8. Februar.

Berlin steht im Zeichen des Karnevals! Das ist unstreitig der beste Witz, der zur Berliner Fastnacht gemacht werden kann. Die Reichshauptstadt kennt den Humor des Karnevals nicht, weiß nicht in frühlicher Ausgelassenheit einmal den alten Adam und meinetwegen auch die alte Eva auszugleichen, und recht von Herzen frohlich zu sein. Ein maskierter Mensch ist hier eine Stillwidrigkeit. Fastnacht und Karneval sind natürlich auch in Berlin geläufige Begriffe, denn soweit reichen noch immer die Erfahrungen, die man sich aus jedem Portemonnaie-Kalender erholen kann, und so feiert man auch hier das Lebenswohl vom Fleische, wenn auch auf recht Berliner Art. Man verdirbt sich den Magen mit endlosen Portionen von Pfannkuchen, hilft sich mit faulen Witzern über die witzlose Karnevalzeit hinweg und freut sich zu Aschermittwoch nach einer recht zweifelhaften Nacht auf einem noch recht zweifelhaften Maskendall, daß man auch in diesem Bezirgen aller Welt voraus ist. „Man so dahn“, und jeder bildet sich ein, die rechte Karnevalsfreudigkeit erst erfunden zu haben. Es fehlen hier ein Schock Pölzer Krischer und ein paar Dugend echt Mannemer Bloomkauer, dann würde schon Leben in die Ruhe kommen. Stattdessen werden hier die Witze nur gehandelt und sieht man zu, so ist es süddeutsche Importware. „Mannemer Neueste Nachrichten“ und „Jugend“. Ein en Fastnachtstanz freilich macht Süddeutschland den Berlinern doch

nicht nach; wir haben unsere organische Wafelreformvorlage, und damit sind schon viele gute Witze gemacht worden.

In der „Welt des Scheins“ hat sich letzter Woche herzlich wenig ereignet. Eine einzige Premiere im Hoftheater, bei der freilich zwei „Dichter“ nichts Halbes und nichts Ganzes zuzugebracht. Die Herren Rudolf Lothar und Robert Saubel mögen im Schlafrock ganz passable Spieler sein, um aber den loben Adel zu perfizieren, dazu fehlt ihnen doch alles, zum mindesten aber die Bekanntheit mit einem wirklich Adeligen. Ehrlichkeit ist nur beim Volke zu suchen, das ist so die eine große These der beiden demokratischen Volksschreiber, und aus dieser heraus wird dann der weitere ganz phänomenale Gedanke entwickelt, daß die feinen Leute, die „Kavaliere“, doch nichts anderes sind, als Lumpen und Schieber. In den Kreisen der Berliner Gastwirtschaftler und Jockeis haben dagegen die beiden Autoren entschieden bessere Menschen gefunden, und in dieser Welt der umgekehrten Verhältnisse wird der Kavallerie degradiert und der Jockei zum Kavallerie erhoben. Zur Abwechslung spielt der erste Akt dieser Sportkomödie im Spelzenbogen, der zweite im Klub, der dritte auf dem Rennplatz, und man hat überall reichlich Gelegenheit, seine republikanische Gesinnung zu füttern und sich zu freuen, daß dem Adel mal so recht „die Meinung gesagt“ wird.

Die Lothar-Saubelsche Hypothese von den Kavaliere im Keinen Volke erleidet aber einen recht empfindlichen Stoß, wenn man von der Historie erfährt, die eine Göttinger Dame mit ihrem Kavallerie von Wand und Schere kürzlich durchsehen mußte. Und man freut sich, daß es in Berlin noch Richter gibt, die schließlich auch für die moralischen Wirkungen eines natürlichen Hummers auf der Friedrichstraße ein Verständnis haben. Die Ansicht, daß die Friedrichstraße keine geeignete Promenade für unverheiratete Damen sei, kann eben nur ein Provinziale im Dusek wählen, und jenem entrüsteten Bräutigam, der das Ver-

löbnis mit einer 30jährigen Dame aus Göttingen aus dem Grunde löste, weil sie anstatt nach Hause zurückzukehren, sich einmal das Gerieche der Friedrichstraße bei Nacht anfah, ist nur zu recht gefaschet, daß ihn das Gerücht mit allen seinen Ansprüchen gegen die Exbräut abgewiesen hat. Wie glänzend hat nicht das Gerücht das Befehle von der Weltfremdheit unserer Juristen wiederlegt, sie haben aller Welt kundgetan, daß sie aufs engste mit dem Leben verbunden sind, zumal mit dem auf der Friedrichstraße! Denn so frivol wird wohl niemand sein zu erklären, daß ein Berliner Richter schon eine Lemme de treute aus nicht mehr zu würdigen vermog. Im Gegenteil! Die Richter haben am eigenen Leibe erfahren, daß die Friedrichstraße eigentlich das beste Erziehungsinstitut für junge Mädchen und angehende Frauen ist; sie können beschäftigen, daß ihnen noch wie etwas auf der Friedrichstraße angestrichen ist. Zudem hat der „Bräutigam“ auch nicht genügend literarische Kenntnisse, um zu wissen, daß gerade Göttinger Damen unbeschäftigt zu jeder Nachtzeit auf der Friedrichstraße promenieren können. Kennt er denn gar nicht jenes Urteil Heines über die Höhe der Göttinger Damen aus der „Garaube“? Wer laßt sich also gern von solch' zartem Damensatz auf die Fährer Augen treten! Und wenn nun gar die unternehmungslustige Braut jener „Brau Schwester“ aus der Garaube ähnlich war, von der Heine neben anderen Artigkeiten schreibt: „Die ganze ausgefachte Gestalt glied einem Freitisch für arme Theologen“, dann war es in der Tat eine recht überflüssige Sorge, an dem Friedrichstrassen-Bummel wegen des Seelenheils besonter Göttingerin Anstoß zu nehmen. Seiner Eifersucht werden durch das richterliche Urteil wohl Jäger angelegt worden sein; als „Kavaliere“ hat er sich aber nicht entpuppt. Die Baronsknecht für Geschenke, Eisenbahnfahrten und Berliner Stripsen von der Exbräut zurücküberlangen, das beweist eben — am im Herzen der Friedrichstraße zu bleiben — daß er „sein feiner Mann“ ist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 12. Februar 1910.

Wegen Toleranz gemäßigelt.

Die Nachricht von der Maßregelung des katholischen Pfarrers Stiegler von Dermingen wegen einiger Trostworte, die er am Grabe eines alten Protestanten gesprochen hat, ist prompt nach dem Grundfah „si fecisti, nega“ von der Zentrumspresse dementiert worden. Trotzdem muß mit allem Nachdruck an ihr festgehalten werden. Auch das bischöfliche Ordinariat äußert sich jetzt folgendermaßen:

„Die Verlesung, bezw. der Nichttritt des Pfarrers Stiegler in Gemüngen ist in der Presse Gegenstand tendenziöser Erörterungen geworden. Wir haben keine Veranlassung, die Gründe dieser Maßnahme der Öffentlichkeit zu übergeben, dieselben sind Herrn Stiegler mündlich und schriftlich mitgeteilt worden. Betreffs der Rede bei der protestantischen Beigebener sehen wir nicht an, zu erklären, daß Pfarrer Stiegler deshalb zur Rede gestellt wurde. Bei den kath. Beigebener sind bekanntlich hierzulande die Leichenreden nicht in Gebrauch. Wenn nun ein katholischer Geistlicher bei einem protestantischen Begräbnis eine Leichenrede hält, dürfte dies unter den gegebenen Umständen zum mindesten als eine Laiflosigkeit gelten. Nicht die Begleitung des Begräbnisses, wohl aber die Rede hat großes Aufsehen unter der Bevölkerung erregt. Doch wäre Pfarrer Stiegler dieses Vorkommnisses wegen nicht verurteilt worden, wenn nicht andere wichtige Gründe vorgelegen hätten.“

Bekanntlich handelte es sich um das Begräbnis eines Hundertjährigen, des Ältesten Mannes im Dorfe, der evangelisch war, während Frau, Kinder und Enkel katholisch sind, und dessen diamantene Hochzeit Pfarrer Stiegler kurz vorher eingeseget hat. Daß derselbe Pfarrer Trostworte an die Hinterbliebenen des alten Protestanten richtete, nennt man seine bischöfliche Behörde „Laiflosigkeit“ und man maßregelt ihn drum! Mindestens ist das die Auffassung des Gemäßigten selbst. Keinen Schuß gibt's für ihn, wenn auch das Zentrum mit „Toleranzanträgen“ im Reichstag paradiert. Wie weit sind wir doch entfernt von jenen friedlichen Zeiten, in denen z. B. ein Bischof v. Hommer von Trier 1833 verordnete, daß der katholische Pfarrer imbedenklich eine evangelische Leiche zum Grabe geleiten könne unter Gewährung des Grabgeläutes, dem so sagte er: „Die friedliche Eintracht der verschiedenen Glaubensgenossen an einem und demselben Orte, sowie der gegenseitige Wunsch von Katholiken in ähnlichen Fällen werden jedem Pfarrer unserer Diözese ein genügender Beweggrund sein, den Gesinnungen christlicher Liebe vor den Grundfüßen hergebrachter Rechte zu huldigen.“ — Heute spricht man bischöflicherweise in demselben Halle von „Laiflosigkeit“. Wahrlich, wir haben herrlich weit gebracht.

Die Besteuerung des herzogl. Domänenfiskus in Meiningen.

Das Herzogtum Meiningen erwidert sich einen Namen dadurch, daß es mit radikalen Neuerungen im Staatsleben vorgeht. Es hat als erster der deutschen Bundesstaaten die vollständige Trennung des Unterrichtswesens von der Kirche durchgeführt. Jetzt scheint man dort auch ernstlich daran zu gehen, das Einkommen des Landesherren der Steuerpflicht zu unterwerfen. Wir meldeten kürzlich schon, daß die Mehrheit des meiningischen Landtages trotz der ablehnenden Haltung der Regierung an der Forderung festhält, daß das Domänenfiskus der Herzogs zur Einkommensteuer herangezogen werde. Jetzt stellt sich der Landtag einmütig auf diesen Standpunkt. Sämtliche bürgerlichen Parteien des Landtages haben an den Herzog von Meiningen eine Eingabe gerichtet, aus eigener Entscheidung in die Unterstellung des Domänenfiskus unter die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes zu willigen.

Im der Berliner Sezession gab es eine Sezession, die schließlich wieder verflochten wurde. Tout comme chez nous Die Ereignisse sind in der Kunst die gleichen wie in der Politik. Und der ganze Vorgang zeigt, wie dringend nötig für sezessionistische Vereine die Altersgrenze ist. Den Jüngsten in der Sezession waren die Jungen wieder zu alt und zu konservativ geworden, und so gab es denn einen recht erstaunlichen Bruch, bis man sich wieder auf der „mittleren Linie“ zusammenfand. Schließlich haberte es eben bei den Jungen an Geld, um sich von den Alten loszusagen — wir reden hier natürlich immer von der Berliner Sezession — da aber die Alten nicht ohne die Jungen zu leben vermögen, so räumten sie ihnen weitere Räume und weitere Sessel im Vorstand ein. Damit ist für einige Zeit Ruhe geschaffen, bis die Jüngsten durch neue Revolutionen schließlich ganz dominieren. Und dann hebt das Spiel von neuem an! Erst sind die Alten die Reaktoren und Tyrannen, dann werden's die Jungen und schließlich auch die Jüngsten. Was für eine vorurteilvolle Einrichtung wäre also so eine Altersgrenze für die Berliner Sezession. Das Alter erlebte sich damit ganz von selbst, die Jungen dominieren dauernd Generation um Generation, und da das Ei immer klüger als die Henne zu sein pflegt, so wäre mit der autonomen Erlebung der Leute, die das Schwabenalter erreichen, für den ungetrübten Triumph jugendlicher Weisheit gesorgt. Wiederum ein Reaktor! So verschieden sich die Dinge unter veränderter Betrachtungsweise.

Die Sezession in der Berliner Sezession fiel so auch in die Zeit des Berliner Karnevals!

Mannemer Schbaziergänger.

LXXI.

Die Joachmetz for des Jahr war also widder emool glidlich inwerischanne. Sie war forj un deswege gut. Wie d'r Bollmer am Achermittwoch Morges im Nibelungesaal mit'm Ichbild' Welzer un ene kräftige Dusch uff'beert hot un hem ganze is, do hot's em ordentlich leed gedon, daß ma' auch heemgehe muß. Langsam is en Licht noch 'm annere ausgebrocht worre un langsam is d'r prächtige Hornegamer, der eem for e paar Schund in e ganz annere Welt verjeht g'habt hot, verblöht. Do kannst nix mache. Wann 's ganze Jahr Joachmetz war, dann bät sich wahrlichlich kein Mensch mehr drum kimmere.

Unser Roskeball im Nibelungesaal sind annere schenit's doch berichter, als mit wisse, wann se auch grad kein Schiern im Wädder hawwe. Mein Freund Willi un sein Kellner, die Dienche, sind vor e paar Dog aus Amerika kumme un schun

Da die Sozialdemokraten im meiningischen Landtag von jeder die Forderung erhoben haben, den herzoglichen Domänenfiskus zu besteuern, so sind jetzt sämtliche Abgeordneten in diesem Punkte einig. Aktuell ist diese Frage in Meiningen durch die Einbringung eines neuen Einkommensteuergesetzes geworden, das die geringeren Einkommen durch Erhöhung der oberen Steuerstufe entlasten will. Dadurch wird der Ertrag der Einkommensteuer herabgemindert, und die Besteuerung des herzoglichen Domänenfiskus soll dazu dienen, diesen Ausfall zum Teil auszugleichen. Sollte die oben mitgeteilte Aktion der bürgerlichen Parteien die Regierung und den Herzog zum Nachgeben bewegen, so wäre Meiningen der erste deutsche Bundesstaat, in dem sich die Steuerpflicht auch auf das landesherrliche Einkommen erstreckt. Im meiningischen Landtag haben die Sozialdemokraten übrigens auch schon den Antrag gestellt, das Domänenfiskus der Herzogs für die Einkommensteuer nutzbar zu machen.

Deutsches Reich.

— Vom Hauptauschuss für die staatliche Rentenversicherung der Privatangestellten wird uns mit der Bitte um Aufnahme geschrieben: Verschiedene Zeitungen bringen die unverständliche und irreführende Mitteilung: „Der für den 20. Februar in Berlin anberaumte Privatbeamtenrat wird nicht abgehalten. Voraussichtlich wird er zum Herbst einberufen.“ Dazu ist berichtigend zu bemerken, daß ein Privatbeamtenrat noch gar nicht anberaumt war, sondern, daß ein solcher in Aussicht genommen ist. Wann er stattfinden wird, ob bald oder später, das wird durch die nächsten Ereignisse auf dem Gebiete der Bewegung bestimmt werden. Die Einberufung kann jeden Tag notwendig werden.

— Neuer Erwerb der preussischen Ansetzungs-Kommission. Im Kreise Wargowitz erwarb die Kommission das Rittergut Rybowo (3600 Morgen), im Kreise Bissa die Herrschaft Friedrichs und Garthe (3000 Morgen), die dem Fürsten Hohenlohe auf Statentig gehörte. Mit Rybowo beträgt nun der Erwerb der Ansetzungs-Kommission im Kreise Wargowitz rund 22 500 Hektar, die bis auf Rybowo und etwa noch 1200 Hektar besiedelt sind. Außer im Kreise Wargowitz ist nur noch in dem Kreise Gießen eine annähernd gleiche Ansetzungsfläche vorhanden, nämlich etwa 22 000 Hektar, die gleichfalls bis auf etwa 3000 Hektar an Ansetzler vergeben sind. Beide Kreise grenzen aneinander und ihr Besiedelungsgebiet von zusammen acht Quadratmeilen bildet jetzt schon eine Kette von einigen 70 Ansetzungsörtern, ungerchnet die zahlreichen Einzelgehöfte.

— Zur Reform der sächsischen Ersten Ständekammer. Im Anschluß an die der Ständekammer vorliegenden Anträge auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes betreffend Änderungen in der Zusammenlegung der Ersten Ständekammer des Königreichs Sachsen hat der Verband sächsischer Industrieller eine ausführlich begründete Eingabe an die Zweite Ständekammer gerichtet. Die Eingabe ersucht die Zweite Kammer, darauf hinzuwirken, daß die Regierung möglichst noch in dieser Tagung einen Gesetzesentwurf vorlege, wonach unter Abänderung der jetzigen verfassungsrechtlichen Bestimmungen neben der Landwirtschaft auch Sachsens Handel und Industrie ein verfassungsmäßiges Recht auf eine aus den Wahlen von Angehörigen der betr. Verufe hervorgehende Vertretung in der Ersten Ständekammer und zwar mindestens in derselben Stärke, in welcher derzeit die Landwirtschaft in dieser vertreten ist, erhalten.

— Die Zunahme der Klöster in Bayern ergibt sich in Aufsehen erregender Weise auch aus dem neuen Egozematismus der Geistlichkeit im Bistum Passau. In dieser Diözese bestehen jetzt 88 Frauenklöster und klösterliche Niederlassungen. Dabei ist die Seelenzahl der Katholiken in der Diözese Passau seit 1885 nur von 328 136 auf 345 136 gestiegen, also um etwa ein Zwölftel. Nach der allgemeinen Landesstatistik entfällt davon die Hälfte, also ein Vierundzwanzigstel, auf die

uff'm Schiff hot 'ne eener g'lagt: Uff Mannem gehe Se? Ei, do versenne Se jo nit de Rojeagademastkebel — jo was werre Se kaum in Berlin oder Wien so sehr kriehe. Die zwoe ware nit wenig schtol, van ihr'm lieue, gute Mannem, des wo se vor beinah hinfeswanzig Jahr verlosse hawwe, so schene Sache zu heere. Hinfeswanzig Jahr is e Schein Zeit, do annert sich viel, daß sich unser Mannem amwer so verännert hot, des hawwe se doch nit geplocht. — Un wen meent 'r, hot d'r Willi die ganz Recht im Nibelungesaal 'rumgeschrippt? e gute Bekandni aus Netzort, mit der 'r driuwe uff 'Nischschiff g'habanne is! Soll ma' so was for meeglich halbe?

Dall geht's bei uns, wie in Berlin, wo ma' for lauder annere Schroode keen Berliner Dialekt mehr zu heere tricht. Am Joachmetz Dienstoch hab ich im Nibelungesaal franzoisch g'beert un englich, italienisch hawwe se ge'sunge un gebabbelt, aus Egypte, Schwede un Norwege un aus Deichtreich war se do. Zigeiner, Schwowe, Nisse, Pole hawwe 'samma gebange — wann nit d'r Radtschichter zum kriehere Feidene do gemest war, dann bät ma' kaum geslaubt, daß ma' in Mannem is. Mit d'r Breidoreddung bin ich amwer des Wool mit einverischanne. Uff eme Roskeball will ma' un's Gied zum menschlische Leue nit erinnert sein, dann schwege lennt ma' eigentlich daheim bleiwe. 's Bild dun de Schiffbridiche un die blind Fraa war jo ergreifend heere, van Wis un Humor hab ich nit endede lenne. 's ware zwoe Kunstwerke, die towerall hin baffe, worr nit uff 'n Roskeball. Ach d'r Anton un sein Kleopatra ware Kunstwerke, amwer auch ohne Wis un Humor. Ich hab als Ansicht, wammer so Sache prämiert kut, dann kumme 's nächst Jahr lauder große Kunstwerke un vor lauder lewendige Bilder kriht unser Roskeball e dodes Bild. Dange kammer schunni heit ericht noch d'r Prämierung, dann vor lauder 'Perd. Däje un Woge kammer sich im Nibelungesaal kaum 'runddrehe.

e kräftig Werlet misse m'r amwer emool mit unsere Herre Kellner redde, junstt verliere m'r dall unser Remonnee un unsern christliche Name. Mir hot eener e Blach Schampagne for zehn Mark berechnet, mei'm Nachbar die'selb' for neine un uff d'r Weinlaad steht se for acht. Erre war menschlisch, hot 'r m'r zur Antwort gewowe, ich hab dem dienende Geistich amwer e anneri Ansicht beigebrocht un 'm ganz ruhig g'sagt, daß ma' des im menschlische Leue Betrag beest. Na' sollt so 'n Kerl eensch aufseige, dann bät 'r in sein Leue nit mehr vorfordere, selbscht wanner norr als Ausblisskellner eingeschdehlt is. D'r Wert kann for jo Sache nit — wann der nit uffdohi, dann schimmt 'm sein Ross Omwends auch nit. Un 's Publikum hat gut dran, eweralls uffzubaufe, junstt meene die Kellner, se bäte uns noch was schenke, wann se de richtige Preis verlange. Doch bei ere

Frauen. Die Zunahme der katholischen Frauen seit 1885 betrug also etwa 4 Prozent, die Zunahme der Frauenklöster dagegen 450 Prozent. Kommentar ganz und gar überflüssig.

Vom badischen Landtag.

In der heutigen Sitzung erfüllte der Großklub die erste seiner eigentlichen Aufgaben. Einmütig stimmte er für den Antrag auf Simultanisierung der Lehrseminare. Die Regierung wird daraus ihre Konsequenzen ziehen müssen, denn es würde nicht verstanden werden, wenn die Regierung die Mehrheit des Hauses mißachtete würde dem Zentrum zuliebe. Vor allem, da prinzipielle Gründe nicht bestehen.

Wir verweisen auf den heutigen Bericht.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 34. Sitzung.

W. Karlsruhe, 12. Febr.

Der Präsident eröffnet um 9¼ Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch sind anwesend: Staatsminister Febr, v. Dusch, Direktor des Oberkonsults v. Salkwürd, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Böhm.

Die Tagesordnung enthält folgendes: 1. Fortsetzung der Beratung über das Budget Großk. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für 1910 und 1911, Ausgabe Titel 10, Einnahme Titel 8 Paragr. 1. Unterricht, 2. Höhere Schulen. Berichterstatter: Abg. König; 2. Mündlicher Bericht der Budgetkommission und Beratung über die Petition des Kunstgewerbevereins Pforzheim um Uebernahme des von der Stadtgemeinde Pforzheim angeforderten Betrages für Erweiterung des Kunstgewerbeausstellungsbauhauses daselbst auf Gr. Staatskasse. Berichterstatter: Abg. Reuhaus.

Neue Eingänge liegen nicht vor.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 Spezialberatung.

Abg. Köhler (Soz.) tritt für die Streichung der Gemeindebeiträge ein. Der Stadt Vorrath sollen schon jetzt die Beiträge erlassen werden. Das Realgymnasium in Vörsach soll zu einem Vollgymnasium ausgebaut werden.

Abg. Weber (Soz.) verlangt die Erlosung der Gemeindebeiträge für Durlach.

Abg. Süßkind (Soz.): Es ist ohne Grund mit dem System gebrochen worden, daß die Aufnahmeprüfungen zu den Mittelschulen vor den Ferien stattfinden. Sie fänden jetzt nach den Ferien statt. Dadurch wird die Unruhe der Prüflinge durch die Ferien geschleppt. Eine Abänderung ist wieder notwendig. Dann sollen die Widersprüche des Primus unterbleiben.

Abg. Köhlin (natl.) konstatiert, daß er gestern bei Erwähnung der Fälle in Baden-Baden etc. in eine materielle Prüfung überhaupt nicht eingetreten ist. Die bloße Erwähnung sei kein gutes Recht gewesen.

Abg. Silberz (natl.) tritt ein für die Befreiung der Stadt Donaueschingen von den Gemeindebeiträgen.

Abg. Beneden (dem.) wünscht die Errichtung eines Lehrerinnenseminars in Konstanz.

Abg. König (natl.) unterstützt die Anregungen des Abg. Süßkind. Es sei ein Wunsch der ganzen Stadt.

Direktor des Oberkonsults v. Salkwürd erklärt, das Wünsche der Stadt Mannheim nochmals eingehend zu prüfen. Es bestände aber die Gefahr, daß dann die Kinder, die durchfielen, die Prüfung nochmal machen müßten.

Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Böhm sagt eine Prüfung der Wünsche über Erloß der Gemeindebeiträge zu. Dem Wunsch auf Ausbau der Schule in Vörsach soll entsprochen werden, wenn ein entsprechender Betrag gestellt werde. Die Bedürfnisfrage müsse aber noch geprüft werden. Eine Abänderung in Donaueschingen könnte nicht erfolgen.

Abg. Dr. Koch (natl.) bittet dringend, daß die Aufnahmeprüfungen zu den Mittelschulen vor den Ferien statt-

finden. Die Prüfung e paar leere Flasche so noch un noch nach uff de Dsch kumme, die ganz wo annerst schun gedrunke un beghalt ware, is 'n alder Trid van de Herre Kellner — un sin Schdimmung nit zu verberde, secht ma' nit driuwe, 's hawwe wammer's nit mehr so genau kontrolliert konn. Daß ma' amwer in denne Lokale norr sehr ungenü Hibagiere gehe kut, des sollte sich die Kellner merke. Un 's Publikum auch.

Ich lauf doch schun Gott wees wie lang in Mannem schbaziere, amwer ericht seit e paar Woche wees ich, wo eigentlich Mannem licht: „Mannheim liegt freundlich und in lahender Ebene“. So schteht's zu leie in d'r Mannemer Woch, die alle Samstag Dwend zum Verlehrsverein ausgehove werd. Ich hab mich recht g'freet, daß unser Mannem so freundlich lichte kut un daß 's in ere lahende Ebene lichte kut. Selbstverstandlich is do norr d'r Hooskammer mit sein geele Getreidefeld, de blooe Kornblume un 'm rotte Mohn gemeent, dann im Friejahr un im Winter lacht keen Schanzemann un keen Donabesinsel. — Weil amwer die Mannemer Woch e zeitgemäß Einrichtung is, die wo ausnahmsweis emool nit loschde kut, hot se 's Publikum sehr gut uffgenomme. 's hawwe unser Dame, dann die lenne jetzt schun wochelang vorher inwerleige, was se for e Kech in's Kunzert am so unso jodelte März ongiebe lenne, ob se wege eme Vortrag ihr Kaffeewisch ablege misse oder nit un lenne ihr'n Frielebbodschut for die Westrenne im Mai jetzt schun b'habbele. Das also Mannem biete kut, des schteht in d'r Woch — Wisse'schaft un Kunst, Vortrag, Kunzerte un Theatier, Bier un Weinlabareddelcher sind bru uff'sicht, for, alles, was for Mannem Interesse hot, schteht bru. Worr wann unser Intendant noch Hamburg abreist, des schteht noch nit bru — der Dog, der g'beert doch nit allein in d'r Woch, der g'beert fogar im Kalender roth ang'schtriche. —

Was uns amwer Mannem biete kut, des is noch viel mehr, als was norr in d'r Woch schteht:

Immer heest's, hier war nit los — ich hab's z'ammeg'schdellet: kunnert Künner jedi Woch kumme hier zur Welt! Des macht böglich dersehn Schtid, trotz d'r Sunnbagsrub — awanzig werre's, rechtent ma' zeibene dazu. Zwanzig Wool an jedem Dog kummt d'r Schlorch zu W'nd — Was uns Mannem biete kut, meen ich, war genug!

finden. Für die wenigen, die evtl. durchfielen, hätten sonst die Lehrenden während der Ferien die Angst mit zu tragen.
Abg. Dr. Seimburger (dem.) wünscht gleichfalls die Prüfung vor den Ferien. Mit den Vorbereitungsarbeiten wären keine gute Erfahrungen gemacht worden. Es sei gut, wenn der Oberlehrer die Ansetzung der Prüfung den Schülern selbst überläßt. Ferner äußert er sich über den Schulanfang. Der Anfang um 7.20 Uhr sei doch nicht zu früh. Heute sage man, die Leute müßten recht lange im Bett bleiben. (Geiterfeld.) Man sollte da eine gewisse Freiheit gestatten. Wenn die Eltern einverstanden sind, daß der Schulanfang schon um 7 Uhr beginnt, dann sollte er auch so anzusehen sein.

Abg. Geiterfeld (Soz.) bittet die Regierung, die Ausstattung des alten Gymnasiums in Lörrach zu erneuern.

Abg. Süßkind (Soz.): In Mannheim bestehen keine Vorbereitungsarbeiten, sondern Vorbereitungsklassen.

Abg. Vogel-Mannheim (Dem.): Die Vorbereitungsklassen in Mannheim sind nur errichtet, um die Schüler im Lateinisch-Schreiben besser auszubilden. Er bittet die Regierung, die Aufnahmeprüfungen an den Schluß des Schuljahres zu verlegen. In der Frage des Schulanfanges habe er das Gefühl gehabt, bei Durchsicht der Liste derer, die gegen den frühen Schulanfang sind, daß diese wohl gelangt haben: auch die armen Kinder! aber gemeint haben, auch wir armen Eltern. Er ist der Ansicht, daß der frühere Schulanfang eine Wohlfahrt für die Kinder ist.

Abg. Blümmel (Ztr.) wünscht die Errichtung eines Seminars in Lörrach.

Der Präsident bittet, den Wettlauf um ein Seminar aufzugeben, sonst würde es überhaupt zu keinem Resultate führen.
Direktor des Oberschulrats: Um die Frage des Schulanfanges zu prüfen, habe eine hygienische Konferenz stattgefunden. Das Ergebnis werde noch bekannt gegeben werden.

Abg. Wiedemann (Ztr.) trägt noch einige Spezialwünsche vor hinsichtlich des Lehrplans in den Lehrerbildungsanstalten. Die Lehrer aus den Städten könnten keinen Roggen von Gerste und keine Kartoffel vom Tobal untersuchen (Geiterfeld und Zuzuf: Na, na!). Ferner verbreitet sich der Redner über die etatsmäßige Besetzung.

Abg. Gierich (kon.) äußert sich zu den Spielnachmittagen. Spiel auf freiem Platz und feuchten Boden könne nicht gesundheitsförderlich sein. Auch manches Spiel habe keinen veredelnden Einfluß. Der Präsident bittet zur Sache, Seminare, zu sprechen. Der Seminarbau in Ettlingen hätte keinen Beifall. Die Räume seien hell und luftig.

Abg. Mosch (Soz.) äußert sich zu der Errichtung eines Seminars in Lörrach.

Abg. Gdräcker (Ztr.) wünscht die Errichtung des Lehrerseminars in Billingen.

Abg. Seubert (Ztr.) tritt für Errichtung des Seminars in Gengenbach ein. Die Landbevölkerung habe ein Interesse daran, daß die Lehrer nicht in den Städten ausgebildet würden.

Abg. Dr. Seimburger (dem.) ist der Ansicht, daß es besser ist, das Profeminar auszubauen.

Direktor des Oberschulrats: Er würde recht gern allen größeren und kleineren Städten je ein Seminar geben, aber das sei doch nicht möglich. Ein Ausbau des Profeminars in Lörrach sei nicht vorgesehen. Es würde noch erwogen, ob es nicht besser ist, die Seminare in Ober- und Profeminare zu trennen.

Abg. Leiser (nat.) äußert sich über den Landstimmunterricht. Es müßte bewundert werden, was für eine vielseitige Ausbildung dieser gewährt. Es empfehle sich aber vielleicht eine Trennung der Jüglinge nach ihren Fähigkeiten. Redner äußert sich sehr günstig über die Anstalt in Geroltsheim.

Abg. Wiedemann (Ztr.) hat die Blindenanstalt in Driedesheim besichtigt und spricht sich sehr günstig aus. Aber zu rügen sei, wenn die Kinder von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr im Gewerbetrieb beschäftigt werden. Die Zeit der Ausbildung ist zu kurz bemessen.

Abg. Bechtold (Soz.) ist gleichfalls der Ansicht, die Zeit der Ausbildung von Kindern sei zu kurz bemessen, ein paar Jahre müßten zugelegt werden.

Präsident Kohrhuber fragt an, ob er die Abstimmung über die Simultanisierung schon jetzt vornehmen solle, oder ob diese verschoben werden sollte.

Das Haus wünscht die Abstimmung heute.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) polemisiert gegen die Abg. Bechtold und Leiser.

Weber die Abstimmung entpinnt sich eine kurze Geschäftsordnungsdebatte zwischen den Abg. Dr. Jehnter, Süßkind, Reumann und Kolb. Erörtert wird die Frage der Abpaarung.

Zwischen dem Abg. Schofer, Leiser und Reumann findet eine persönliche Auseinandersetzung statt über die Frage, ob Herr Leiser der „Fleiger“ der Abg. Schofer und Reumann ist oder nicht.

Abg. Red (nat.) gibt folgende Erklärung ab: Auf dem letzten Landtag haben einige meiner politischen Freunde mit mir gegen den Antrag auf Simultanisierung gestimmt, andere sich der Abstimmung enthalten, dabei geleitet von praktischen und geschichtlichen Erwägungen. Diese Haltung ist in weiten Kreisen des Volkes nicht verstanden worden, und hat zur Auffassung geführt, als ob sie im Grunde ihres Herzens mehr oder weniger Gegner der Simultanisale seien. Es hat ferner zu der Auffassung geführt, als ob wir nicht gewillt sind, die Konsequenzen zu ziehen hinsichtlich der Lehrerseminare. Diese Anschauung ist unrichtig. Keiner meiner politischen Freunde hat auch nur einen Augenblick daran gedacht, daß das auf unsere Simultanisale hat ausgelegt werden sollen. Um alle Zweifel zu beseitigen, erklären wir, daß wir unbedingte Anhänger der Simultanisale sind und werden für für den vorliegenden Antrag stimmen.

Nomens meiner Partei habe ich noch zu erklären: Wir weisen auch die Unterstellung des Herrn Abg. Dr. Jehnter zurück, als ob wir durch diesen Antrag die Religion aus der Volksschule entfernen wollten. Wir denken nicht daran, in irgend welcher Art eine prinzipielle Aenderung in der Stellung des Religionsunterrichts in der Schule zu verlangen.

Darauf wird zur Abstimmung geschritten. Über den Antrag auf Simultanisierung des Lehrerseminars. Der Antrag wird mit 42 Stimmen, die des gesamten Großblocks gegen die des Zentrum und der Konserverativen, angenommen.

Dann wird in der Spezialberatung über den Titel: Höhere Schulen fortgefahren.

Die Abg. Müller-Schöpsheim (Soz.), Pfeifferle (nat.), Geppert (Ztr.) und Dieterle (Ztr.) bringen noch einige lokale Wünsche zum Ausdruck.

Abg. Vogel-Mannheim (Dem.) verlangt dringend Abhilfe der Regierung hinsichtlich der übergroßen Zahl der nichtetatmäßig angestellten Lehrer. Der Unterricht und die Schule würden sonst Schaden leiden.

Abg. Stodinger (Soz.) wünscht, daß die Direktoren der höheren Schulen nicht zugleich ein Pensionar der Schüler unterhielten. Er bringt dann einen Fall aus Pforzheim zur Sprache. Ein dortiger Realschullehrer fände noch genügend Zeit außer seiner Tätigkeit ein Handelslehreinstitut zu unterhalten. Ferner habe derselbe allein von einem Verein eine Nebeneinnahme von 10000 M. Das sei mehr, als der Direktor des Oberschulrats überhaupt an Gehalt beziehe. Der Betreffende scheint aber noch mehr Zeit zu haben, denn er habe sich an Gewerkschaften etc. gewandt, um auch dort noch Unterricht zu erteilen. Man müsse doch seine Verwunderung ausdrücken, wenn sein Hauptberuf ihm soviel freie Zeit gewähre. Ferner sei der Betreffende aber noch ein Spekulant in Grundstücken in höchster Nähe. In allen Angelegenheiten von Spekulationsobjekten habe er seine Hand. Durch „Eingekauft“ in den Zeitungen in solchen Angelegenheiten verpöbte er die öffentliche Meinung. Ein solcher Mann gehöre nicht in die Schule, ihm gebühre nicht das Ehrenkleid eines hiesigen Staatsbeamten.

Direktor des Oberschulrats v. Sallwürd: Wir wünschen gewiß den Gemeinden die Realschulen weiter auszubauen. Aber in der Kommission wurden immer Vorwürfe deswegen gegen die Regierung gerichtet. Von dem, was der Abg. Stodinger von dem Realschullehrer in Pforzheim ausgeführt habe, habe der Oberschulrat keine Ahnung. Doch er sage, daß, wenn die Sache so liegt, eine Aenderung eintreten muß und soll.

Abg. Neuhäus (Ztr.) möchte die Regierung nicht in Zweifel lassen, daß die Mehrheit des großen Hauses der Regierung bei dem Ausbau der Schulen in den kleineren Gemeinden keine Schwierigkeiten in den Weg lege. Wenn Vorwürfe gemacht worden sind, so ist das nur von den Vertretern größerer Städte geschehen.

Abg. Stodinger (Soz.) führt noch aus, daß seine Darlegungen über den Realschullehrer in Pforzheim durchaus richtig sind. Er berufe sich auf eine öffentliche Bürgerauskunft und auf eine Gerichtsverhandlung, in der der betreffende Lehrer unter Eid habe bekunden müssen, daß er spekuliere.

Direktor des Oberschulrats: Er versichere, daß er weder amtlich noch privat Kenntnis von der Sache habe. Er erkläre nochmals, daß er die Darlegungen zur Kenntnis nehme und einschreiten werde.

Abg. Köhlin (nat.): Das Material, was der Abg. Geppert in dem Falle von Rodenkirchen hier vorgebracht hat, ist nicht authentisch. Er sei also nicht in der Lage, sein Bedauern auszusprechen.

Abg. Eidenwald (Ztr.): Die Ausführungen des Abg. Stodinger hätten einen peinlichen Eindruck gemacht. Eine Untersuchung müsse da vorgenommen werden.

Abg. Geppert (Ztr.) polemisiert gegen Abg. Köhlin. Er verleihe eine Eingabe in der Angelegenheit Rodenkirchen.

Oberschulratsdirektor: Der Abg. Stodinger habe ihm den Namen des Lehrers in Pforzheim mitgeteilt. Dieser stehe nicht unter dem Oberschulrat. Er sei an einer Handelschule tätig.

Abg. Willi (Soz.) wünscht eine Aufklärung der Bevölkerung in den Fortbildungsschulen über den Wert der Nahrungsmittel.

Abg. Weichaupt-Neßkirch (nat.) beklagt sich über den Mangel an Lehrkräften für die Haushaltungsschulen.

Abg. Dieterle (Ztr.) fragt an, nach welchen Grundzügen die Stipendien an Haushaltungsschulen verteilt werden.

Direktor des Oberschulrats: Die Verteilung ginge vor sich nach ganz bestimmten Grundzügen.

Damit ist die Spezialberatung geschlossen. Die Position: Höhere Schulen, wird genehmigt.

Der Präsident schlägt darauf vor, die Sitzung abzubrechen und auf Montag nachmittags 1/2 Uhr zu vertagen. Tagesordnung Beratung der Petition des Ausgewerbetvereins Pforzheim und die Position Volksschulen.

Schluß der Sitzung erfolgt um 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. Februar 1910.

* Verletzt wurde Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Schag in Billingen nach Taubertischhofheim und Bezirksarzt Dr. Stoeder in Taubertischhofheim nach Billingen.

* Ernannt wurde der praktische Arzt Dr. Fritz Vopp in Heddesheim zum Bezirksarzt in Vogelsberg.

* Aeltertraten wurde die durch den Tod des Herrn Hedmann freigewordene Stelle des Kirchensteuer-Erhebers der evangelischen Kirchengemeinde Mannheim Herrn Steuerkommissar-offizien Ludwig Landes dahier.

* Lehrkursus für erste Hülfeleistung. Die Abhaltung des von der Ortskrankenkasse Mannheim I veranstalteten Lehrkurses findet am nächsten Donnerstag, den 17. Februar l. J., beginnend jeweils Dienstag und Donnerstag abends präzis 8 Uhr in der Aula des Realgymnasiums am Friedrichsring, Eingang bei der Turnhalle von der Turnstraße 4 aus, statt. Die sich zur Teilnahme gemeldeten Personen werden geteilt, sich dahier unter Vorweisung ihrer Legitimationskarte jeweils pünktlich einzufinden.

* Aelter den derzeitigen Stand der Arbeitslosenbeschäftigung in der Stadt Mannheim erzählt die „Volksst.“ folgendes: Bis (und mit) 5. Februar waren angemeldet 978 Arbeitslose. Davon gekürzt 954 Gesunde. Hierunter entsprachen den Bedingungen nicht: 228. Einzustellen zu Werkstättenarbeiten waren also 728, die sämtlich abgefragt worden sind. Die Arbeit angenommen haben: bei den Arbeiten im Redarmer Waldpark 201, beim Schrotterhäfen und bei Straßenarbeiten 119 Mann, insgesamt also 320 Mann.

* Stadtrats-Ergebnisse. Für den durch den Tod von Stadtrat Emil Hagenaau freigewordenen Sitz im Stadtrat hat die freisinnige Fraktion des Bürgerausschusses, der auch der verordnete Stadtrat Mogenau angehört, Herrn Vordirektor Ludw. Leiser als Kandidaten aufgestellt.

* Die Parade fällt am morgigen Sonntag aus.

* Der Rosenkranzmaschkeball am Fastnachtsdienstag hat der Stadtgemeinde eine Reineinnahme von 2137.60 Mark gebracht, im Vergleich mit den hiesig in der Presse mitgeteilten Riffern aus anderen Städten gewiß ein glänzendes finanzielles Ergebnis und die höchste Einnahme, die bisher aus Rosenkranzmaschkeballen erzielt worden ist! Aus dem Verkauf von Eintrittskarten gingen nicht weniger als 15100 M. ein, für Vermietung von Hotelzimmern und reservierten Tischen wurden zusammen 5804 M. erzielt. Einladungskarten à 10 Pfg. wurden von 3282 Personen gelöst. Dem großen Besuch entsprach auch der Getränke-Verkauf: es wurden 878 Flaschen Wein und Rotwein und 1301 Flaschen Sekt konsumiert. Außerdem wurden 4 1/2 Hektoliter Bier getrunken.

* Schreibstube für Stellenlose, N. S. 15. Vor einiger Tagen fand eine Sitzung des Ausschusses statt, in welcher über die Tätigkeit der Schreibstube von der Eröffnung Anfang Oktober bis Ende Dezember 1909 berichtet wurde. In 18 Arbeitswochen fanden 107 Personen Beschäftigung, Marx 2481.35 Lohn kam zur Auszahlung. Es wurden 165946 Adressen geschrieben, auf dem

Vertriebsapparat 10571 Abgänge angefertigt. Die Schreibstube hatte regelmäßig zu tun. Außer mit Adressenarbeiten konnten eine Reihe von anderen Arbeiten, Abschriften von Briefen, Kopierschreiben, Ausziehen von Theatervollen usw. ausgeführt werden. Auch die Nachfrage nach Auslieferstoffen war erfreulich, 26 Personen wurden an 311 Tagen bei Behörden, im Handel und der Industrie etc. beschäftigt; mehrere Stellenlose fanden feste Aufstellung in Betrieben, in welchen sie vorher aus Hilfswerte arbeiteten. Die Lebensfähigkeit des Unternehmens wurde nach diesem Bericht allgemein anerkannt und der Hoffnung Raum gegeben, daß der Schreibstube in immer wachsendem Umfang Arbeit zugewiesen werde und sie dadurch in der Lage sei, ihren sozialen Zweck richtig zu erfüllen.

* In der Klagefahne der Kinder eines in Durlach beerdigten Mannes gegen den hier wohnenden Bruder enthielt die Zivilkammer auf Unterlassung der Exhumierung der Gebeine des Vaters und Transfrierung derselben und des Grabsteines. Auch bezüglich des Familiengrabes der Mutter wurde heute Entscheidung dahin verkündet, daß der Klage stattgegeben ist. Der Beleg hat den Grabstein wieder auf das Grab des Vaters zu bringen.

* Verhafteter Auswanderer. Durch eine Zuschrift des Untersuchungsrichters des Amtsgerichts Pforzheim wird bestätigt, daß der russische Deserteur Michael Koczinski, der den Nord an der Familie Wassilewski in Boguslawice begangen hat, am 8. d. Februar verhaftet worden ist. — Koczinski war nach der Tat zuerst nach Posen, von da nach Warschau und von da nach Krakau geflohen. Von dort wandte er sich nach Weuthen (Ober-Schlesien), wo er bis zum 5. d. M. gearbeitet hat. An diesem Tage flüchtete er heimlich über die Grenze und wurde in der Nähe von Bendzin von Polizeibeamten des Kreisrichters Barons von Wirbach verhaftet, dem er gestand, daß er Michael Koczinski sei. Er bestritt, die ihm zur Last gelegte Mordtat begangen zu haben. Da man vermutet, daß er Selbstmord begehen will, wird er scharf bewacht. Er wird an die deutschen Behörden nicht ausgeliefert, sondern in Rußland wegen der begangenen Mordtat abgeurteilt werden. Die auf seine Erziehung ausgesetzte hohe Besoldung von 5000 R. fällt ganz nach Rußland, d. h. an die Polizeibeamten des Barons von Wirbach.

Bürgerauskunft in Sedenheim.

K. Sedenheim, 12. Februar. (Schluß.)

Abbau der Friedrichsschule.

Bürgermeister Holz betonte, daß sämtliche Säle in der Friedrichsschule, sowie im alten Schulhaus besetzt seien und daß für das nächste Schuljahr noch zwei weitere Schuläle notwendig seien. Die Pläne für den Erweiterungsbau seien von der Bezirksbauinspektion bereits genehmigt. Die Wäder im Souterrain der Schule würden vergrößert, da diese sehr stark in Anspruch genommen würden. Im 4. Stock werde ein Industrieaal hergerichtet. Die Kosten würden dann um 5000 Mark höher zu stehen kommen, und die Gesamtkosten sich auf Mark 110000 belaufen.

B.A.M. Stein fragt an, ob im 4. Stock auch genügend Licht und Luft sei. Bürgermeister Holz bejaht dies. B.A.M. Stein fährt fort: Als ich die Erläuterungen gelesen, wurde es mir unbehaglich. Ich habe darin einen gewissen Reiz gelesen, der uns vor Jahren viel zu schaffen machte. Wegen die Person dieses Herrn habe ich absolut nichts einzunehmen. Aber ich möchte anfragen, ob der Gemeinderat diesmal auch bei der Aufstellung des Projekts recht sorgfältig war, damit man nicht wieder mit Nachtragkrediten kommt. Beim letzten Mal kam eine Nachtragforderung mit 30000 Mark. Sie wissen ja ganz gut, daß wir damals die Sache abgelehnt haben. Wir hätten den Betrag gerne dem Gemeinderat aufgeschliffen. Ich möchte weiter anfragen, ob sich der betreffende Architekt auch nicht wieder verrechnet hat. Es hat ja derzeitige hübsche Jungen gegeben, die dem Gemeinderat etwas in die Tasche schieben wollten. Solche Nachtragkredite sollte man nicht mehr an den Bürgerausschuß stellen.

Bürgermeister Holz: Der Voranschlag ist so aufgestellt, daß die Mittel reichen. Auf die alte Sache will ich nicht mehr zurückkommen. Ein Teil des Bürgerausschusses hat selbst Schuld, daß solche Ueberschreitungen vorkamen.

Der Bürgerausschuß genehmigte sodann die Vorlage in wesentlicher Abstimmung mit 70 Stimmen. Die auszunehmende Anleihe wird jährlich mit 1 1/2 Prozent getilgt.

Errichtung eines Rathauses, einiger Schuläle und eines Spritzenhauses in Rheinau.

In den der Vorlage beigegebenen diesbezüglichen Erläuterungen wird ausgeführt: Gleich wie in Sedenheim, so fällt auch in Rheinau die Errichtung von Schulälen nötig. Ferner ist man dem Groh. Bezirksamt untertätigen Ansuchen des Ortsteils Rheinau, dazselbst ein den Bedürfnissen entsprechendes Verwaltungsgebäude mit Spritzenhaus usw. zu errichten, näher getreten, weil die bereitgestellten Einrichtungen dortselbst tatsächlich als unzureichend bezeichnet werden müssen. Da auch bereits im letztjährigen Voranschlag für die Errichtung eines Rathauses zu Rheinau ein Kredit von Mk. 2000 vorgelesen ist, beantragte man Herrn Architekt Buchenberger in Mannheim mit der Ausarbeitung eines solchen, welches den rheinischen Verhältnissen entsprechen soll. Dazselbe nebst einem Kostenüberschlag ist gefertigt und wird der Bürgerausschuß um seine Genehmigung hierzu und Bewilligung der dafür erforderlichen Mittel mit rund 25000 Mark erjudt. Velterer Betrag soll durch eine auszunehmende Anleihe, welche mit jährlich 1 1/2 Prozent zu tilgen ist, gedeckt werden.

Bürgermeister Holz begründet die Vorlage. Seine Ausführungen deuten sich so ziemlich mit den obigen Erläuterungen.

Architekt Buchenberger-Mannheim verbreitete sich in kurzen Ausführungen über den Bau und bemerkte: Durch das bestehende Schulhaus ist die Marschroute schon gegeben. Die Bodenrichtung wird noch einmal so groß, als wie sie jetzt ist. Die Errichtung einer Turnhalle empfehle sich aus städtischen Gründen. Räume sind vorgezehen für die Polizei, für ein Arrestlokal usw. In den 2. Stock komme ein großer Versammlungssaal, sowie Bureau. Der Dachstod werde ausgenützt durch zwei Wohnungen.

B.A.M. Böbeleh empfiehlt den Bau der Turnhalle umsonst, als sie einem großen Bedürfnis entspreche. Weiter sagt Redner noch einem Zeichenaal.

B.A.M. Kohl verlangt die Errichtung einer Nämlichkeit für die Speisung armer Schulkinder. Dies sei schon des öfteren angeregt worden. Man habe aber immer gesagt, daß kein Raum hierfür vorhanden sei und daß man auch kein Geld habe. Man müsse aber hierfür eine Summe bewilligen, denn nichts sei schlimmer, als hungrende Kinder zu unterrichten. Die Schulspeisungsfrage werde auch überall beniktert und hänge mit dem Unterrichtsberfolg zusammen. Diese Forderung sei eine Sache der Schule, die mit dem Schulzwang zusammenhängt.

Bürgermeister Holz: Der Gemeinderat kann sich nicht ohne weiteres über diese Frage schlüssig machen. Alles kann auch nicht auf einmal erfüllt werden.

B.A.M. Seip ist der Ansicht, daß man um den Betrag von M. 25000 sicherlich auch eine Turnhalle noch mit erstellen

lönne. Sonst komme man ja aus den Schulden nicht heraus. Einen lösbaren Plan braucht man nicht. Vielmehr müsse mehr Gewicht auf das Praktische gelegt werden.

H. Wöllner tritt gleichfalls für den Bau einer Turnhalle ein.

H. Wöllner weist die Ausführungen des H. W. Seib zurück und bemerkt: Betrachten Sie das Sedenheimers Schulhaus und dann das Rheinauer. Das sind Unterstücke wie Tag und Nacht. Auch bei der Turnhalle darf man nicht knausern.

Architekt Buchenberger bemerkt, daß sich ein Raum für die Spielung ormer Schullinder gut herstellen lasse. Der ganze Bau werde in einfacher Form gehalten. Von irgend einem Luxus in der Fassade wolle man nicht reden.

H. W. Brühl: Die gefertigten Pläne machen dem Planfertiger alle Ehre. Der Bau dient der Gemeinde als Rathaus, als Spritzenhaus und — wenn später einmal die Stadt Mannheim über uns waltet und wir Staatspolizei bekommen — als großes Arrestlokal. Es fehlt jetzt nur noch, daß man an das Rathaus noch ein Krankenhaus anbaut, um später auch noch das Landesgefängnis anschließen zu können. Dann wäre das Univerfalgebäude fertig. Redner kritisiert dann die Aufnahme zweier Anleihen. Der Grund hierfür sei nur zu offensichtlich. Wenn heute einmal die Aufteilung komme, dann heißt: hier Rheinau! hier Sedenheim! Ob man aber dazu die Hand biete, das sei eine andere Frage. Eine ehrliche Arbeit wolle man machen, aber keine versteckte. In Sedenheim und in Rheinau gebe es Leute genug, die auch Pläne anfertigen können, und wo die Gemeinde auch wieder eine gewisse Rückvergütung durch die Anlage erhalte. Warum hat man das nicht getan. Seine Fraktion lehne die Vorlage ab. Er ersuche den Gemeinderat, Rathaus und Spritzenhaus getrennt zu bauen, dann werde seine Fraktion dafür stimmen.

Die Vorlage wurde nach kurzer Diskussion mit allen gegen die Stimmen der 10 Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion angenommen.

Auf eine Anfrage betr. des elektrischen Lichtes wurde vom Gemeinderatliche aus erwidert, daß das ganze Material von dem Aufsichtsrat der Neuen Rheinau A.-G. eingefordert wurde und daß die Antwort des Aufsichtsrats noch ausstehe.

Nach der 8 Uhr wurde die Sitzung vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Volk, geschlossen. — In den zur Verlesung gelangten Schriftstücken des Bezirksamts hieß es u. a., daß die Einigungsgesellschaft resp. Postrennungsverhandlungen endgültig abgeschlossen seien. Wie uns jedoch von einem angesehenen Rheinauer Bürger mitgeteilt wurde, ist diese Annahme nicht richtig. Die Postrennungsverhandlungen sind nicht abgeschlossen, sondern schweben vielmehr noch weiter.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Nachricht. Die Intendantin teilt mit: Infolge mehrfacher Erkrankungen im Personal ist die Intendantin gezwungen, die beiden Vorstellungen Wallenstein (im Hoftheater) und Waffenschmied (im Neuen Theater) abzusagen. Statt dessen gelang im Hoftheater im Abonnement A die Operette „Der fidele Bauer“ (Anfang 7 Uhr) zur Aufführung; im Neuen Theater: „Sturme Bühne“ (Anfang 8 Uhr), bestehend aus Einzelschüßern (Gesang, Tanz und Deklamation) von Solofröhen der Oper, des Schauspielers und Balletts. (Unter im Intendantinell befindlicher Theaterzettel muß also entsprechend berichtet werden.)

Mannheimer Kunstverein. Neu angeschafft sind eine große Kollektion Oelgemälde von Prof. W. Trübner, Karlsruhe: eine Kollektion Oelgemälde (Portraits) von Walter Graf von 1800 und 1801; eine Kollektion Oelgemälde (Landschaften) von Rudolf Sieb, München; eine Kollektion Oelgemälde von G. B. Hilde, Paris; sowie 12 Zeichnungen von Karl J. Habinger, Baden-Baden. Die Kollektion G. A. Dähler, Rom, bleibt nur noch kurze Zeit aufgestellt.

Bildende Kunst in Mannheim. Wie uns der Mannheimer Verein der bildenden Künstler und Kunstfreunde mitteilt, wird in der nächsten Zeit eine Jahresgabe an die Kunstfreunde verteilt, die dem Verein angehört; es ist dies eine Originalskizzenkopie der heiligen Katerina Anna Molli, die eine Handschrift am Redar in trefflicher Weise wiedergibt. Weiterhin plant der Verein einen sehr interessanten Vortrag, zu dem die hochberühmte Stiftung des Gemäldes „Die Erschießung des Kaisers Maximilian“ für die heilige Kunsthalle den Anlaß gibt: Dr. Fritz Wicherl, der Leiter der Kunstschule, wird über Edward Manet sprechen und es werden dabei Werke des großen französischen Malers in Lichtbildern vorgeführt werden. Nähere Mitteilungen über den Vortrag werden in einigen Tagen erfolgen.

Neues Operettentheater. Morgen abends 8 Uhr wird bei kleinen Preisen die Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß gegeben, welche bei ihren beiden bisherigen Aufführungen außerordentlich gütlich ergiebt hat.

Aufführung. Im Karlsruher Hoftheater wird Samstag, 19. Februar, eine Aufführung stattfinden: Das zweite Leben, Drama in 3 Akten von Georg Striessfeld.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Parteien und die preussische Wahlrechtsvorlage.
m. Köln, 12. Febr. (Tel.) Zu der Düsseldorfer Meldung der „Frankfurter Zeitung“, die Zentrumsparthei habe ihre Parteiführer aus allen preussischen Provinzen nach Berlin berufen zwecks Besprechung der Wahlrechtsvorlage, wird uns von unterrichteter Seite erklärt, daß es sich um die Tagung des Augustinus-Vereins handelt, der seine Mitglieder (sich Journalisten) nach Berlin zur diesjährigen Hauptversammlung berufen hat. Von einer Einladung der Zentrumsführer könne keine Rede sein. Mit der Wahlrechtsvorlage habe der Verein nichts zu tun.

Schwaffer.
m. Köln, 12. Febr. (Bis-Tel.) Der Rhein ist in den letzten 36 Stunden nur um 15 cm zurückgegangen. Das regnerische Wetter hält an. Der Wasserstand ist immer noch sehr hoch, daß fortgesetzt die tiefer gelegenen Ortschaften des Rheinstroms überschwemmt sind. Zahlreiche Bewohner sind seit 8 Tagen außerhalb ihrer Häuser.

Der Untergang des Dampfers „General Chanzy“.
Paris, 12. Febr. Der Untergang des Dampfers „General Chanzy“ erfolgte Donnerstag abend um 9 Uhr in der Nähe der Crispien Wäse. Der Schiffsrumpf befindet sich ganz unter Wasser; die Bergung der auf dem Meere schwimmenden Leichen ist wegen des heftigen Sturmes vorläufig unmöglich.
Paris, 12. Febr. Der deutsche Botschafter sprach heute mit dem Präsidenten des Dampferunglücks von „General Chanzy“ dem Präsidenten Rolland das Beileid der deutschen Regierung aus.

Die preussische Wahlreform.

Der zweite Tag.

Berlin, 12. Febr.

Ueber die Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus über die Wahlreform kündigt sich schon kein Wunsch mehr.

Man hat im Volke die Empfindung, daß bei allen Reden nichts herauskommt. Die Tribünen sind keineswegs übermäßig besetzt. Die Diplomat- und Postgenossen sind ausgestorben; dagegen ist das Haus wieder gut besetzt. Die Debatte wird heute wieder auf ein höheres Niveau gehoben.

Zunächst hat der Abg. Bachmick von der freisinnigen Vereinigung das Wort. Er vernimmt nicht nur in der Regierungsvorlage, sondern auch in der Rede des Ministerpräsidenten die Ueberzeugungskraft. Die von dem Ministerpräsidenten vorgeführten Gründe für seine Vorlage zerstört er gründlich; einmal den Glauben, daß das preussische Abgeordnetenhaus eine Volkssammer sei. Er zeigt, daß in diesem allein 114 Großgrundbesitzer und 80 Beamte, dagegen nur wenige Kaufleute und Gewerbetreibende sind. Die sozialdemokratische Kritik an der preussischen Monarchie will auch der Freisinn nicht billigen, aber er leugnet, daß das preussische Wahlrecht aus Preußens Eigenart hervorgegangen sei. Es sei vielmehr aus einer zufälligen politischen Konstellation hervorgegangen. Der Redner kommt auch auf die Aufnahme zu sprechen, die die preussische Wahlreform im Volk gefunden hat: Größte Enttäuschung und tiefste Erbitterung. Alles solle beim Alten bleiben. Scharf polemisiert Bachmick gegen die Begründung, welche der Ministerpräsident der öffentlichen Wahl gegeben hat. Fast alle Länder, auch Japan und Rußland haben die geheime Wahl, man könne so von einem internationalen, ja von einem Weltgewissen reden. Dem aber setze der Ministerpräsident die preussische Eigenart entgegen, Redner wendet sich dann gegen die Bevorzugung der Beamten und damit auch gegen die ungerückte Zurücksetzung der Gewerbetreibenden. Mit der Vorlage sei niemand zufrieden, weder die Konservativen, die am liebsten alles beim Alten ließen, noch das Zentrum und die Liberalen, nur die Sozialdemokraten hätten Freude daran, denn ihnen sei damit die wirksamste Agitationswaffe in die Hand gegeben. Der Redner gibt aber den Sozialdemokraten den Rat, bei ihrer Agitation Selbstmord und Umsticht zu bewahren, nicht auf die Straße zu ziehen und keine ungesetzlichen Mittel zu gebrauchen. Für die Freisinnigen sei die Vorlage unannehmbar, schon weil sie die geheime Wahl nicht bringt. Der Ministerpräsident habe eine Vorlage nur eingebracht, weil er die Thronrede mit dem Versprechen der Wahlreform vorgelesen hat. Der Redner schließt mit der Betonung der Notwendigkeit, daß auch Preußen ein Wahlrecht bekomme, daß dem Empfinden des Volkes gerecht werde.

Der Ministerpräsident

nimmt hierauf das Wort; aber die Spannung, mit der das Haus seinen Erklärungen entgegensteht, wird arg enttäuscht. Nur mit wenigen Worten erwidert er dem Vorredner, daß er gegen seine Rede Widerspruch erheben müsse, als ob die Regierung ein Rückungsgefecht in der Frage der Wahlreform antrete. Der Ministerpräsident beansprucht, daß das ernst genommen wird, was er im Namen der Staatsregierung in diesem Hause erklärt. Damit war die Rede dieses großen Staatsmannes beendet!

In ihrer äußeren Wirkung die beste Rede war die des konservativen Abgeordneten Ralkewig.

Während seinen Ausführungen hört das ganze Haus mit größter Aufmerksamkeit zu. Auch die Sozialdemokraten hören gespannt zu. Ralkewig hat eine hinreichende Beredsamkeit, dabei ist er ein außerordentlich schlagfertiger Debatteredner, der über einen nie verlassenden Humor und Witz in jeder Situation verfügt. Seine Argumente sind allerdings höchst oberflächlich, deren Wirkung wird allein durch die Redekraft dessen erzielt, der sich ihrer bedient. Der Linken, die für die Erhaltung des geltenden Wahlrechts Argumente verlangt, erwidert er, daß es billig sei, daß sie Argumente beibringen für die von ihr so laut betonten Forderung des Wohlrechts. Gegenüber dem Abg. Träger, der auf die Erregung hinweist, die in Süddeutschland das Erscheinen der Wahlreform hervorgerufen habe ruft der Redner aus: Ja warum regen sich denn die Herren auf? Wir haben uns bei der bayerischen Wahlreform auch nicht aufgeregt. Wir sehen die Wahlreform für eine preussische Angelegenheit an, in die sich niemand einzumischen hat. Starkes Gelächter ruft die Bemerkung des Redners hervor, daß auch die Konservativen den Willen zur Recht hätten. Sie wollten damit den demokratischen Aspirationen im Reich in Preußen ein Gegengewicht schaffen. Die Gefährlichkeit des Reichstagswahlrechts sucht der Redner den Freisinnigen damit zu beweisen, daß die Freisinnigen dadurch noch ganz verschwinden würden. Ralkewig wünscht den Freisinnigen aber noch recht lange ein Dasein im Abgeordnetenhaus. Nicht mit Unrecht fragte der Redner die Liberalen, warum sie das Wahlrecht nicht geändert haben, als sie im Abgeordnetenhaus die Mehrheit hatten. In der Vorlage der Regierung sehen die Konservativen eine Schwächung des Mittelstandes. Ihre Abänderungsvorschläge würden sich gerade in dieser Richtung bewegen. Sie lehnen es auch ab, ein Wahlrecht schon Leuten mit 21 Jahren oder Frauen zu geben, weil sie aus der Volksvertretung keine Kinderstube machen wollen. Die geheime Wahl lehnen sie ab, weil sie darin eine Schwächung des Verantwortlichkeitsgefühls erblicken. Weiter polemisiert der Redner gegen die Sozialdemokratie und freut sich, daß das Volk sich so besonnen gezeigt und sich von Demonstrationen vor dem Abgeordnetenhaus ferngehalten habe. Die Genossen außerhalb des Hauses hätten sich würdiger benommen, als ihre Führer im Hause. Der tüchtige preussische Staat dürfe nicht durch ein Wahlrecht geändert werden.

Der Standpunkt der Nationalliberalen.

Als zweiter Redner der Nationalliberalen spricht der Abg. Dr. Krause. Er weist zunächst die Kritik des Reichstagswahlrechts als unberechtigt zurück und zeigt dann, daß auch ein modernes Wahlrecht eine konservative Vertretung nicht ausschließt. Auch die Furcht vor dem Parlamentarismus vermag er nicht zu begreifen. Den Konservativen ruft er in diesem Zusammenhang zu, daß sie aus ihrer Mitte sehr wohl Minister stellen könnten, die den Durchschnitt unserer Minister überragen. Kräftig führt der nationalliberale Redner den Abg. Ralkewig ab. Er sei unerschrocken, wie dieser bei der allgemeinen Unzufriedenheit noch Beweise für die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts verlangen könne. Das heutige Wahlrecht biete nur einer Partei Vorteile, nämlich den Konservativen. Wenn für die indirekte Wahl Männer wie Gneist und Engel ins Kreßen geführt würden, so könne auch eine Reihe von Konservativen angeführt werden. Aber Dr. Krause erklärte, daß solche Be-

spiele aus der Vergangenheit nur geringen Wert hätten. Die direkte Wahl fordern die Nationalliberalen, weil sie eine Belebung des politischen Interesses von ihm erhoffen und für nützlich im Staatsinteresse halten. Die Beschränkung wegen der Agitation weist er zurück, indem er auf die konservative Agitation hinweist. Die Agitation würde auch nie aufhören, so lange das Wahlrecht nicht reformiert sei.

Der Redner entzieht dann den Gerüchten die Grundlage, welche schon von einem Umfall der Nationalliberalen spreche. In der Beibehaltung der öffentlichen Wahl sieht er eine Gefahr, daß die Wähler immer mehr gezwungen würden, gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen.

Wenn man Unselbständigen und Schwachen ein Wahlrecht geben wolle, so könne es nur ein geheimes Wahlrecht sein. Er hofft, daß auch der Ministerpräsident die ethischen Gründe für die geheime Wahl nicht ganz verhehlen werde. Im Abgeordnetenhaus wird sich eine Mehrheit für die geheime Wahl finden. Der Redner hofft, daß auch die Regierung und das Herrenhaus sich dieser Mehrheit anschließen werden.

Dem Abg. v. Jedlig entgegenete Dr. Krause auf seine Behauptung, daß im Lande eine starke konservative Strömung herrsche: Warum er dann die geheime Wahl fordere.

In unübertrefflicher Weise geißelt der Redner das konservative Partei-Regiment in Preußen, das trotz der Erklärung des Ministerpräsidenten bestehe. Die Landräte seien eben in Preußen mächtiger, als die Minister. Es müsse einmal der Anfang gemacht werden, diese Partei-Regierung zu brechen. Das Bestehe einer konservativen Partei-Regierung erhele auch daraus, daß die Regierung nicht gewagt habe, das Bestreben der Redten, das Versprechen der Thronrede zu ignorieren, zu kritisieren. Durch diese konservative Partei wird in Preußen eine fastenmäßige Abschließung erzeugt, ein gewisser Herrenstandpunkt. Wenn der Abg. Frhr. v. Rüdiger von einem Konservativen mit der Sozialdemokratie gesprochen habe, so habe er damit ganz gewiß das Zentrum gemeint. Der Redner überläßt es dem Zentrum, darauf zu antworten.

Gerade mit Rücksicht auf die Sozialdemokratie fordere er die geheime Wahl. Wir finden, daß in Ländern, die ein modernes Wahlrecht besitzen, die Sozialdemokratie eine ganz andere ist. Es besteht eben ein innerer Zusammenhang zwischen der Regierung und der Arbeitsbetätigung der Sozialdemokratie. Scharf wendet sich der Redner auch gegen den Versuch, Demokratie und Monarchie in einen Gegensatz zueinander zu bringen. Wenn die Sozialdemokratie antimonarchisch ist, so sind es noch lange nicht die deutschen und preussischen Arbeiter. Es sei gleichfalls eine Fiktion, Arbeiterpartei und Sozialdemokratie zu identifizieren. Man wird gerade die Arbeiterpartei wieder den bürgerlichen Parteien zurückgewinnen, wenn man ihr ein freies Wahlrecht gibt. Die nationale Gesinnung auch bei dieser Vorlage mißsprechen zu lassen, ist die positive Pflicht des bürgerlichen Liberalismus. Abg. Krause fand mit seinen vorzüglichen Debatten bei der Unken stürmischen Beifall.

Die im öffentlichen Leben bestehenden Gegensätze glaubt Abg. v. Bognar freisinnig nur durch die Verwaltung, niemals durch die Verfassung in Ausgleich zu bringen. Die Anschuldigungen von Jedlig und von Osdenburgs will der Redner nicht so frohlich genommen wissen und erklärt dann, daß Preußen mit dem Reichstagswahlrecht nicht die maßvolle Entwicklung genommen hätte, die es tatsächlich genommen hat. Er erklärt aber, daß gerade die Hannoveraner in seiner Fraktion für die öffentliche Wahl seien. Das konservative Partei-Regiment leugnet der Redner. Der freisinnige Parteiführer Hübner erklärt es für richtig, wenn der Ministerpräsident sage, daß die Wahlrechtsvorlage alles aufgelöst hat, was in Preußen an Mißstimmung vorhanden war. Aber gerade deshalb fordert der Redner, daß jetzt nicht ein Wahlrecht geschaffen werde, welches uns neue und vermehrte Mißstimmung schafft. Auch dieser Redner kann nicht verstehen, daß der Ministerpräsident in Preußen alles in bester Ordnung findet. Er pflichtet dem Abg. Fröcher bei, daß die konservative Tendenz der preussischen Beamenschaft die Hauptursache der Mißstimmung über die Vorlage ist.

Die Mißstimmung ist nicht antimonarchisch, sie richtet sich nicht gegen den Herrscher, sondern gegen den Thron, der den Herrscher umgibt. Gerade die ernstesten Monarchisten wollen den Thron von diesen Parasiten befreien. Redner verlangt alsdann eine größere Berücksichtigung des Mittelstandes bei der Wahlreform, vor allem aber die geheime Wahl. Wenn die Regierung die Zeichen der Zeit verstände, so müßte sie gerade diese Konzeption machen. Mit der jetzigen Vorlage oder einer der preussische Ministerpräsident dem Reichskanzler einen solchen Dienst. Redner erklärte zum Schluß, daß die Freikonservativen in der Kommission mitarbeiten würden, um etwas Brauchbares zustande zu bringen.

Hierauf wird auf Antrag des Abg. v. Rappenheim die Debatte geschlossen und der Entwurf der Regierung an eine 25gliedrige Kommission verwiesen.

Scotts Emulsion macht widerstandsfähig.

Kindern, die nicht essen, wie es sich gehört, vertrießlich und teilnahmslos sind, muß durch Verabreichung eines appetitverbessernden Nährmittels nachgeholfen werden. Wie wertvoll Scotts Emulsion in solchen Fällen ist, zeigt der folgende Brief:

Hamburg, Barmbeckerweg 68, 20. März 1908.
„An meinem Söhnchen Otto kommen wir, als es etwa 2 1/2 Jahre alt war, keine rechte Freude mehr haben, denn das Kind wollte nicht recht vorangehen. Ohne daß ihm etwas eigentlich schief, war der Junge doch vertrießlich und schien nicht die geringste Widerstandsfähigkeit zu besitzen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen mit anderen Mitteln griffen wir auf Rat unseres Arztes zu Scotts Emulsion, die das Kind sofort und gerne nahm. Obgleich wir ihm nur eine geringe Menge, nämlich täglich drei Kaffeelöffel voll gaben, zeigte sich die Wirkung doch bald, da der Junge sich zusehends kräftigte und eine blühende Gesichtsfarbe bekam.“

(gez.) Frau Otto Schramm.

Die ungewöhnlich hohe Nährkraft von Scotts Emulsion rührt von den allerfeinsten Rohmaterialien her, die in dem langprobierten Scotts Emulsion vollkommen leicht verdaulich und schmackhaft gemacht sind. Kinder sowohl als auch Erwachsene gebrauchen Scotts Emulsion mit größtem Vorteil. Jede Packung der ersten Scotts Emulsion muß die notwendige Schutzmarke aufweisen, die einzig die volle Gewähr für die Erlangung so schöner Erfolge bietet.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose und Gewicht über Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Berlin mit unserer Signatur versehen mit dem Vermerk: Scott & Boman, G. m. b. H. Brandenburgerstr. 2.

Bestellungen: Drogerie Fabrikanten-Verband, 100A, prima, Glycerin 80A, unterpostamtliche Post 4A, unterpostamtliche Post 20, prima, Glycerin 80A, unterpostamtliche Post 20, prima, Glycerin 100A, unterpostamtliche Post 20, prima, Glycerin 100A, unterpostamtliche Post 20, prima, Glycerin 100A, unterpostamtliche Post 20, prima, Glycerin 100A.

Kommunalpolitisches.

* Der Umlagefuß der Stadt Karlsruhe erfährt, wie bereits mitgeteilt, für das kommende Jahr eine Erhöhung von 3 Pf. Der Entwurf des Voranschlags weist einen ungedeckten Aufwand von 4 160 640 M. auf gegen 3 448 800 M. im Jahre 1909, obgleich darin zur teilweisen Deckung des Ausfalls an Verbrauchssteuern auf Wehl, Brgt und Fleisch von 200 000 M. schon neue Einnahmen durch Erhöhung der Verbrauchssteuer für Bier von 32 Pf. auf 35 Pf. vom Hektoliter und ein Gemeindeforschlag zur Grundsteuer von 8 M. vorgesehen sind. Der Wirtschaftsjahresüberschuss des Jahres 1909 beträgt 890 000 M. gegen 1 102 000 M. im Vorjahre, liefert also um 263 000 M. weniger Deckungsmittel als im Vorjahre. Zur Deckung des gesamten Betrags von 4 160 640 M. durch Umlagen wäre eine solche von 38,3 Pf. auf das Pflanzschafts- und Gewerbesteuerkapital und von 22,8 Pf. auf die Einkommensteuereinschläge erforderlich. Der Stadtrat beschloß indessen, nur den Betrag von 3 844 497 M. durch Umlagen zu decken; dazu ist eine solche von 35 Pf. auf das Pflanzschafts- und Gewerbesteuerkapital, von 10 Pf. (gesetzliche Höchstgrenze) auf das Kapitalvermögen und von 210 Pfennig auf die Einkommensteuereinschläge erforderlich. Der weiter verbleibende Betrag von 315 963 M. soll zunächst durch Abschreibungen bei verschiedenen Ausgabenpositionen im Betrage von rund 155 000 M. auf rund 160 000 M. reduziert und diese Restsumme in folgender Weise gedeckt werden: 1. durch Erhöhung der Einnahmen aus den Ueberflüssen des Gaswerks um 65 000 Mark, 2. durch Erhöhung einzelner Schlachthofgebühren mit einem Mehrertragnis für 1/2 Jahre von 60 000 M. und 3. durch Erhöhung der Schulgebühren an den höheren Schulen von 60 M. auf 84 M. jährlich und an der Vor- und Bürgerschule von 28 M. auf 36 M. jährlich mit einem Ertragnis für 3 Monate von etwa 40 000 M. Der Mehraufwand der Stadt für die Volk- und höheren Schulen gegenüber 1909 beträgt 143 000 M. Der Aufwand für diese Schulen ist von 1 852 872 M. im Jahre 1909 auf 1 995 684 M. gestiegen. Die voll umlagepflichtigen Steuerkapitalien betragen 1185 Millionen, die nur mit 20 Pf. bzw. 120 P. umlagepflichtigen Grundbesitzer Umlagekapitalien 18 987 000 M. gegen 1148 Millionen und 19 068 000 M. im Vorjahre. Ein Umlagepfennig erträgt 9 835 M. gegen 92 739 M. im Vorjahre.

Die Lustbarkeitssteuer in München. Das Kollegium der Gemeindebeamten in München hat in seiner Sitzung vom Donnerstag die Vorlage betr. Erhebung einer Lustbarkeitssteuer mit allen gegen 10 sozialdemokratische Stimmen angenommen.

Eine Familientragödie in St. Ingbert.

* St. Ingbert, 12. Februar. In der Dudenstraße hier ereignete sich gestern Abend eine furchtbare Missetat. In genannter Straße wohnt seit drei Jahren ein Herr Philipp Wagner, verheiratet mit der gleichaltrigen Margareta Hermann, beide aus Wöllingen (Saar) gebürtig. Die Leute kamen nach St. Ingbert, als Wagner gelegentlich der Betriebsvermehrung der „Müllerei“ und St. Ingberter Hochöfen und Stahlwerke“ bei dem hiesigen Zweiggeschäft dieser Firma die Stelle eines Maschinenführers erhielt. Mit der vor 4 Monaten erfolgten Geburt eines Kindes hatte das Ehepaar zwei Knaben im Alter von 6 Jahren und 4 Monaten, sowie zwei Mädchen im Alter von 4 und 2 Jahren.

Nach 8 Uhr gestern Abend kam die Ehefrau Wagner zu ihrer Nachbarin nebenan und sagte, sie habe wegen der Geschichte mit ihrem Mann Lysol getrunken. Die Nachbarin sei dann noch zu der in der Nähe gelegenen Arbeitsstätte ihres Mannes. Als der Mann einige Minuten darauf an die Wagner'sche Wohnung kam, fand er schon zwei Männer vor, die auf der Straße aus dem Wagner'schen Hause heraus Kinder um Hilfe rufen gehört hatten und nun versuchen, in die verschlossene Wohnung einzudringen. Als ihnen das endlich gelungen, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick: In der Küche lag die Ehefrau Wagner, die sich aus dem Nachbarhause gleich wieder in ihre Wohnung begeben hatte, mit einer Schußwunde im Kopfe in einer großen Blutlache entseelt am Boden, neben ihr, anscheinend ebenfalls leblos, das jüngste Kind. Im zweiten Zimmer lag, von einem Revolvererschuß in die Schläfe getroffen, der Eheherr Wagner, ebenfalls tot. Auf dem Boden lag das 4jährige und in einem Kinderwagen das 2jährige Mädchen, beide Kinder mit Hammeranschlag am Kopfe sichtlich zugerichtet. Am grünen hinteren Ende der Blutlache des 4jährigen Knaben, der in einem dritten Zimmer zu Bett lag. Das ganze Bett war über und über mit Blut besudelt. Dem Kinde war die Hirnschale durchgeschlagen. Man hielt den Knaben für tot, und erst als ihn die Polizei aus dem Bette schafften wollte, sah man, daß der Junge noch am Leben war. Eine Rettung ist jedoch sowohl bei ihm, als auch bei dem jüngsten Kinde ausgeschlossen.

Neben der Leiche des Mannes lag ein Hammer, mit welchem er den 4 Kindern sichtsichere Verletzungen am Kopfe beigebracht hatte. In der rechten Hand hatte Wagner einen sechsseitigen Revolver, aus welchem zwei 9 Millimeter Patronen abgeschossen waren. Im Revolver befanden sich noch 4 Patronen. Die vermeintliche Zurücksetzung Wagners in seiner Arbeit scheint, wie die „R. Fr.“ schreibt, nicht allein die Ursache dieses furchtbaren Dramas zu sein, denn als er gestern auf dem Werk seine Arbeit holte, ist ihm benannt worden, daß er ruhig an seinem Posten bleiben könne. Vielmehr liegen Anzeichen dafür vor, daß die 19 Jahre alte Schwägerin, an welche Wagner nach einem gemeinsamen Zettel zu schreiben, noch einen Brief schreiben wollte, in dem Leben Wagners eine Rolle spielte. Wie sich das Drama eigentlich abgespielt hat, wird wohl niemals festgestellt werden können, es scheint jedoch festzuhalten, daß die Frau mit dem Vorhaben ihres Mannes, die ganze Familie umzubringen, einverstanden war.

Volkswirtschaft. Postsparkamt.

Die Handelskammer Mannheim hat an den Staatssekretär des Reichspostamtes, Dr. Kräfte, Erlangen, Berlin, folgende Eingabe gerichtet: In der gemeinsamen Eingabe des Stadtrats der Hauptstadt Mannheim und der Handelskammer für den Kreis Mannheim vom 29. Januar vorigen Jahres hatten wir an Euer Excellenz die dringende Bitte gerichtet, dafür Sorge zu treffen, daß im Falle der Erziehung weiterer Postsparkämter die bedeutende Handels- und Industrie-Stadt Schwetzingen, Mannheim, mit einem solchen bedacht werde. Dieser Wunsch wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Erziehung weiterer Postsparkämter nicht in Aussicht genommen sei. Neuerdings wird in Postzeitungen wiederholt darauf hingewiesen, daß eine weitestgehende Zentralisierung des Postsparkverkehrs im Interesse einer rascheren Abwicklung des Verfahrens sich erziele. In der Schweiz ist die Zahl der Postsparkämter in den letzten Jahren mehrfach erhöht worden. Die Gründe, welche dort für eine Vermehrung der Postsparkämter maßgebend waren, dürften auch

für das Reichspostgebiet zutreffen. Aus zahlreichen, anlässlich der Jahresberichterstattung uns zugegangenen Mitteilungen dieser Art geht hervor, wie dringend der Wunsch in der hiesigen Geschäftswelt ist, daß die Stadt Mannheim ein Postsparkamt erhalte. Die an das zuständige Reichspostamt Karlsruhe angeführten Teilnehmer führen lebhaft Beschwerde darüber, daß das Postsparkamt infolge der durch die räumliche Entfernung bedingten Schwierigkeit des Verkehrs und der hohen Postgebühren seinen Zweck nur mangelhaft erfüllt. Wegen dieser unhandlichen Abwicklung des Verfahrens mit dem Amt in Karlsruhe haben viele Firmen und selbst die hiesigen Banken vorgeschlagen, das Postsparkamt beim Postamt in Ludwigsbad zu eröffnen zu lassen, wobei nur das Reisepostamt zu zahlen ist; dadurch werden aber den Reichspostämtern erhebliche Kapitalmengen dauernd entzogen. Zahlreiche Firmen setzen sich für die Teilnahme am Postsparkamt ein.

Daß der Postsparkverkehr im württembergischen und bayerischen Postgebiete schon heute einen im Verhältnis größeren Umfang angenommen hat, als im Reichspostgebiete, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß dort Postsparkämter für kleinere Gebiete errichtet worden sind. Daß speziell das Ludwigsbader Postsparkamt eine so große Zahl von Kontoinhabern zählt, hängt damit zusammen, daß über 400 Mannheimer Firmen Konten bei dem zuständigen Reichspostamt Karlsruhe diesem Amt angeschlossen sind.

Wenn der Postsparkverkehr in Deutschland sich in gleich ähnlicher Weise entwickeln soll wie in Oesterreich-Ungarn, so müssen dem Publikum alle möglichen Erleichterungen gewährt werden. Wir bitten Euer Excellenz daher wiederholt, eine Vermehrung der Postsparkämter in Erwägung zu ziehen, und ferner die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die wichtige Industrie- und Handelsstadt Mannheim, deren Geldverkehr an hervorragender Stelle unter den Städten Deutschlands steht, berücksichtigt werden wird.

Ein weiteres Hemmnis für die rasche Entwicklung des Postsparkverkehrs ist die Höhe der Gebühren. Bei einem durchschnittlichen Gesamtkontobehalt von 73 700 641,78 Mark, wie es nach dem Ausweise des Reichspostamtes im Monat Dezember vorhanden war, sollte die Verzinsung dieses Kapitals ausreichen, um die Unkosten des Postsparkverkehrs zu decken. Die für mehr als 600 Kontoinhaber zur Berechnung kommende Aufschlaggebühr muß in Bezug kommen. Statt der Ueberweisung haben gegenwärtig viele Firmen die Beträge von ihrem Postsparkkonto regelmäßig ab, um sie auf andere Konten neu einzuzahlen, da sie auf diese Weise die Aufschlaggebühr ersparen. Dies verhindert aber die wünschenswerte Ausdehnung des Ueberweisungsverfahrens.

Ebenso sollte die Beleggebühr von jeweils 5 Pf. in Wegfall kommen. Nachnahme- und Postauftraggebühren sollten anstatt durch Postanweisung auch durch Ueberweisung auf Postsparkkonten ausgedehnt werden können.

Die Ueberweisungen von Postsparkkonto auf Reichsbankkonto und umgekehrt sind zu teuer; infolgedessen wird von diesem Verkehr nur sehr wenig Gebrauch gemacht. In der Schweiz sind Ueberweisungen vom Postsparkkonto auf ein Konto der Schweizerischen Nationalbank oder umgekehrt seit vorigem Jahre gebührenfrei. Im Interesse einer möglichst engen Verbindung des Reichsbankverkehrs mit dem Postsparkverkehr sollten auch hier Ueberweisungen gebührenfrei vorgezogen werden.

Wir richten an Euer Excellenz das ergebene Ersuchen, unsere Anregungen einer Prüfung unterziehen und nach Möglichkeit berücksichtigen zu wollen.

* Die wenig bedeutende Postsparkamt Karlsruhe für Mannheim hat, zeigt die folgende Zusammenfassung über die Zahl der Kontoinhaber der größeren Städte Badens beim Postsparkamt Karlsruhe: Karlsruhe 1909: 207, 1910: 344; Freiburg 1909: 92, 1910: 147; Pforzheim 1909: 115, 1910: 130; Heidelberg 1909: 46, 1910: 85; Mannheim 1909: 47, 1910: 68; Konstanz 1909: 38, 1910: 52.

Mannheim, das im ganzen Postverkehr weitest alle übrigen Städte Badens hinter sich läßt, steht im Postsparkverkehr seines zuständigen Postsparkamtes erst an 5. Stelle hinter vier kleineren Städten.

Rohlenmarkt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.) In der vergangenen Woche hat sich das Geschäft noch schleppender gestaltet als es vorher war. Die Abrufe der Industrie gehen nicht in dem Umfange ein, wie die vorhergehenden Monate erwarten ließen. In Bezug auf Neuabnahme per 1910/11 ist die Industrie teilweise noch immer zurückhaltend.

Das Hausbrandgeschäft hat der Bitterung entsprechend etwas angezogen. Das Endergebnis des Winterumlages wird zweifelsohne gegen das Vorjahr ganz erheblich zurückbleiben.

Telegraphische Handelsberichte.

* Kautschuk, 12. Febr. Ueber das Vermögen der Metallwarenfabrik Kautschuk u. Hohenjäger in Kaiserslautern, Inhaber Richard Schaf u. August Kautschuk, ist nach den „M. N.“ Konkurs eröffnet worden.

* Hirsch, 12. Febr. Im Konkurs des Schuhwarenherstellers Heinrich Hirschmann in Hirsch wurde ein Vergleich auf der Basis von 50 Prozent perfekt. Das Konkursverfahren wurde lt. „Frk. Ztg.“ eingestellt.

* Berlin, 12. Febr. Die Holzfirma Reihner u. Co. ist lt. „Frk. Ztg.“ in Konkurs geraten. Wahrscheinlich ist nur eine geringe Quote zu erwarten.

Faber u. Schleicher, Maschinenfabrik, Dissenbach.

* Dissenbach, 12. Febr. Zu dem Abschlußergebnis der Aktiengesellschaft Faber und Schleicher, Maschinenfabrik, für 1909, führt der wieder etwas knapp gehaltene Bericht an, daß sich der zu Anfang des Jahres allgemeine flaute Geschäftslage gegen Ende zwar etwas gebessert, doch nicht in dem erwarteten größeren Maßstabe. Die hemmenden Ursachen, unter denen die Spezialindustrie des Unternehmens der graphischen Gewerbe besonders der Chromolithographie dem Ausland gegenüber zu leiden hatte, seien noch immer nicht gehoben. Doch zeigt sich in jüngster Zeit eine Besserung insofern, als die schon lange drohende Zoll-erhöhung mit möglichen Ländern doch nicht einzutreten scheint, was von großem Einfluß für ein stabiles Geschäft wäre. Der Umsatz wird auch diesmal lt. „Frk. Ztg.“ nicht ziffermäßig angegeben. Der Gewinn hält sich auf vorjähriger Höhe. Die Dividende beträgt wieder 7 Prozent. Im neuen Geschäft zeigt sich bisher noch wenig Besserung.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Gelsenkirchen, 12. Febr. Der Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Consolidation beschloß in seiner heutigen Sitzung der auf den 2. April einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von zwanzig Prozent (gegen 23 i. V.) vorzuschlagen.

* Dresden, 12. Febr. Der Aufsichtsrat der Holzstoff- und Papierfabrik G. Schlemmer bei Schneberg schlägt für das Jahr 1909 wieder eine Dividende von 14 Proz. vor.

* Bremen, 12. Febr. Der Aufsichtsrat der Bremer Wollkammerei schlägt für 1909 eine Dividende von 16 Prozent gegen 10 Prozent i. V. vor.

* Berlin, 12. Febr. Die Preussische Inderraffinerie schlägt lt. „Frk. Ztg.“ eine Dividende von 4 Prozent gegen 3 Prozent i. V. vor. Die Ausschüsse werden als besser bezeichnet.

* Berlin 12. Febr. Die Bilanzierung der Kommerz- und Diskontogesellschaft findet am 26. Febr. statt.

Kapitalerhöhung der Dresdener Bank.

Dresden, 12. Febr. Mit zunehmender Bestimmtheit treten in den letzten Tagen des Gerücht auf, daß in den nächsten obigen Instanz der Gedanke einer Erhöhung des Aktienkapitals erörtert würde und zwar wollte man wissen, daß es sich dabei um die Ausgabe von 20 Millionen neuen Aktien handeln soll, wodurch sich das Grundkapital der Bank etwa auf 200 Millionen anwachsen würde. Die „Frk. Ztg.“ erfährt hierzu, daß Erwägungen dieser Art tatsächlich im Gange sind. Die letzte Kapitalerhöhung der Bank um 20 Millionen Mark auf 180 Millionen war bekanntlich im Jahre 1906 vorgenommen worden. Seitdem hat die Dresdener Bank Filialen in Augsburg, Kassel und Leipzig, sowie Geschäftstellen in Jitza, Göttinge und Jalta errichtet. Ob die Kapitalerhöhung diesmal tatsächlich erfolgen wird, hängt von der Realisierung neuer Erweiterungspläne ab, mit denen die Bank sich auch jetzt wieder befaßt. Die Direktion der Bank hat aufgrund der Erfolge und Erfahrungen, die die Bank mit ihrem Filialnetz und seiner Organisation bisher gemacht hat, wegen Angliederung weiterer inländischer Bankgeschäfte verhandelt und geht für den Fall der Perfektion — aber nur für diesen Fall — mit dem Plane einer Kapitalerhöhung um. Bis her hat aber die Frage noch nicht einmal dem Aufsichtsrat vorgelegen. Der Tag der Abschlußveröffentlichung ist noch nicht festgesetzt.

Kapitalerhöhung der Diskontogesellschaft, Berlin.

* Berlin, 12. Febr. Informationen von besonderer Seite besagen, daß auch bei der Diskontogesellschaft Berlin erörtert werde, jetzt mit einer Kapitalerhöhung mäßigen Umfangs vorzugehen. Einstweilen scheint lt. „Frk. Ztg.“ nach dräussischer Berliner Ansicht indessen ein besonderes Projekt nicht spruchreif. Aus Amerika.

* New York, 12. Febr. Die Direktion der Baltimore-Ohio Bahn genehmigte die von dem neuen Präsidenten vorgeschlagenen Verbesserungen. Der Kostenaufwand soll 8 Millionen Dollar betragen.

* New York, 12. Febr. Die Savley-Gruppe erlangte die Aktienmehrheit der Hoising-Vally-Bahn.

Frankfurter Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeigers.

Frankfurt a. M., 12. Febr. (Fondsbörse.) Die letzte Stimmung konnte sich mit wenig Änderungen auch am Bodenständig erhalten. Der Verkehr war ruhig und vielfach Zurückhaltung zu beobachten. Ebenso wie die hiesige Börse hat sich von den neueren Erleichterungen nicht allzu sehr berühren lassen, nimmt sie auch die dort eingetretene Erholung der letzten Tage mit Ruhe und Besonnenheit auf. Befragt wird darin die Spekulation durch den Londoner Markt, obwohl für Ankerwerte erneut Interesse wahrgenommen wird. In Bahnenwerten blieb das Geschäft sehr geringfügig. In Bankaktien konnten sich Dresdener und Deutsche Bank erhöhen, Diskontogesellschaft und Wiener Bankverein stieg. Nege gehandelt wurden die günstige Stimmung der neuen bulgarischen Anleihe Frankfurter Anleihebank und höher umgelegt. Die Haltung des Rasse-industriemarktes war ruhig. Chemische Werte fest, Maschinenfabriken behauptet. Bei u. Dental 5 1/2 pSt. höher Holzverarbeitungsindustrie lebhaft behauptet bis 214,00. Schiffbauaktien waren vernachlässigt aber behauptet. Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen wenig verändert. Von ausländischen waren russische Staatsanleihen übersteigend fest, 1909er Russen wurden besonders lebhaft umgelegt, Portugieser fest, Japaner ertrugen sich weiterer Beliebtheit, Mexikaner und Türkenslose weiter befestigt. Der weitere Verlauf war ruhig, Rentenwerte schlossen bei schwacher Tendenz.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Table with columns for location (Amsterdam, Belgien, Italien, etc.), date (11, 12), and price. Includes entries for Wechsel and Staatspapiere.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with columns for bond type (4% Preuss. Reichsanl., etc.), date (11, 12), and price. Lists various German government bonds.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns for company name (Bab. Ackerfabri, etc.), price, and date (195, 197, etc.). Lists shares of industrial companies.

Bergwerksaktien.

Table of Bergwerksaktien with columns for company names and prices. Includes entries like Bochumer Bergbau, Bismarck, and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten with columns for company names and prices.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen with columns for bond types and prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of Bank- und Versicherungs-Aktien with columns for bank names and prices.

Berliner Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeigers

Text of the private telegram from the General-Anzeiger, dated Berlin, 12. Febr. (Donnerstag).

Berlin, 12. Febr. (Donnerstag).

Table of Berlin, 12. Febr. (Donnerstag) with columns for market indicators and prices.

Berlin, 12. Febr. (Anfangskurs).

Table of Berlin, 12. Febr. (Anfangskurs) with columns for market indicators and prices.

Berlin, 12. Febr. (Schlusskurs).

Table of Berlin, 12. Febr. (Schlusskurs) with columns for market indicators and prices.

W. Berlin, 12. Febr. (Telegr.)

Table of W. Berlin, 12. Febr. (Telegr.) with columns for market indicators and prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of Londoner Effektenbörse with columns for market indicators and prices.

Wiener Börse.

Table of Wiener Börse with columns for market indicators and prices.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berliner Produktenbörse with columns for market indicators and prices.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapester Produktenbörse with columns for market indicators and prices.

Liverpooler Börse.

Table of Liverpooler Börse with columns for market indicators and prices.

Geschäftliches.

Text of the business section, starting with 'Ein wichtiges Ereignis' and discussing market conditions.

Advertisement for Rheinadahafen bei Mannheim, featuring an image of a person and text describing the company's services.

Ausländische Papiere.

Wochen-Ausschnitt des 'Mannheimer General-Anzeigers' 'Badische Neuzeit Nachrichten'.

Mannheim, 12. Februar 1900.

Table of Ausländische Papiere with columns for paper types and prices.

Table of Aktien with columns for stock types and prices.

Table of Charés with columns for share types and prices.

Text of the Charés section, including a list of names and prices.

Advertisement for 'Wenn man die Sache recht überdenkt', discussing Sobener Mineral-Bastillen.

Grosse Februar-Möbel-Ausstellung

an elf grossen Parterre-Schau fenstern.

- 4 Schlafzimmer in hellnusbaum, Rüstern Birnbaum und Mahagoni;
- 1 Wohnzimmer dunkel eichen mit Schnitzerei;
- 1 Speisezimmer eichen, stilgerecht romanisch;
- 1 moderner Salon echt Mahagoni mit Inkrustation u. Schnitzerei;
- 7 Herrenzimmer in verschiedener Ausführung;
- 2 Küchen in Carolina pine und grau, natur-eichenfarbig.

Beste meisterhafte Arbeit. □ □ □ Dauernde Garantie.

Alles mit sichtbarem Preise versehen.

Friedrich Rötter, H 5, 1-4 und 22.

Elektrische Haltestelle. — Apollo-Theater.

Fernsprecher 1361. 5534



Jede Dame

welche Wert auf einen guten und eleganten Handschuh legt, beachte meine

la. Glacé-Handschuhe

3 Knopf garantiert Siegesleder Nr. 2,50 und 3,00.

Echte handgestrickte Karlsbader u. gestrickte Schweizer Seidenhandschuhe.

An denselben können defekt gewordene Finger immer wieder angestrickt werden.

Beide und billigste Bezugsquelle in handgefertigten Leinwand- und Glinischen, Selbstgestrickte Carreaus oder Misset werden zu Decken oder Käufern montiert und Einfüge und Spitzen dazu genau im Maß oder rund abgepaßt.

Gg. Scharrer, Kaufhaus, Paradeplatz.

Braut-Ausstattungen

Elegante Herrenwäsche

Eigene Anfertigung, deshalb billigste Preise

Leo Rosenbaum

M 1,4 Wäschefabrik Tel. 4374

Plissébrennerei

Luise Evelt Ww., E 1, 17, Planken.



!Bruchleidende!

Unbedingt sicher

halten meine vorzüglichen Bruchbandagen selbst den

schwersten Bruch. — Für jeden besonderen Fall Special-Anfertigung in eigener Werkstätte. — Ebenso anerkannt tadellos sind die von mir hergestellten Leibbinden, Arm- u. Beinmaschinen. 1896

Friedrich Dröll, Mannheim

Fernsprecher 460. — Q 2, 1 — Nähe Pfälzer Hof,

Um sicher zu gehen, beachte man genau das Litera.



Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer. Inhab. Eberhard Meyer, konzess. Kammerjäger

Mannheim, Collinstr. 10. — Telephon 2318. Karlsruhe l. B., Kaiserstr. 93, p. — Telephon 2235 (Anruf Söller.)

Verlobungs-Anzeigen Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

F. Grohe

empfehl in nur erstklassigen Syndikatsmarken:

- la. Ruhr-Fettnusskohlen, nachgesiebt u. russfrei
- la. Ruhr-Fettschrot, sehr stückreich
- la. Anthrazitkohlen, deutsche und englische
- la. Ruhr-Gaskoks für irische Oefen
- la. Ruhr-Brechkokks für Zentralheizungen sowie Briketts Marke Union, Bronnholz aller Arten

zu billigsten Tagespreisen. Kontor K 2, 12. Telephon 436.

Anzug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

Februar. Verkündete:

1. Tagl. Ing. Wöbel und Wagn. Köber.
2. Kaufm. Karl Haas und Otilia Lehmann.
3. Mediz. Stabsarzt Paul Vogt und Barb. Schmitt.
4. Bader Franz, Weg und Barb. Denninger.
5. Elektrotechn. Gg. Stapp und Marg. Schilling.
6. Bader Aug. Fröcher und Marie Weber.
7. Schlosser Wilhelm Gutefunk und Anna Nieder geb. Seidle.
8. Schalter Hh. Gehmann und Maria Blanz.
9. Kaufmann Samuel Langer und Marg. Siegler.
10. Metzger Friedr. Sommer und Kath. Tuppel.
11. Gaudelmann Hh. Umbel und Kath. Bernhardt.
12. Registrator Karl Dietel und Maria Feina.
13. Schneider Herm. Walter und Emil. Schäfer.
14. Bäcker Friedr. Gammann und Carl. Debenauer.
15. Bierbr. Peter Schloßhauer und Sofie Antebauer.
16. Kfm. Aug. Gerst und Herm. Dimmelsch.
17. Kfm. Paul Nagel und Sofie Docteur.
18. Fabrik. Herm. Wauer und Luise Sturberg.
19. Lederbinder Dr. Ernst Reuter und Frida Brest.
20. Kfm. Emil Stober und Helene Kähler.
21. Zimmermann Wm. Diemer und Maria Bauer.
22. Fabrik. Wilhelm Seidel und Emma Werle.
23. Telegrafendirektor Adolf Preker und Sofie Hammer.
24. Registrator Herm. Dommelsch und Mathilde Engelhardt.
25. Special. Hdr. Ringelbacher und Karol. Richter.
26. Elektrom. Paul Gasse und Juliana Woss.
27. Schlosser Kath. Grundner und Anna Strah.

Februar. Getraute:

1. Kfm. Hh. Wader und Kath. Thoma.
2. Schuhm. Karol. Glaser und Marie Wusch.
3. Koch Adolf Feiler und Maria Boll.
4. Pöndel. Herm. Speiler und Maria Dojmann.
5. Schlosser Ant. Wörner und Marg. Giesmann.
6. Fabrikant. Otto Ballweg und Maria Vief.
7. Schneider Alb. Hilt und Emil. Keller.
8. Straßenbahnführer. Albert Wöber und Juliana Siegler.
9. Müller Hh. Griesinger und Maria Werner.
10. Kfm. Emil Heiser und Brigitta Das.
11. Eisenhbl. Friedr. Herrmann und Luise Preger.
12. Kfm. Jul. Hilbert und Maria Fuchsberger.
13. Metzgereiher Friedr. Jäger und Frieder. Dabel.
14. Schuhm. Friedr. Kurz und Kath. Sönger.
15. Galanterie. Georg Müller und Barb. Wader.
16. Jol. Reicher, Tagl. und Kath. Wremm.
17. Gummiarb. Hh. Sack und Philippine Scherle geb. Juchem.
18. Schlosser Anton Schiele und Marie Reufel.
19. Tagl. Joh. Schmeißer und Barb. Schwegel geb. Andres.
20. Kammerb. Hh. Wilschke und Kath. Heidenreich.
21. Schloss. Friedr. Wild und Maria Kold.

Januar. Geborene:

24. Metzger und Bier Franz Schmid e. L. Paula.
25. Schloss. Adolf Danner e. L. Luise.
26. Ing. Ludw. Wauer e. L. Katharina.
27. Gesarb. Aug. Reichle e. S. Friedrich Otto.
28. Metz. Rich. Armbruster e. S. Karl Arons.
29. Ruffe. Ludw. Neuer e. L. Erila Maria.
30. Lapeleubrud. Wilh. Schmitt e. L. Johanna Elisabeth.
31. Kfm. Edward Nibel e. S. Erich.
32. Kolonialw. Karl Schwind e. L. Sofie Margareta.
33. Kfm. Oskar Dietrich e. L. Anna.
34. Viehwirt. Wilh. Kiefer e. L. Wilhelm Karl.
35. Arbeiter Otto Weber e. L. Daga.
36. Wandbinder. Dr. jur. Oskar Job e. S. Karl Heinrich.
37. Mühlener. Gg. Oid e. L. Maria Elise.
38. Schneider. Joh. Benjamine e. L. Josefina Elisabeth. Melanie.
39. Fotomatiker. Joh. Krauth e. L. Erna Sofie.
40. Buchbinder. Edward Wilhelm Seidel e. L. Vodia Nina.
41. Fabrikant. Hh. Wirsching e. L. Olga.
42. Bier Karl Kammmer e. L. Willi.
43. Tagl. Oskar Deuser e. L. Heinrich Gubau.
44. Zimmerm. Karl Buchardt e. L. Olga Mathilde.
45. Schloss. Gg. Hirtel e. S. Gustav Edgar.
46. Richter Wilh. Friedrich Lang e. L. Rosa Frida.
47. Wagner Joh. Schmitt e. S. Richard Alfred.
48. Maschinenführ. Friedr. Wilh. Berger e. L. Otto.
49. Brunnenschauer Paul Dojmann e. S. Karl Gg. Paul.
50. Tagl. Adolf Pentzner e. L. Maria.

Anzug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Ludwigshafen.

Februar. Verkündete:

1. Nigarrenmach. Joh. Wd. Reibert e. L. Kath.
2. Schneider Joh. Wd. Dackner e. L. Anna Paula.
3. Wäbenderer Wilh. Herold e. S. Wilhelm Johann Volkhofer.
4. Tagl. Karl Kremer e. L. Nina.
5. Deizer Joh. Wusch e. L. Marie Luise.
6. Schloss. Valent. Herm. Schöner e. S. Otto Ernst.
7. Schiff. Hubert Berger e. S. Ludwig Heinrich.
8. Gummiarb. Friedr. Kammaler e. L. Anna Maria.
9. Kfm. Friedr. Kühner e. S. Wilhelm.
10. Wäbenderer Friedr. Kader e. L. Johanna Elisabeth.
11. Schneider. Gg. Sand e. S. Georg Anton.
12. Schmidt Joh. Jaeger e. L. Nina.
13. Hauptr. Oskar Strohmayer e. L. Emilie Elisabeth.
14. Kfm. Wilh. Dume e. S. Wilh. Franz August.
15. Schlosser Ant. Weber e. L. Marie Anna Elisabeth.
16. Eisenhbl. Friedr. Schindlauer e. L. Luise Elisabeth. Charlot.
17. Hohenard. Karl. Karl e. S. Otto Ernst.
18. Kleider. Wilh. Wilmann e. L. Luise.
19. Tagl. Joh. Kemnat e. L. Maria.
20. Stationenkontrol. Otto Dietter e. L. Hildegard Paula.
21. Kfm. Franz Grentsch e. L. Paula Hedrich.
22. Schneider Bernh. Müller e. L. Christiana Anna Auguste.
23. Raffier Karl Wlad e. S. Friedrich Wilhelm.
24. Kfm. Karl Kiesel e. S. Ernst Karl.
25. Buchbinder Joh. Erdmann e. L. Johanna Katharina.
26. Feinb. Gg. Wenz e. S. Georg Leonhard.
27. Ing. Oskar Dietel e. S. Helene Ludwiga Joh.
28. Bararb. Peter Kleinsteff e. S. Leopold.
29. Kfm. Oskar Ruppert e. S. Richard Georg Andreas.
30. Gantel. Otto Müller e. S. Ernst Albert.
31. Kfm. Oskar Brandt e. S. Oskar Ludwig.
32. Waler Oskar Scherer e. S. Heinrich.
33. Schmidt Karl Braun e. L. Emilie.
34. Metzgereiher. Emil Wulden e. S. Johann Josef Bruno.
35. Raffierer Gg. Rothgass e. L. Katharina Frida.
36. Schloss. Joh. Wranzinger e. S. Oskar Johannes.
37. Schloss. Franz Waldmann e. L. Marie Elise.
38. Kfm. Joh. Wilschke e. L. Renate.
39. Professor Karl Dros e. L. Marie Julie.
40. Glasbläser Joh. Pöb e. L. Maria.

Februar. Geborene:

1. Herd. Adam. S. d. Tagl. Herd. Berle. 3 M.
2. Anna Herz. geb. Jakob. Oheir. d. Rüstern Christ. David Franz. 17 J. 10 W.
3. Rosa Anna. S. d. Weidenmüllers a. D. Josef Jöbke. 6 M.
4. d. verb. Waidmüll Joh. Phil. Köchel. 22 J. 5 W.
1. Robert. S. d. Kfm. Koh. Hdr. Boll. 1 J.
2. Marg. geb. Kuttlinger. Oheir. d. Kaufm. Karl Hdr. Hdr. Herd. Karl. 48 J. 11 J.
3. Kath. geb. Walter. Oheir. d. Metzger. Karl Baumhild. 61 J. 7 M.
4. Wogal. geb. Gorie. Ww. d. Landw. Hdr. Schwingler. 77 J. 27 J.
5. Maria. Nina Anna. S. d. Schrein. Karl Friedr. Wilh. Waud. 4 M. 21 J.
6. d. verb. Kfm. Ferdinand Wuer. 61 J.
7. d. led. Tagl. Michael Kunz. 53 J. 3 W.
8. d. led. bernhol. Christiane Stein. 29 J. 7 W.
9. Marie geb. Kutter. Ww. d. Ziehbredr. Karl Sommer. 81 J. 11 W.
10. d. verb. Fabrikant. Hh. Engländer. 53 J. 8
11. Anna Mathilde Kath. S. d. Schloss. Adolf Lorenz Scherer. 7 M.
12. Zul. geb. Dies. Ww. d. Fabrik. Aug. Gummel. 63 J.
13. Emil Anton. S. d. Feinb. Wilh. Kimm. 8 M.
14. Apollonia geb. Jabraus. Ww. d. Feinb. J. Wilsenbrand. 78 J. 7 M.
15. d. verb. Metzgereiher a. D. Josef Dietrich. 85 J.
16. Josef geb. Gottschalk. Ww. d. Maur. Joh. Seubel. 60 J. 3 M.
17. Elisabeth geb. Haas. Oheir. d. Kfm. Walder Kobad. 62 J.
18. Wilh. geb. Freudenberger. Ww. d. Schloss. Joh. Kimm. 58 J. 8 M.
19. Josef. S. d. Streckwärt. Aug. Joh. Raupp. 3 M.

Anzug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Ludwigshafen.

Februar. Verkündete:

1. Adam Sommer. Hh. n. Wogenhärtel und Frida Damm.
2. August Michael Adam. Steinbauer und Marie Rosalie Dipp.
3. Lukas Juliana. Fabrikant. und Anna Marie Rogd. Kraus.
4. Wilh. Daniel. Diener n. Gantl. und Anna Christe. Köhler geb. Drader.
5. Ludwig Oswald. Kalkschreiber und Christine Berg.
6. Johann Weisner. Schuhmacher und Anna Leug.
7. Franz Rudolf Drecher. Fabrikant. und Anna Scheg.
8. Martin Dorn. Fabrikant. und Marie Christine Emilia geb. Schatz.
9. Johann Baptist Glas. Former und Kath. Weidold.
10. Heinrich Michael Koh. Fabrikant. und Karoline Berg.
11. Karl Franz Ross. Kaufmann und Nina Baumann.
12. Wilhelm Weber. Hüftknecht und Josefina Huber.
13. Gottlieb Weg. Spizer und Barbara Denninger.
14. Karl Dietrich. Reflektant und Barbara Weidemann.
15. Joh. Gloning. Fabrikant. und Anna Maria Lambertus geb. Ring.

Februar. Getraute:

1. Leo Nahl. Bremser und Barbara Kistner.
2. Nikolaus Gerhardt. Schmied und Emil. Schapp.
3. Heinrich Dietrich III. Fabrikant. und Luise Marie Duxhardt geb. Schmidtgal.
4. Georg Max Grodman. Buchdrucker und Anna Bettengel.
5. Georg Heutel. Schlosser und Maria Wöb.
6. Georg Friedrich Aug. Fabrikant. und Karoline Ernestine Wenz.
7. Jakob Heinrich Keller. Sergeant und Kath. Vera.
8. Rudolf Müller. Schlosser und Friederike Karoline Brämmer.
9. Ludwig Emil Gruber. Arbeiter und Kath. Barbara Rann.
10. Jakob Hauth. Schlosser und Marie Lehr.

Januar. Geborene:

31. Frida Johanna. S. v. Friedr. Weiler. Fabrikarbeiter.
32. Kurt Waldemar. S. v. Otto Julius Gombol. Metzgermeister.
33. Victoria Maria Ferdinande. S. v. Aug. Joh. Severin Klauer. Photograph.
34. Carl Friedrich. S. v. Oermann Graßer. Buchmann.
35. Erna Juliana. S. v. Karl Arnold. Schneider.
36. Hans Karl Friedr. S. v. Joh. Jean Frdr. Grammel. Kaufmann.
37. Hans Konrad. S. v. Johana Pippener. Tagner.
38. Luise Anna. S. v. Ludwig Seebacher. Kaufmann.
- Februar. Geborene:
1. Amalie. S. v. Johanna Fabillon. Bahngeliche.
2. Anna Marie. S. v. Jakob Gida. Fabrikarbeiter.
3. Gertrud Waga. S. v. Adolf Gustav. Wader.
4. Hermann Wilhelm. S. v. Phil. Wilh. Schwarz. Professor.
5. Friedrich. S. v. Ludwig Siebel. Tagner.
6. Helene. S. v. Oskar Rüd. Schneider.
7. Erna Elisabeth. S. v. Friedr. Rogd. Wandlöffler.
8. Elisabeth. S. v. Jakob Wader. Kof. Arb.
9. Josef. S. v. Karl Wauer. Bierführer.
10. Kath. S. v. Jakob Oskar. Bauhoff. Kalkschreiber.
11. Anna Viktorin. S. v. Oskar. Schatz. Fabrikant.
12. Maria Kath. S. v. Oskar. Franz. Oelener.
- Februar. Geborene:
1. Christian Schmidt. Fabrikant. 72 J.
2. Emil. S. v. Oskar. Peupner. Maurer. 3 M.
3. Marg. S. v. Johann Weg. Fabrikant. 6 M.
4. Margarete Gogel geb. Weib. Witwe. 80 J.
5. Friedrich Dedl. Fabrikant. 58 J.
6. Josef. S. v. Alexander Weisner. Schneidermeister. 6 M.
7. Paul Richard. S. v. Joh. August. Schrein. 1 J.
8. Marie. S. v. Josef Weib. Fabrikant. 10 M.
9. Amanda. S. v. Johanns Jenderger. Fabrikant. 10 M.



Zu beziehen durch die Weinhandlungen. Haupt-Niederlage: C. Th. Schlatter, 03, 2

Nur für Damen!



„Direkt fertig“ ist eine neue, Außerordentlich klodsame Haarfrisur. „Direkt fertig“ macht jede Dame zehn Jahre jünger. „Direkt fertig“ verdeckt dünne, verbrannte, graue und vorfarbte Stirnhaare. Mit „Direkt fertig“ ist man mit einem Griff fertig, genau wie vom Friseur. „Direkt fertig“ ist eine Haarschicht an einem von mir dazu erfundenen Kamm. „Direkt fertig“ schont die Haare ganz bedeutend, und wächst schwaches Haar darunter schnell nach. „Direkt fertig“ ist ohne jede Montur (kein Hohlgestell), nur Haar. „Direkt fertig“ hat sich in kurzer Zeit die Damenwelt erobert. „Direkt fertig“ sind Tausende in Gebrauch. Mit „Direkt fertig“ kann man jede Frisur machen. „Direkt fertig“ ist meine eigene Erfindung, und nur bei mir zu haben. Man hüte sich vor Nachahmung. Alle anderen Haararbeiten in jeder Preislage. Als Haarprobe ist am besten ausgekämmtes Haar. Die in meinem Kunstgewerbe-Atelier angefertigten Haararbeiten sind der Natur abgelauscht. Da mein Personal nur auf Damen-Haararbeit geschult ist, bin ich in der Lage, das Gediegenste zu liefern. Spezialität weisse und graue Haararbeiten. Haare in den verschiedensten Farben auflagen. Ausgekämmte Haare werden auf Wunsch mit verarbeitet. „Direkt fertig“ v. 14 bis 25 u. höher je n. Qualität u. Arbeit. Unterlagen von 80 3 bis 120.— u. höher. Zöpfe v. 12.— bis 160.— u. höher. Haare bis 150 cm lang.

Herm. Schellenberg, Mannheim P 7, 19, Heidelbergerstr. Teleph. 891. Diskreter Versand. Lieferant hoher und höchster Herrschaften. Viele Dankschreiben. 9292. Ausführliche, reich illustrierte Anweisung zum Selbst-Frisieren liegt jeder Sendung bei. Man verlange Katalog gratis u. franko.

Schnurrbart! Harasin unterhält den Haarwuchs... Harasin ist einzig und unerreicht... Badenia-Drogerie U 1, 9.

Rein Sichter verjüme... eine köstliche Trankur mit Schmandhäuser natürlichen Sickerwasser. Badenia-Drogerie U 1, 9.

Moderne Leihbibliothek Brodhoff & Schwalbe • C 1, 16. Enthält die besten Werke der deutschen Literatur, sowie französ. und engl. Bücher. 2412. Neue Erscheinungen werden stets sofort aufgenommen. Monats-Abonnements von M. 1.— an. Jahres-Abonnements von M. 8.— an. Auch nach auswärt. Bedingungen gratis u. franko.

500 Duzend Feintücher ohne Naht von einer militärischen Lieferung zurückgeliebene und aus bestem Leinwandgewebe, 150 cm breit, 225 cm lang, 1 Stück M. 2.30 werden verkauft (wegen Kellerparnis uneingelegt). Die kleinste Lieferung, 1/2 Duz., franko ober per Nachnahme versendet die bestbekannte Weberei 5090. Anton Marsik, Gießhübel, a. d. Adlersgraben, Böhmen.

Orthopädisches u. Medico-mechanisches Zander-Institut. Elektrische Lichtbäder 6140. Mannheim, M 7, 23. Telephon 659.

Frauenleiden. arznei- und operationslose Beratung und Behandlung nach Thure-Brandt. Natur- und Licht II-Verfahren. schwedische Heilgymnastik. Frau Dir. Hch. Schäfer. Schölerin von Dr. med. Thure-Brandt. Mannheim nur M 3, 3 Mannheim. Sprechstunden: 2 1/2—5 Uhr nur Wochentags.

Continental sichtbar. Schreibt in 2 Farben stets sichtbar. Schnellster Farbenwechsel. 2 grosse Preise. 5 goldene Medallien. Wanderer-Werke A.-G., Schönau bei Chemnitz. Alleinvertreter für Nordbaden und Vorderpfalz: 3284. A. Bord Nachf. Karl Herr, Spezialgeschäft f. modernen Bureau-Bedarf. Tel. 2594. B 1, 2.

Schlosserei Rolladen- u. Jalousiegeschäft W. Schreckenberger. Reparaturen prompt und billig. Fröhlichstrasse 73 [8441] Telephon 4304.

Herter's moderns Leih-Bibliothek O 5, 15. vis-à-vis Ingenieurschule. Monatsabonn. v. M. 1 an Jahresabonn. v. M. 8 an auch Lesen geg. tagweise Berechnung. Abonn. f. Auswärtige. Herter's Buchhandlung empfiehlt sich zum künftlichen Bezug aller Bücher, Lieferungswerke u. Zeitschriften.

Unterriecht. Wo? lernt man am besten pers. französisch sprechen u. schreiben? Ecole française P 3, 4. Prof. Marius Ott, officier d'académie, docteur an der Mannh. Handelshochschule. Mässige Preise. 9276. Klavier-Unterricht. Stunde an 1.50 wird von einem tücht. energ. Lehrer gründlich erteilt. Jahrelange Referenz. gerne zu Diensten. Offert. erbitte u. H. S. 17 Hauptpostlagernd. 6289.

Handels-Kurse von Vine. Stock Mannheim, P 1, 3. Telephon 1792. Ludwigshafen, Kaiser Wilhelmstrasse 25, Telephon No. 808. Buchführung, einl. dopp. merk. kaufm. Rechnen, Wechseln, Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontopraxis, Bilanz, Gehaltsrechnen, Statistik u. kaufm. Buchführung etc. 60 Maschinen.

„Mustergiltiges Institut“ auf's wärmste empfohlen. Unvergütliche Stellenvermittlung. Prospekt gratis u. franko. Herren- u. Damenkleider etc. 6439.

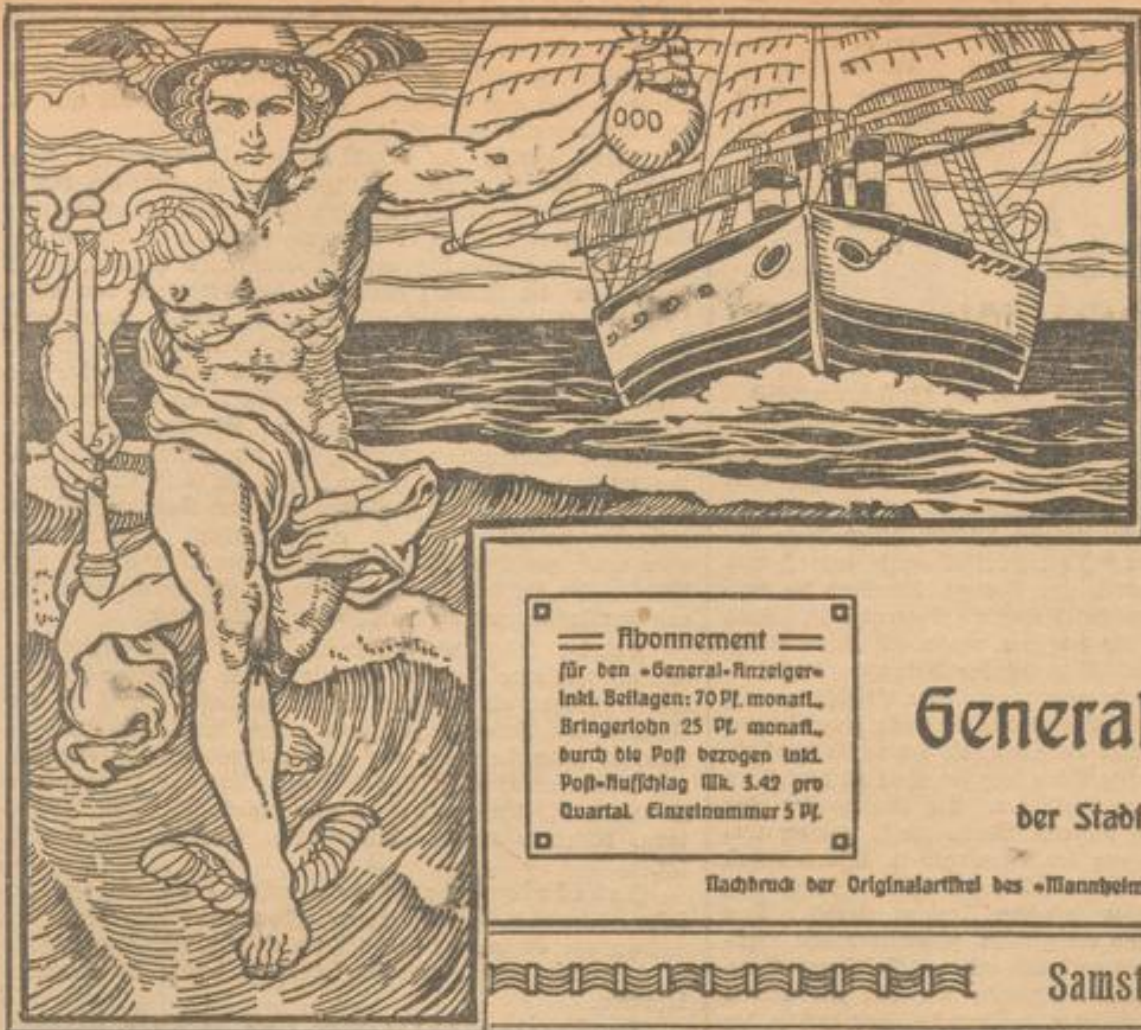
Aus Stadt und Land. Mannheim, 12. Februar 1910. Die ordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe der Stadt Mannheim am Donnerstag abend in dem unteren hinteren Nebenraum der „Zentralhalle“ statt. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Wilhelm Kern begrüßt die Erschienenen und gibt dem Protokollführer, Herrn Wägge, das Wort zur Verlesung des Protokolls der am 29. November 1909 stattgefundenen letzten ordentlichen Generalversammlung. Gegen die Fassung des Protokolls und deren Inhalt wird nichts eingebracht. Das Resultat der Abstimmung für die hausgenüßig ausstehenden Krankenkassenmitglieder: Herr Wilhelm Kern als Arbeitgeber erhält 8 Stimmen. Abgeordnet waren 9 Stimmen, 1 Jettel nur weibl. Die Herren Wilhelm Heberlein und J. Kruschfeld erhalten je 20 Stimmen, 3 Jettel waren gesperrt. Die Herren nahmen die Wahl an. Herr Kruschfeld bemerkt noch, daß die Gegner beschließen, auch diese Wahl wieder anzugehen. Herr Kern führt sodann noch aus, daß von einer hiesigen Zeitung die Behauptung aufgestellt worden sei, die Kasse werde den 5 Sozialdemokraten beizubehalten. Das wäre auch nicht von ihm, wenn die Kasse so beschaffen werden würde wie es jetzt geschieht. Bei der Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres werden durch Abstimmung wiedergewählt folgende Herren: Vorsitzender Max Schödel, Wilhelm Schödel; als Stellvertreter Ferdinand Kutz und Heinrich Meier. Beim letzten Punkt: Beschluß, demnach noch verschiedene Anfragen wegen erfolgter Unterstützungsbewilligung vorgebracht, die Herr Wägge nach kurzer Debatte beantwortet. Demnach schließt der Vorsitzende die Generalversammlung.

von Heinrich Braun einen Teufel auf den Leib, der demnach stark war, daß ein Bruch bevorstand. Das Schöffengericht verurteilte aus dem letzten Umstände schon einmal die Verhandlung, um erst feststellen zu lassen, ob das Bruchstücken eine unmittelbare Folge des Falles sei. In diesem Falle wäre nur die Staatsanwaltschaft zuständig gewesen. Der Beschuldigte kommt jedoch von selber. Die Festsetzung wurde, wor der ganze Angriff auf die harmlos überdies stehenden Leute wieder nur ein Ausfluß des kindischen Freudentrautes gewisser Standes in Baden. Heinrich Braun wurde zu 3 Wochen, Johann Braun zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Der dritte Angeklagte, August Schumann, welcher sich in Gesellschaft der beiden befand, wurde mangels Beweises freigesprochen.

* Eine Polarfahrt, die uns in Gebiete führt, in denen sich menschliche Kultur nicht nur, sondern auch die menschliche Ansiedlung aufhört, wo ewiges Eis die Höhen krönt und in riesigen Meeres bis in die See hinabreicht, Gebiete endlich, in denen die eine Jahreshälfte in Nacht begraben scheint, während in der anderen die Winternachtsstunde ihr magisches Licht über ungeheure Gebirge ergießt und wo wir gleichzeitig auf dem Rückwege über einen Teil unserer Erde geführt werden, der an Großartigkeit seiner geologischen Formationen, an überwältigendem Wechsel der Landschaftsbilder seines Gleichen nicht hat, bedeutet einen Gewinn, wie man ihn sich größerer kaum vorstellen vermag, besonders wenn diese Reise auf einem der Riesenschiffdampfer der Reichsregierung erfolgt. Leider sind die meisten Menschen dazu mangelnd des nervens rerum nicht in der Lage. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß uns der Kreisverein Mannheim im Verbands Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig am letzten Donnerstag in einem Lichtbildervortrag, den der Vorsitzende dieses Vereins, Herr Genter, hielt, Gelegenheit bot, diese Reise wenigstens im Geiste auszuführen. Sie begann in Bremerhaven auf dem großen Brachdampfer des Norddeutschen Lloyd, des „Großen Kurfürsten“. Der Redner machte uns zunächst mit den großartigen Einrichtungen dieses schwimmenden Palastes der Gegenwart, die alle Belohnlichkeiten einer Seereise ausstrahlen, bekannt, schilderte das Leben und Treiben an Bord und die Reise selbst führte uns an viele Sehenswürdigkeiten der englischen und französischen Küste vorüber. Wir sehen u. a. den größten Fingerring Englands, Portsmouth und den bedeutenden französischen Kriegshafen Cherbourg. Wir kommen nach verschiedenen Wüstern nach Groenland, wo wir uns bereits den Polarregionen nähern, denn es will gegen 11 Uhr abends noch nicht finstern werden. Eine 60stündige Fahrt bringt uns nach der Hauptstadt Grönlands Neqouit, die bereits bis an den Polarkreis reicht. Eine weitere 60stündige Seefahrt soll uns nach Spitzbergen bringen. Wir erreichen die Treibeisgrenze an ungeheuren Eisfeldern vorbei und kommen in die Nähe von Grönland. Eine Reihe von Tagen genießen wir bereits die Winternachtsstunde, inzwischen haben wir das Nordkap erreicht, das für die nördlichste Spitze Europas gilt. Von da ab nähern wir uns wieder zivilisierten Gewässern, lösen Hammerfest, Angered, Tromsø, die größte Stadt der Polarregion, Digermoen, Trondheim, Molde, ein Grenzpunkt dieser erhabenen Gegend, Merø, Gutarangen, Stokkeim, Sofsvangen die Lwinde, Bergen und endlich Odde an. Von allen diesen Punkten werden zahlreiche größere und kleinere Ausflüge unternommen, wobei wir eine Menge unvergleichliche Naturschönheiten, wie sie solcher Art in Formändernder Steigerung wohl kaum eine andere Reiseroute zu bieten vermag bewundern durften. Zum letzten Male schied der Dampfer „Großer Kurfürst“ an der norwegischen Küste seine Anker, um die Heimreise anzutreten und seine Passagiere in Bremerhaven zu landen. Die Wirklichkeit war durch dazwischen angeführte bühnenartige Lichtbilder ersetzt. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer an dieser Polarfahrt spendeten dem Vortragenden und den Vortragenden reichen Beifall.

Vergnügungen. Friedrichspark. Für das morgen Sonntag nachmittags von 3—6 Uhr stattfindende Konzert ist die Kapelle des 2. Bant. Pionier-Bataillons eingeladen. Die Kapelle spielt unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Friedrich Strohmayer.

* Apollo-Theater. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar nachmittags 4 Uhr zu ermäßigtem Preis und abends 8 Uhr zu Normalpreisen. In beiden Vorstellungen wird Schöpfer Schöpfer zur. des König der Kisten, aufgeführt.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Druckerei-Bureau (Annahme) 1000
 von Druckarbeiten . . . 341
 Redaktion 377
 Expedition 218

Ersteht jeden Samstag abend

Abonnement
 für den „General-Anzeiger“
 inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
 Bringerlohn 25 Pf. monatl.,
 durch die Post bezogen inkl.
 Post-Russflag Mk. 3.42 pro
 Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
 Die Kolonizelle 25 Pf.
 Auswärtige Inserate 50 „
 Die Reklamizelle 100 „

Telegramm-Adresse:
 -Journal Mannheim-

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verleges erlaubt

Samstag, 12. Februar 1910.

Zur Zeugnispflicht des Prinzipals.

(Nachdruck verboten).

RM. Beim Quartalsabschluss gibt es in vielen Geschäften einen Wechsel im Personal. Es empfiehlt sich deshalb, auf einzelne für die Ausstellung der Zeugnisse wichtige Punkte hinzuweisen.

Der Absatz 1 des § 78 des Handelsgesetzbuches lautet befolglich:

„Bei der Beendigung des Dienstverhältnisses kann der Handlungsgehilfe ein schriftliches Zeugnis über die Art und Dauer der Beschäftigung fordern. Das Zeugnis ist auf Verlangen des Handlungsgehilfen auch auf die Führung und die Leistungen auszuweihen.“

Für die Handelslehrlinge kommt § 80 des Handelsgesetzbuches in Betracht. Ihnen muß der Prinzipal ein Zeugnis

„über die Dauer der Lehrzeit und die während dieser erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie über das Betragen“ ausstellen.

Das Gesetz sagt „bei der Beendigung“ des Dienst- oder Lehrverhältnisses sei das Zeugnis zu geben. Der bekannte Handelsrechtslehrer Staub folgert daraus, daß das Zeugnis schon vom Tage der Abänderung gefordert werden könne. Teilweise — so das Oberlandesgericht Kassel — hat sich die Praxis dieser Ansicht angeschlossen; da wird in der Rechtsprechung, z. B. vom Oberlandesgericht Darmstadt, auch die entgegengelegte Meinung vertreten, wonach das Zeugnis erst am Tage des Austritts verlangt werden kann. Das Reichsgericht hat zu dieser Frage bisher noch nicht Stellung genommen.

Neben dem Prinzipal steht die Befugnis zur Zeugnisausstellung auch dem Prokuristen zu; dies rechtfertigt sich schon daraus, weil er nach § 49 des Handelsgesetzbuches für ermächtigt gilt, Angestellte zu engagieren und zu entlassen.

Was den Inhalt des Zeugnisses anlangt, so ist dieser für den Lehrling im Gesetz ein für allemal genau festgelegt: Das Zeugnis muß die Dauer der Lehrzeit, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten und, wie sich der Lehrling betragen hat, angeben. Hieron darf auch im beiderseitigen Einverständnis nichts überhangen werden.

Anders das Gehilfenzeugnis! Keiner hat sich nämlich der Gehilfe nicht darüber, worüber alles er ein Zeugnis haben will, so hat es nur über die Art und Weise der Tätigkeit und die Dauer des Engagements Auskunft zu geben; der Angestellte kann auch ausdrücklich verlangen, daß er bloß ein solches Zeugnis haben will, und der Prinzipal hat dann dem Folge zu leisten, er kann ihm nicht gegen seinen Willen ein vollständiges Zeugnis ausdrängen (Urteil des Reichsgerichts vom 22. Mai 1897). Begehrt dagegen der Handlungsgehilfe ein vollständiges Zeugnis, so muß sich der Chef darin auch über die Führung und die Leistungen des Angestellten auslassen. Der letztere hat also das Recht, sofern er nicht vorher ausdrücklich ein Attest bloß über Beschäftigungsart und -dauer verlangt hat, ein solches unvollständiges Zeugnis zurückzuweisen und Ergänzung zu fordern. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Kiel steht dem Prinzipal in diesem Falle allerdings frei, ein im ersten Zeugnis ausgesprochenes Urteil zu ändern; der Angestellte darf dann aber nicht etwa, weil ihm das zweite Zeugnis nicht vorkommt, wieder das erste fordern, vielmehr ist er seines Anspruchs hierauf verlustig gegangen.

Hatte andererseits der Prinzipal anfangs ein vollständiges Zeugnis ausgestellt und hat der Angestellte es zurückgewiesen, so hat zufolge einer Entscheidung des Dresdener Oberlandesgerichts die Verichtigung nicht einfach durch Wegstreichen der sich auf Führung und Leistung beziehenden Worte zu erfolgen, sondern der Chef ist zur Ausstellung eines ganz neuen Zeugnisses verpflichtet.

Schließlich kann der Angestellte auch ein Zeugnis lediglich über seine Führung und Leistung fordern, also ohne Angabe über die Art und Dauer der Beschäftigung — wenigstens steht das Kammergericht zu Berlin auf diesem Standpunkte.

Im einzelnen ist hervorzuheben, daß sich der Prinzipal zur Kennzeichnung der Beschäftigungsart nicht der allgemeinen üblichen Ausdrücke wie als „Reisender“, „Kontorist“

oder dergl. bedienen muß, er kann auch die Tätigkeit in anderer Weise — etwa durch Aufzählen der dem Angestellten übertragenen Arbeiten — angeben. Ferner braucht das Zeugnis nur ein Urteil des Chefs über Führung und Leistungen zu enthalten, z. B. „fleißig“, „zu meiner Zufriedenheit“, „langsam“, „nachlässig“ usw. Die Angabe der Tatsachen, worauf sich dieses Urteil stützt, kann nicht verlangt werden (Oberlandesgericht Kiel).

Einen ungewöhnlichen Inhalt — sagt Staub mit Recht — darf das Zeugnis niemals haben; vielmehr hat es stets so zu lauten, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es gebieten. So würde ein Zeugnis mit der Zeitangabe „vv. war bei mir bis 1. Oktober 1905 früh 9 Uhr“ mit Recht zurückgewiesen werden dürfen, weil es danach den Anschein gewinnt, als sei der Angestellte plötzlich entlassen worden, — natürlich sofern letzteres nicht auch geschehen ist.

Auf Ausstellung oder Verichtigung des Zeugnisses kann Klage erhoben werden, und zwar ist dafür jetzt stets das Kaufmannsgericht zuständig, außer wenn der Angestellte mehr als 5000 M. Jahreseinkommen hatte. Letzterenfalls ist je nachdem ob der Wert des Zeugnisses auf mehr als 300 M. geschätzt wird oder nicht, das Land- bzw. Amtsgericht anzurufen. Eine Verichtigung des Zeugnisses kann nur gefordert werden, wenn darin unrichtige Tatsachen enthalten sind oder der Prinzipal ein Urteil wider besseres Wissen abgegeben hat. Den Beweis dafür hat stets der Handlungsgehilfe zu erbringen, wie das Oberlandesgericht Hamburg wiederholt entschieden hat. Der Chef ist in solchen Fällen selbstverständlich auch schadenersatzpflichtig. Er ist deshalb auch berechtigt, unter Androhung eines neuen Zeugnisses ein früher ausgestelltes zurückzuführen, wenn er merkt, daß er sich getäuscht hat.

Ueberhaupt ist bei der Ausstellung der Zeugnisse die größte Sorgfalt anzuwenden und stets zu berücksichtigen, daß durch ein unbedachtes Urteil sehr wohl das Lebensglück des Angestellten zerstört werden kann. Denn der deutsche Kaufmann legt großen Wert auf Zeugnisse und pflegt danach zu engagieren im Gegensatz zum Engländer und Amerikaner! Der sucht sich selbst ein Urteil über den Stellungsbewerber zu bilden und fragt nicht nach der Meinung eines anderen, m. a. W. nach Zeugnissen. Und selbst aus Gutmütigkeit darf man sich nicht bewegen lassen, etwa zu Gunsten des Angestellten die mit ihm gemachten unliebsamen Erfahrungen in Zeugnisse zu mildern oder ganz zu unterdrücken. Ein lehrreiches Beispiel hierfür gibt ein unlängst vom Kammergericht zu Berlin und dem Reichsgericht abgeurteilter Fall. Eine Firma hatte einem ihrer Filialleiter das Zeugnis ausgestellt, daß er „ein fleißiger, strebsamer und treuer Mitarbeiter gewesen war, den sie gern empfehle“ mit dem Hinzufügen, daß sie jederzeit auch gern bereit sei, „jede dahingehende mündliche Auskunft in diesem Sinne zu erteilen“, obwohl sich jener bei der Firma, wie dieser auch bekannt geworden war, mehrfach Unterschlagungen hatte zuschulden kommen lassen. Auf Grund dieses Zeugnisses war der Angestellte demnach von einer anderen Firma engagiert worden und hatte dann in dieser Stellung ungefähr 2500 M. unterzöhlen. Auf die Klage dieser Firma wurde die erstere verurteilt, ferner die veruntreute Summe zu ersetzen; begründet wurde dies damit, daß jedenfalls § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Anwendung kommen müsse:

„Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem andern vorläufig Schaden zufügt, ist dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet.“

Das Zeugnis sei nämlich bestimmt, dem Handlungsgehilfen bei Bewerbung um anderweitige Anstellung als Ausweis zu dienen, und denen, an die er sich zu diesem Behufe wende, Auskunft über seine Qualifikation zu geben. Ein Prinzipal, der in einem zu diesem Zwecke bestimmten Zeugnis Angaben macht, deren Unwahrheit ihm bewußt ist, mache sich somit einer absichtlichen Täuschung derjenigen, denen der Gehilfe das Zeugnis vorlege, schuldig. Eine solche Handlungsweise laute aber durchaus wider Treu und Glauben und stelle unzweifelhaft einen Verstoß gegen die guten Sitten dar. Und da sich die Firma der Unrichtigkeit ihrer Angaben bewußt gewesen sei, habe sie vorläufig gehandelt, sei also schadenersatzpflichtig.

Beschaffung und Verwendung buchener Eisenbahnschwellen.

In der Sitzung des Vereins für Eisenbahnlunde zu Berlin vom 11. Januar 1910 sprach der Geheimrat Baurat Schneider über die Beschaffung und Verwendung buchener Eisenbahnschwellen. Der deutsche Hochwald ist imstande, jährlich die drei- bis vierfache Menge der bis jetzt beschafften Buchenschwellen zu liefern. Das Buchenholz ist bei richtiger Behandlungsweise und sorgfältiger Imprägnierung mit Leerdöl das vorzüglichste Schwellenmaterial. Ein Oberbau mit Buchenschwellen, bei dem anstelle der eisernen Unterlagsplatten hölzerne Plättchen von 5 Millimeter Stärke verwendet werden, hat sich in Frankreich seit einer Reihe von Jahrzehnten bewährt. In Preußen sind vor 3/4 Jahren mehrere Versuchsstrecken mit diesem Oberbau ausgeführt worden. Die Beobachtung dieser Strecken hat gezeigt, daß der Oberbau außergewöhnlich fest und widerstandsfähig gegen Schienenwanderung und Spurerweiterung ist. Diezüge fahren besonders ruhig. Dabei hat dieser Oberbau auf Buchenschwellen noch den wesentlichen Vorteil, daß er sich für ein Kilometer Gleis rund 6000 Mark billiger als der Oberbau auf eisernen und rund 8000 Mark billiger als ein solcher auf eisernen Schwellen stellt, weil diese eisernen Unterlagsplatten erhalten müssen. Verlässigt man noch, daß für die Buchenschwellen Messung genügt, während die eiserne Schwelle nur in bester Stein Schlagbetung verlegt werden kann, so wird die wirtschaftliche Überlegenheit der buchener Schwelle gegenüber der Eisenbahn noch wesentlich erhöht.

Durch eine ausgedehntere Verwendung buchener Schwellen würde der Prozentsatz der hölzernen Auslandschwellen zu den hölzernen Inlandschwellen zugunsten der letzteren wesentlich erhöht. Ganz wird sich der Bezug von Auslandsholz für Schwellen nie vermeiden lassen. Die Ansicht, daß die Kapitalien für die Beschaffung von Auslandschwellen ausschließlich dem Ausland zugute kommen, ist ebenso irrig, wie die Annahme, daß die Kosten der Eisenbahnschwellen ganz dem Inland verbleiben. Ein großer Prozentsatz des Wertes der fertigen hölzernen Eisenbahnschwellen kommt deutschen Transportunternehmungen (Eisenbahn und Schifffahrt), dem deutschen Handel sowie der chemischen und der Imprägnierindustrie zugute, während ein erheblicher Teil der Eisenerze, die jährlich in Deutschland verarbeitet werden, aus dem Auslande bezogen und ihm bezahlt werden muß. Die vorzüglichen Eigenschaften des Buchenholzes lassen es wünschenswert erscheinen, daß aus dem deutschen Hochwald alle überhaupt nur beschaffbaren Schwellenmengen verwendet und in den kälteren Gebieten, namentlich in Schlesien, buchene Schwellen auch aus dem benachbarten Oesterreich beschafft werden. (Mannheimer Anzeiger.)

Rechtspflege.

rd. Wann sind Mängel an Waren zu rügen, die an einem von dem Ziele des Käufers entfernten Orte abgenommen wurden? Ein Hamburger Kaufmann hatte bei einer Berliner Firma einen Kisten Ware bestellt. Die in Kisten verpackte Ware wurde in Berlin einem von dem Besteller beauftragten Frachtführer eingehändigt, der einen Teil der Ware sofort nach Hamburg beförderte, während der andere Teil vorläufig in Berlin verblieb. Die Uebergabe der Ware seitens der Berliner Firma an den Frachtführer des Hamburger Kaufmanns erfolgte am 3. Dezember, und am 13. desselben Monats langten die nach Hamburg gesandten Kisten dort an. Zwei Tage später, am 15. Dezember schrieb der Hamburger Kaufmann der Berliner Firma, er verlange Klagegungsmäßigkeit des Kaufgeschäftes, da die Ware wegen bestimmter Mängel, die näher bezeichnet waren, nicht vertragsgemäß sei. Die Verkäuferin behauptete, die Mängelrüge sei verspätet und forderte Bezahlung. In erster und zweiter Instanz mit ihrer Klage abgewiesen, legte die Lieferantin Revision beim Reichsgericht ein, und der höchste Gerichtshof hat die Vorinstanzung aufgehoben, indem er — in Übereinstimmung mit der Anschauung des Klägers — sich dahin aussprach, der Mangel sei seitens des Käufers zu spät gerügt. Es lasse sich nichts gegen die Feststellung der Vorinstanz sagen, daß die Ware mangelfrei war, da erwiesenermaßen ein zu hoher Prozentsatz schlechter Stücke in der Lieferung enthalten war. Mit Recht hat dagegen die Klägerin geltend gemacht, sie habe an den Hamburger Kaufmann „ab Fabrik Berlin“ verkauft; in Berlin sei also die Ware, unmittelbar,

nachdem sie der Frachtführer übernommen hatte, zu unter-
suchen gewesen. Zwar behauptet der Beklagte, die Ablieferung
sei erst nach Beendigung des Transportes erfolgt, die am 18. De-
zember erstattete Mängelanzeige sei also bezüglich der erst am
18. Dezember in Hamburg angekommenen Ware rechtzeitig ge-
wesen. Inwiefern konnte diese Ansicht nicht gebilligt werden, viel-
mehr mußte das Vorbringen der Klägerin als berichtigt erachtet
werden. Ablieferung im Sinne des § 377 des Handelsgesetzbuchs
ist derjenige Vorgang, durch den der Verkäufer die Ware
an seiner Verfügungsgewalt entläßt, um den Käufer in die Lage
zu versetzen, nunmehr seinerseits darüber zu verfügen und durch
den der Käufer entweder selbst oder durch einen Beauftragten die
Ware übernimmt. Die Ablieferung bildet einen rein tatsächlichen,
mit dem Ubergang der Verfügungsgewalt sich vollziehenden Vor-
gang, der an keinen anderen Ort verlegt werden kann, als wo er
stattegefunden hat. — Im vorliegenden Falle hat dieser Ubergang
der Verfügungsgewalt nicht erst am 18. Dezember in Hamburg,
sondern bereits am 3. Dezember in Berlin durch die Ausständigung
an den von dem Beklagten bestellten Frachtführer stattgefun-
den. Dadurch war der Beklagte in den Stand gesetzt, nach seinem
Ermeßen mit der Ware zu verfahren, und er hat davon auch so-
fort Gebrauch gemacht, indem er nur einen Teil verkaufen ließ
und den Rest in Berlin lagerte. Daß der Frachtführer zur Un-
tersuchung der Ware nicht ermächtigt war, geht die Verkäuferin
gar nichts an, vielmehr war es Sache des Käufers, die Empfang-
nahme der Ware einer zur Untersuchung befähigten und ermäch-
tigten Person zu übertragen. — Freilich kann durch ausdrückliche
oder stillschweigende Vereinbarung im Einzelfalle bestimmt wer-
den, die Untersuchung solle nicht schon am Ablieferungsorte, son-
dern erst an einem anderen Orte, an den die Ware später gelangt,
erfolgen. Im vorliegenden Falle ist aber eine solche Abmachung
zwischen den Parteien nicht getroffen worden.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der Berichtwoche, umfassend die Zeit vom 3. bis 10. d. Mts., war die Tendenz auf dem Weltmarkt für Getreide vorwiegend schwach und die Preise nach unten gerichtet. Die Ursache hierfür bildeten die großen leptomöglichen Welt-Er-
schütterungen, die von 163 000 auf 285 000 Tonnen angewachsen
sind, die günstigen Unterergebnisse in Australien und Indien,
sowie der wieder Erwarten besser lautende zweite Bericht des
argentinischen Ackerbauministeriums über die Ernte in den Ver-
einigten La Plata Staaten. Nach diesem Bericht wird die
Weizenernte in Argentinien nunmehr auf 3 825 000 Tonnen (im
Vorjahre 4 430 000 Tonnen) geschätzt. Die Tatsache, daß man
vielfach mit einem ungünstigeren Ergebnis rechnete, hatte zur
Folge, daß die Importeure sich reservierter verhielten, um die
weitere Gestaltung des Marktes abzuwarten. Das ein großer
Teil des argentinischen Weizens, in bezug auf Gewicht und
Trockenheit den gestellten Anforderungen nicht entsprechen dürfte,
da vielfach Gewichte unter 77 bis 78 Kgs. vorkommen, blieb ohne
merklichen Einfluß, da die Ausschüß für die australische und
indische Ernte günstiger sind. Eine Belebung des Geschäftes
wurde ferner dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß die
argentinischen Exporteure täglich mit ermäßigten Offerten heraus-
kommen. Am Ende der Woche ist indes die Stimmung wieder
etwas zurechtgerückt, da von den amerikanischen Weizen, infolge
ungünstiger Erntenerwartungen aus den Staaten Minneapolis,
Illinois und Missouri, höhere Kurse und lettere Tendenzberichte
gefolgt wurden. Die amerikanischen Kurse konnten dadurch noch
über die leptomöglichen Notierungen hinaus ansteigen, während die
übrigen Märkte Liverpool, Budapest, Paris und Berlin Rück-
gänge im Vergleich zur Vorwoche aufwiesen.

An unseren süddeutschen Märkten nahmen die Ver-
braucher eine abwartende Haltung ein, und da die Mühlen, in-
folge des schließlichen Mehlabganges, vorerst mit Ware reichlich
versorgt sind, so kommen nur unbedeutende Kaufabschlüsse zu-
stande. Gekauft wurden einige schwimmende Partien La Plata
Baltica-Blatta-Weizen oder Ruffo Weizen 79 Kgs. zu M. 179.50,
77½ Kgs. zu M. 178. 79 Kgs. per Januar-Februar M. 176.50 und
78 Kgs. per Januar-Februar zu M. 175 per Tonne Eis Rotter-
dam. Aufweisen 10 Pud 5 auf Rotterdam schwimmend konnte
zu M. 182 bis 180, 10 Pud per März-April Abladung zu M.
178 bis 176 und nordrussischer 78-79 Kgs. per Februar-März-
Lieferung zu M. 178 bis 177.50 per Tonne verkauft werden. Im
Waggongeschäft erlösten russische Weizen je nach Qualität M.
242.50-257.50, rumänische Weizen M. 252.50, Waka Waka M.
247.50 und La Plata Weizen M. 240 bis 245 per Tonne bah-
nfrei Mannheim. Böhmisches Weizen wurden zu M. 235 bis 238
per Tonne gehandelt. Roggen beschränkt bei stärkerem Angebot
und infolgedessen, daß die Importeure vorsichtiger operieren und
die Mühlen wegen des unbefriedigenden Mehlerlöses Zurück-
haltung beobachten, in schwacher Haltung. Einiges Geschäft war
in Jalousiebrögen zu M. 172.50 per Tonne frei Waggon Mann-
heim zu verzeichnen, während für norddeutschen 74-75 Kgs. zu
M. 180 bis 129 und für südrussischen zu M. 186 bis 184 per
Tonne, Eis Rotterdam für Interesse bestand. In Brau-
gerste kamen nur vereinzelte Umsätze zustande. Es scheint, daß
unsere Brauereien erst im Frühjahr ihren Reisedar bedeu-
tenden, in der Annahme, dann noch unter den heutigen For-
derungen kaufen zu können. Futtergerste hatte gleichfalls
stillen Verkehr, da die Käufer sich zu größeren Erwerbungen nicht
entschließen können. Die Verkäufer sind indes zu Preisreduk-
tionen nicht geneigt und die Folge hiervon ist, daß man nur
das nächstnotwendigste kauft. In Mannheim disponibler Futter-
gerste ging in kleinen Posten zu M. 135 per Tonne frei Waggon
Mannheim um. In Cinare fanden keinen nennenswerten Ab-
schluß statt. Hafer hat seinen Preisstand nicht behaupten
können, da das Angebot drängender war. La Platahafer 46 Kgs.
per Februar-März war zu 112 bis 111.50 und 47 Kgs. per Febr.-
März zu M. 112.50 bis 112 russischer Hafer 47-48 Kgs. per Febr.-
März zu M. 113 und 46-49 Kgs. zu M. 114 per Tonne Eis Rotter-
dam angeboten. In Mannheim disponibler Hafer kostete je nach
Beschaffenheit M. 165 bis 180 per Tonne frei Waggon Mann-
heim. Ueber das Maisgeschäft ist nichts von Bedeutung
zu berichten, denn die Lage des Marktes ist von kleinen Ab-
weichungen abgesehen, unverändert geblieben. Der Konsum stellt
nur sehr geringe Ansprüche. In Mannheim greifbarer Mais ist
unverändert zu M. 164 bis M. 166 per Tonne bahnfrei Mann-
heim käuflich.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Ge-
treidemärkten:

Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren
Waggon	Waggon	Waggon	Waggon	Waggon	Waggon	Waggon	Waggon	Waggon	Waggon
10.2.	10.2.	10.2.	10.2.	10.2.	10.2.	10.2.	10.2.	10.2.	10.2.
128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2	128 1/2
117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2	117 1/2
110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2	110 1/2
8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2	8 1/2
14.20	14.20	14.20	14.20	14.20	14.20	14.20	14.20	14.20	14.20
250.50	250.50	250.50	250.50	250.50	250.50	250.50	250.50	250.50	250.50
222.75	222.75	222.75	222.75	222.75	222.75	222.75	222.75	222.75	222.75
237.50	237.50	237.50	237.50	237.50	237.50	237.50	237.50	237.50	237.50

Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren	Waren
Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago
172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50
173.75	173.75	173.75	173.75	173.75	173.75	173.75	173.75	173.75	173.75
172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50	172.50
191.-	191.-	191.-	191.-	191.-	191.-	191.-	191.-	191.-	191.-
198.-	198.-	198.-	198.-	198.-	198.-	198.-	198.-	198.-	198.-
164.-	164.-	164.-	164.-	164.-	164.-	164.-	164.-	164.-	164.-
167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50
75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2	75 1/2
66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2
167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50	167.50

Handelsberichte.

Börsen-Wochenbericht.

V. Frankfurt a. M., 12. Februar 1910.

Die schweren Bedenken, welche die russische Administrations-
bill, in den Kürzungen an der New Yorker Börse erkennen
liegen, haben auch am hiesigen Platze mehr oder weniger Ver-
stimmung gebracht. Die wenig befriedigenden Einnahmencan-
diden einzelner Bahnen in den Vereinigten Staaten haben starke Be-
denken hervorgerufen. Ein bestiger Anstich wurde dadurch noch
veranlaßt, daß beim Kongress eine Vorlage, betreffend die so ge-
nannten zwischenstaatlichen Gesellschaften eingebracht ist. Trotz
der fortgesetzten Angriffe der Baissiers, mochte sich eine beruhig-
tere Auffassung bemerkbar. Bezüglich der Bedeutung der russi-
schen Antitrust-Aktion wurde nach vernünftiger Erwägung mehr
Raum gegeben, um die verhängnisvolle Störung einzudämmen.
Dem Einfluß der stürmischen Vorgänge, die sich in New York ab-
spielten, konnte sich die hiesige Börse trotz der schon oft bewiesenen
Widerstandskraft nicht ganz entziehen. Ein Uebergreifen der
New Yorker Börse war auf unserem Markte um so weniger ver-
meidlich, da auch London von den Vorgängen in Mittelamerika
gezogen wurde, während Paris sich einer besseren Anschauung
hinab und verhältnismäßig günstige Tendenz fand. Dem
Kurssturz in New York sind verschiedene Zusammenbrüche vor-
riger Firmen erfolgt, welches natürlich weiteren Anlaß zur Be-
ruhigung bot. Der Liquidationsprozeß, der, wie wir bereits
im letzten Wochenberichte meldeten, vorherrschte, hielt auch in der
zweiten Februar-Woche an. Den Anstoß gab Amerika.

Die auswärtige Politik, welche schon so oft Verstim-
mung brachte, wurde nur noch wenig in Betracht gezogen. Wie im
Vorjahre, war es auch diesmal. In einem Tage verlaute zwischen
der Türkei und Bulgarien sei eine ernste Spannung aus-
gebrochen, am andern wiederum wollte man in der eckentüch-
tigen Beteiligung freier Deputierten an der Nationalversammlung
in Athen bedrohlichen Konfliktstoff zwischen Griechenland und der
Türkei sehen. Die politischen Fragen standen noch der vor-
übergehenden Verstimmung im Hintergrund, obwohl man nicht
vergaß, daß die leicht erregbaren Geister der Balkanländer sich
wieder erregen könnten. Eine weitere Verzögerung trat ein, als
plötzlich die ganze Balkanpolitik verschwand. Man ist übrigens
an der Börse der Ansicht — und mit Recht —, daß die Staaten,
die wie Bulgarien, Serbien und Rumänien eben mit der Durch-
führung finanzieller Transaktionen beschäftigt sind, alles In-
teresse an der Aufrechterhaltung des Friedens haben.

Erstklasserweise gab der Geldmarkt im Laufe dieser
Woche Anlaß zur teilweisen Besserung des Effektenmarktes. Am
hiesigen Geldmarkt ermäßigte sich der Privatdiskont bis auf
3% Prozent. Tägliches Geld war reichlich angeboten und billig
erhältlich. Der Status der Reichsbank hat sich in der ersten
Februarwoche geklärt. Die Subskription der neuen Anleihen
hat allerdings auf das Girogutachten Einfluß gehabt, doch ist man
befriedigt, daß diese große Finanzoperation sich auf den Status
der Reichsbank nicht weiter äußerte. Die Antikipation der Er-
mäßigung des Reichsbankdiskonts auf 4 Prozent folgte der gün-
stigen Lage der Reichsbank, obwohl die Ausföhrungen dieses Be-
schlusses immer mit einer zögernden Begründung gemacht wurde.
Seitdem die Reichsbank am 21. Januar ihre Rate von 5 auf 4½
Prozent herabgesetzt hat, ist zwar der vermehrte Anforderung
für den Monatswechsel und weil im Zusammenhang mit der
Schwächerstellung in Paris französisches Guthaben aus
Deutschland zurückgezogen worden waren, vorübergehend eine
Befestigung des Geldmarktes eingetreten, indes hat alsbald nach
Beginn des neuen Monats wieder eine Erleichterung sich voll-
zogen, jedoch der zeitweise leicht befestigte Diskont hat sich wieder
abgeschwächt. Gleich der Reichsbank haben auch die anderen
deutschen Notenbanken heute ihren Diskont um ¼ Prozent er-
mäßigt.

Die Bank von England hat genau so lange wie die
deutsche Reichsbank mit einer weiteren Diskontermäßigung in
diesem Jahre gezögert und wie man erwartete, den Diskont um
½ auf 3 Prozent herabgesetzt. Obwohl der Goldexport aus der
Bank nach dem Ausland anhielt, zeigt der internationale Geld-
markt eine weitere zurechtgerückte Entwicklung.

Eine gute Haltung zeigten die Bankaktien, welche bei ziem-
lich lebhaftem Geschäft eine wesentliche Befestigung erlitten. Von
den leitenden Werten führen wir zunächst Dresdner Bank an,
welche auf verschiedene Gerüchte eine ansehnliche Steigerung er-
fahren. Gerücheweise verlautete, das Institut beschichtige eine
Filiale in Paris zu errichten, ferner wurden bessere Dividenden
für dieses Geschäftsjahr verbreitet. Die Spekulation hielt an der
letzten Tendenz dieses Papiers fest und zog auch weitere Papiere
dieses Gebietes in die Aufwärtsbewegung. Diskont Kommandit,
Nationalbank für Deutschland, Handelsbankgesellschaft geben mit er-
höhtem Kursniveau herab. Für hiesige Bankaktien bemerkte
man größeres Interesse für Länderbank, auf Diaboldengerüchte,
Wiener Bankverein war ebenfalls lebhafter gefragt und höher,
während Kreditaktien eine wenig beachtete Rolle spielten. In
Mittelbanken bemerkte man regeres Interesse von Seite des Pri-
vatpublikums, welches als Käufer auftrat.

Der Jahresabschluss der Hamburg-Amerika Linie brachte
einen guten Abschluß und gab Anlaß zur Besserbewertung
unserer Schiffahrtaktien. Die Gesellschaft hat für das verfloßene
Jahr die entstandenen Versicherungsschäden von den erzielten
Prämienabschlüssen im Voraus abgezogen und nicht, wie es sonst
üblich gewesen ist, diese Schäden durch Entnahme aus dem
Assuranzkonto gedeckt. Die Abschreibungen sind so hoch be-
merkt worden, weil aus den vorigen Jahren in dieser Hinsicht
monatelos nachgehoben war. Die Befestigung der Aktien der
Schiffahrtswerte war allerdings nur für angeführtes Papier
von besonderem Interesse, doch glaubt die Börse annehmen zu
dürfen, daß auch der Norddeutscher Lloyd sich eines günstigen Geschäfts-
berichtes erfreuen kann, umso mehr, als die Aussichten für die
nächste Zukunft, sowohl was den Auswanderer- als den Passa-
gierverkehr betrifft, als günstig angesehen wird.

Von Bahnen sind zu erwähnen Baltimore Ohio, welche
wie nicht anders zu erwarten war, der allgemeinen Stimmung
des New Yorker Marktes unterworfen waren. Lombarden neigten
zur Abschwächung. Für Prince Henri bestand Nachfrage. Pro-
stere-Tendenzen zeigen Italienische Bahnen, auch Schantungbahn
wurde ziemlich reger gehandelt. Für letztere zeigt das Privat-
publikum erneutes Interesse.

Wenig günstig hat der Montanaktienmarkt abge-
schlossen. Aus den Tagesberichten ist zu ersehen, daß gerade
dieser Markt am meisten zu leiden hatte. Teilweise spekulative
Abgaben, teilweise waren es die wenig günstigen Nachrichten des
Eisen- und Kupfermarktes aus den Vereinigten Staaten, welche
Einfluß auf die Tendenz ausübten. Vorübergehend kam aller-
dings dem Montanmarkt eine englische Welbung zu statten, nach
der infolge der noch nicht befestigten Schwierigkeiten im Kohlen-
gebiet von Süd-Wales, dem Kohlenhandels große Aufträge aus
Frankreich zugesallen seien. Die Angriffe, welche jedoch von
Seite der Spekulation, besonders der Berliner Börse, auf
Lanzabritte unternommen wurden, ließ die vorübergehende feste
Tendenz bald wieder verschwinden. Auch für Gelsenkirchen wur-
den gerücheweise ungünstige Ziffern aus dem Rechnungsbuch
verbreitet, welcher noch nicht einmal vorliegt. Abgesehen von
allen wenig günstigen Momenten, schließt der Montanmarkt ver-
hältnismäßig bei behaupteter Tendenz, da sich die Kursrückgänge
und Kursbesserungen am Schluß der Woche bedeu-

ten. Fonds haben verhältnismäßig wenig Veränderung er-
fahren. Die neue Emission hat wie bereits im letzten Wochen-
bericht erwähnt, ein günstiges Resultat gebracht, obwohl sich das
Ausland mit Ausnahme England gering beteiligte. Heimische
Anleihen haben im Kurse nur geringe Veränderungen erfahren.
Bei besterem Geschäft sind Japaner, Mexikaner, Argentinier
zu erwähnen. Russen erlitten am Schluß der Woche Steige-
rungen, besonders 1902er. Balkanwerte behauptet. Türkenlose
fest.

Industriewerte des Kassamarktes ruhig, aber gut ge-
halten, besonders Chemische Werte. Von Elektrischen Aktien er-
wähnen wir Edison auf die Eisenbahn-Elektrifizierungsprojekte
in England. Maschinenfabriken ebenfalls beliebt. Zementwerte
behauptet.

Die Freitagbörsen zeigten einen befestigten Grundton
auf den meisten Gebieten, doch ließ das Geschäft zu wünschen
übrig. Der Verbandsbericht des Stahlwerkverbandes blieb ein-
flußlos. Russen lebhaft umgeleitet. Die Börsenwoche schloß zu-
versichtlich. Privatdiskont 2½ Prozent.

Marktbericht

der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft, E. G. m. b. H.
über Kartoffel-Fabrikate.

Mannheim, Berlin, Magdeburg.

* Berlin, 8. Febr. Die Lage des Marktes hat sich
während der abgelaufenen Woche nach keiner Seite hin ver-
ändert. Abschlüsse kamen vereinzelt vor, jedoch es weniger
als sonst von Bedeutung ist, ob die Offerten etwas höher
oder niedriger lauteten, da gegenwärtig Preise mehr dadurch
bestimmt werden, wie Ware zu verkaufen ist, nicht aber wie
dieselbe offeriert wird. Es läßt sich so allerdings schwer
beurteilen, inwiefern der Konsum für die laufende Kampagne
noch deckungsbedürftig ist und wann derselbe die seit längerer
Zeit beobachtete Reserve mit ausschließlichen Erwerbungen
von Rohmaterial noch für eine etwaige Nachkampagne in
Frage kommen. Nach den vorliegenden Nachrichten ist das
Angebot von Kartoffeln in den östlichen Provinzen beträch-
lich, allerdings vielfach zu Preisen, welche ein Rendement
für die Verarbeitung ausschließen. Gefrorener sind abfallende
Mengen an den Markt gelangen.

Hamburger Zuckermarkt.

(Originalbericht des Mannheimer General-Agenten.)

In unserem letzten Monatsbericht vom 5. Januar sagten
wir, daß der Konsum zu großen Käufen überreife müßte.
Der Verlauf der letzten Wochen hat uns recht gegeben, denn
die Nachfrage sowohl leitend der deutschen wie der aus-
ländischen Raffinerien war eine sehr lebhaft. Auch in den
Vereinigen Staaten von Nord-Amerika war der Januar-
Konsum 30 000 Tons größer als im letzten Jahre.

In der ersten Berichtwoche wurde der Markt fest auf
Käufe der Raffineure, sowohl wie der Spekulation, angezogen
durch die relativ kleinen Anbuzufuhren und die Festigkeit des
amerikanischen Marktes. Unsere Kurse stiegen schnell und
erreichten am 11. Januar ihren Höhepunkt mit M. 13.45
für Mai und M. 11.32½ für Oktober-Dezember. Alsdann
überstiegenmitten große Realisationsforderungen den Markt und
brachten um so mehr auf Preise, als die Raffineure und der
Export ihre dringenden Bedürfnisse befriedigt hatten und
sich vom Markte zurückzogen. Preise sanken schnell auf das
Niveau vom 5. Januar zurück, und Mai wurde zu M. 12.90
gehandelt, während Oktober-Dezember gleichzeitig um nur
20 Pfg. sank, da für neue Ernte sich gute allgemeine Kaufkraft
zeigte. In der letzten Januar-Woche wurde die Stimmung
aufs neue eine recht feste auf zunehmende Kaufkraft der
Raffinerien und der Spekulation. Der Eintritt harten
Frostes in Zentral-Europa und die Furcht vor einem plötzlichen
Schluß der Flussschifffahrt, die Erwartung sehr netter Vor-
räte von Erstprodukt in erster Hand in Deutschland und die
besagtenwertigen Ueberdennungen, welche in Paris einen
nicht unerheblichen Teil des dortigen Zuckervorrats zerstörten,
wirkten stimulierend auf die Preisbewegung im Verein mit
der andauernd sehr günstigen statistischen Lage des Artikels.
Mai stieg bis M. 13.22½ und neue Ernte auf M. 11.32½.
Umfangreiche Realisationen, hauptsächlich hervorgerufen
durch die 90 000 Tons starken Anbuzufuhren in letzter Woche
hatten eine erneute, allerdings nicht bedeutende Reaktion zur
Folge.

Der Verkauf des Marktes während des letzten Monats
hat gezeigt, daß die Grundtendenz derselben eine feste ist.
Die börsennotierte Lage ist dadurch erheblich gesunder, daß
die Raffinerien einen bedeutenden Teil der Kontrakte der
großen Spekulation absorbiert hat. Letztere operierte sehr
geschickt, indem sie nur in festen Märkten als Verkäufer auf-
trat, ermutigt durch die günstige Entwicklung der Statistik,
denn die deutschen Vorräte von Erstprodukt in erster Hand
belaufen sich nur auf 129 000 Tons gegen 257 100 Tons
im Vorjahre und 325 700 Tons in 1908. Der Konsum wird
sich also bis zum Beginn der neuen Ernte sehr einschränken
müssen! Speziell England, dessen Vorräte außerordentlich
reduzierte sind, wird ohne bedeutende Käufe von Kolonial-

Rätsel-Ecke.

Domino-Aufgabe.
 A, B und C nehmen je 8 Steine auf. Vier Steine mit 33 Augen liegen verdeckt im Kist. Die Steine von C haben 31 Au. an. Es wird nicht gekaut.
 A hat 6-3, 6-1, 6-0, 5-6, 5-4, 5-2, 5-1, 5-0.
 A legt Doppeln auf aus und gewinnt, weil er seine Steine zuerst los wird. In der achten Runde legt er als letzten Stein sechs. B und C müssen in der zweiten, vierten und fünften Runde jeweils 4 Steine mit 10 Augen legen. Die Steine der letzten haben 103 Augen. Welche Steine liegen im Kist? Welche Steine besitzt C übrig? Wie ist der Gang der Partie? A. G.

Buchstabenrätsel.

ER

Stberrätsel.



Berier-Bild.



Was ist der zweite Albaner?

Zusammengekräftel.

ne, de, mel, 36, pla, re, ter, uli, so, bee
 Aus vielen 10 Silben sind 5 Worte zu bilden, die in folgender Reihenfolge untereinandergelesen werden müssen, daß die lautliche Mittelreihe einen Wortsinn ergibt.

Scherzfrage.

Welches ist der längste Fluß in Europa?

Scherzrätsel.

Bestimmungsbezeichnung des Gegenstandes.

Lösung des Wortpuzzels des Worträtsels in voriger Nummer:

- Esprit
- Freierburg
- Dejan
- Wienand
- Staple
- Wann
- Offen
- Hofhof
- Wolfa
- Geibelberg

Lösung der Schachaufgabe in voriger Nummer:

1. Ld5-d3, Kd5-e6,
2. Dg3-g8 matt.
- A. 1. ... Kd5-e6,
2. Dg3-g8 matt.
- B. 1. ... Dg1-f2,
2. Te6-xf6 matt.
- C. 1. ... b6-b5,
2. Dg3-xd6 matt.

Lösung des Nomenpuzzels in voriger Nummer:

Schloß.

Lösung des Rätselreizes in voriger Nummer:

Nur immerbar nach höchsten Güten sagen,
 Nicht Körner Sandes in die Wüste tragen;
 Und voranz Glück und Preis gewinnen wollen.
 Das heißt die Körner weiter suchen wollen.

Lösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Was steht wohl auf Erden dem Zitterweigen?
 Freischuß.

Man beginne mit dem Buchstaben B (rechts über der nachgehenden Linie) und lese dann links herum weiter.

Lösung des Zahlenrätsels in voriger Nummer:

Schiller — Tante — Ellen — Lu — Eide — Rab — Rab — Rosa.
 Schumann.

Lösung des Diamanträtsels in voriger Nummer:

S
 A
 R
 G
 S
 I
 P
 A
 T
 I
 C
 E
 N
 S
 T
 I
 T
 U
 T
 I
 O
 N
 E
 N

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Richter, Mannheim.
 Druck bei Dr. D. Paus'schen Buchdruckerei, W. m. B. Dr. Mannheim.



Mannheim, den 13. Februar. 1910.

Aschermittwoch.

Aschermittwoch — Aftagsstimmung!
 Ade, lustiger Karneval;
 Grouse, düstere Rebellschleier
 Dedien deine Freunde all.

Und was blieb nun von dem Reigen
 Xener tolln Festsingsucht?
 Wohl ein Aschermittwochsfater
 Würde bist Du, Aschermittwoch!

Wenigen fordert erst das Feuille
 Parabel ist abgelesen;
 Und der Kammel seiner Zooge
 War's mehr denn ein leerer Kochen?

War es mehr? — Und gehst Du heute
 Doppelt freudig an die Arbeit,
 Reicht das Leben Dir auch nüchtern
 Noch kein Feiertagsgeschick?

Soll Du einmal abgeworfen
 Soße Anne, Sorg' und Plog',
 Und sie sind von Dir geworden
 Nicht nur für den „einen“ Log?

Woh in Deines Bergens Grunde
 Wo der Freude Widerhall,
 Deine Aftagswelt vergebend
 Wenn künft um der Karneval?

Dann laß Aschermittwoch tagen —
 Aus dem düstern Reibelgrau
 Bricht die Sonne warm und heiter
 Freude strahlt vom Himmelstau.

Nach des Festings buntem Treiben
 Aschermittwoch sieh' herauf!
 Freud' im Bergen Sonne hupend
 So tritt in der Loge Kauf!

Rufe Speeling.

Königs Töchter.

7) Roman von Hugo Ganske.
 (Nachdruck verboten.)

Das Weinrestaurant, in welchem wir eine halbe Stunde später unsere Fremdenbesucher wiederfinden, war fürchterlich voll. Die Kellner grüßten ihn ausweichend vertraulich, der Wirt schüttelt ihm die Hand und sagt:

„Guten Abend, Kommerzientrat.“
 „Abend, Oekonomie, Aftagsstimmung frei?“
 „Bedauer, nur das kleine Stützrestaurant.“
 „Also in den Jagdsalon, meine Herrschaften,“ rief Fürstlichgott und wies vorausgehend den Weg. In jedem Zimmer, welches man besetzte, sprach er Befehle an.

„Hier sind wir, Wachen Sie sich bequem, Herrschaften. Weintraube, Lager — und den Magenfabrikan. Wir hungern wie ein Esch auf's Haberform.“
 Die Kellner flüchteten.
 Auf die Tafel kam das Beste.

Hierher tranken die Damen und die Herren weisen einander.
 Frau Riquis lot sich sehr. Sie verging schier vor lauter Vernehmheit, und die „hübs“ und „öhs“ proffelten nur so. Die Herren am Tisch rebellen sie „gräßliche Frau“ an, die Kellner titulierien sie „Frau Kommerzientrat“. Und „Gott Autor — Herr Direktor“ grüßte hinüber und herüber. „Es gibt doch nichts über einen gebildeten Verfäßer.“ Heute durfte es auch noch kosten. „Die haben's im Kopf, wir im Portemonnaie; das muß man ihnen zeigen.“ sagte sie sich. Wegen ihren Worten bewahm Frau Gilde sich ungeniem lieb. Sie holte, man möge es glauben oder nicht, ihn zweimal schon bei seinem Vornamen genannt. — Im Dinninatio. — „Fürstlichgott.“

Die festivaute Figur in dieser Gesellschaft machte Victoria aus. Denn höchsten Mannes war sehr bekommen zu wite, denn nur zu deutlich empfand er, wie klüchlich er in diese Gesellschaft passte. Beim Souper, das ihn gar nicht recht munden wollte, benahm er sich wenig geschickt, und konnte Gilde lob mit Verdruss, daß er mit dem Messer ob und mehrmals seine Gabel fallen ließ. Für die neuangekündigte, so schnell intim gewordene Familienfreundschaft mit Königs sohle dem hornlosen jungen Manne jedoch, eintragsmäßigen verständliche Erklärung. Den Abstand zwischen sich und Königs sah er viel zu klaffend, als daß er auf den eigentümlichen Zweck, zu dem die angebotene Freundschaft sich nur

ändern überflüssig auskommen. Die letzte Hälfte des amerikanischen Marktes beweist, daß die Amerikaner Verschiffungen von kubanischen Zuckern nach Europa möglichst einschränken möchten.

Die Ernte auf Kuba macht günstige Fortschritte, und die Zufuhren sind nunmehr sehr große geworden. Für die Preisentwicklung des Artikels wird es von größter Wichtigkeit sein, ob auf dieser Insel die Regenzeit in dieser Saison spät oder früh einsetzt. In letzterem Falle würde natürlich der Ernte ein vorzeitiges Ende gemacht werden. Betreffs der Größe der kommenden Rübenanbau in Europa verläutet nichts neues. Bisher scheint die Winterjaat kaum gelitten zu haben. Nach den meisten unserer Berichte wird der Mehraufbau nur ein mäßiger sein, zumal in vielen Gegenden Mangel an Rübenfäulen herrscht. Natürlich ist es zu früh, heute ein definitives Urteil über die Ausdehnung des Rübenanbaus zu fällen, da viele Umstände Änderungen verurursachen können. Es steht fest, daß wir für die kommende Kampagne einer sehr guten Ernte bedürfen, um die stark reduzierten sichtbaren und unsichtbaren Stöcke auf rationable Höhe zu bringen. Konsum und Spekulation haben diese günstige Situation der neuen Kampagne erkannt und benutzen jede kleine Reaktion zu Käufen. Was nun laufende Ernte anbetrifft, so kann man nicht leugnen, daß deren Preisniveau ein hohes ist, andererseits muß man zugeben, daß die Situation aber auch eine exzeptionelle ist. Aus diesem Grunde antworteten wir unseren Freunden, die verkaufen wollten: wir halten eine weitere Reaktion für möglich, aber nicht eine größere Baufe.

Hamburger Kaffeeartikel.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Am Tage nach dem Erscheinen unseres letzten Berichtes (5. Januar) fand in London eine Sitzung des Verkaufskomitees der Valorisations-Kaffees statt. Als Resultat dieser Sitzung wurde ungefähr folgende Erklärung veröffentlicht: Von Februar bis Juni d. J. sollen 500 000 Sack verkauft werden. Der erste Verkauf von 125 000 Sack wird in der ersten Hälfte des Februar erfolgen. Das Komitee wird den Handel sofort von den haltgehabten Verkäufen in Kenntnis setzen. Weitere Verkäufe werden im Jahre 1910 nicht stattfinden, außer wenn nach Meinung des Komitees die Tendenz des Marktes und die Bedürfnisse des Handels solche Verkäufe ratsam erscheinen lassen. In diesem Falle werden aber die weiteren Verkäufe 600 000 Sack nicht überschreiten. Das Komitee behält sich vor, an dem Markte zu verkaufen, der sich hierzu am besten eignet. Während der Zeit von Januar 1911 bis Juli 1911 sollen abermals 600 000 Sack zu Marktpreisen verkauft werden. Sollten außer den 50 000 Sack, die für 1910 noch zu weiteren Verkäufen vorgesehenen 600 000 Sack oder ein Teil davon tatsächlich verkauft werden, so sieht es in dem Ermessen des Komitees, die angekündigten Verkäufe während der ersten 6 Monate 1911 zu suspendieren.

Anfangs schien es, als ob der Markt mit dieser Erklärung zufrieden sei, und über sie einfach zur Tagesordnung übergehen würde. Bald setzte jedoch eine Kritik ein, die hauptsächlich bemängelte, daß nicht klipp und klar gesagt worden war, an den und nach wievielen Tagen werden so und so viel Sack verkauft. Wie bei jeder bisherigen Erklärung von Seiten der Valorisations-Komitees witterte man Verrat und Hintergehung des Handels. Die Folge davon war, daß der Konsum, der recht gute Meinung zu haben schien, wieder eingeschüchtern wurde, und die Spekulation zu Lösungen von Souffle-Engagements und auch zu neuen Blanko-Verkäufen schritt. Die Verstimmung, die sich nach und nach auf alle Märkte übertragen hatte, erfuhr noch eine Verstärkung, als von Havre gemeldet wurde, daß dort Privat-Kalkulationen von je 50 000 Sack in den Monaten März, April und Mai stattfinden würden.

Wir sind keineswegs immer mit den Maßnahmen der leitenden Männer der Valorisations-Komitees einverstanden gewesen, müssen aber gestehen, daß nach unserer Ansicht die Kritik, die an den Leuten geübt wird, noch gerade die zulässigen Grenzen übersteigt. Es mag sein, daß die Erklärung vom 6. Januar etwas geschwächer redigiert werden konnte; in ihr verstellte Stellen für den Handel zu finden, können jedoch nur ganz verlässige Gegner. Gewiß würde es besser sein, wenn der Valorisationsplan niemals keine Verwickelung gefunden hätte, da er aber verwirklicht worden ist, müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, und es hat keinen Zweck, die Zukunft schwarz in schwarz zu malen. Mit Mäßigkeit und Bescheidenheit kommt man nicht zu Geschäften, dazu gehört ein gesunder Optimismus.

Der Schwerpunkt der Situation liegt in den schiefen Ausblicken für die nächste Ernte, die trotz jahresgemäßen Wetters bis jetzt noch von keiner Seite modifiziert sind. Die groß der Konsum geworden, beweisen die monatlichen Ablieferungen, sowohl hier in Europa wie auch in den Vereinigten Staaten. Wenn die nächste Ernte so schlecht werden sollte, wie sie uns geschildert worden ist, wird der Vorrat der Valorisations ohne Schwierigkeiten untergebracht werden.

Heute sind die oben erwähnten 125 000 Sack verauktioniert worden. Ueber den Ablauf der Auktion in Havre (50 000 Sack) und in Antwerpen (25 000 Sack) sind wir bis zur Stunde noch nicht orientiert. Die hier zum Verkauf gestellten 50 000 Sack fanden kranke Aufnahme und zwar zu Preisen, die weit über die Taxen und Terminparitäten hinausgingen, ein Zeichen, daß der Konsum Ware braucht und von diesem Gesichtspunkte aus fehlt jede Erklärung und Berechtigung für niedrige Preise. Wir raten ruhige Märkte zu kaufen zu bemühen.

Chile-Salpeter.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Im verflorenen Berichtabschnitte machte die rückläufige Bewegung anfangs weitere Fortschritte, und man konnte an manchen Tagen die Tendenz des Marktes wohl mit demotallisiert bezeichnen. Die Gründe hierfür waren die altbekannten: Manipulationen der Baissiers, die desto größeren Mut entwickelten, je mehr Preise wichen, sowie eine Entmutigung der gesamten Spekulation und des Handels. Den schwächsten Markt hatten wir am 31. Januar bei Beginn der Februar-Andeutungen und auch am nächsten Tage fanden nicht nur Realisationen, sondern auch neue spekulative Verkäufe statt. Seit der Zeit hat sich das Blatt geändert, und es ist heute ein Preisaufschlag für vordere Sichten von ca. 25 Pfg. und für späte Lieferungen von ca. 20 Pfg. zu verzeichnen. Wir konstatieren mit Genugtuung, wie recht wir hatten, unseren Freunden zu empfehlen, Februar-März-Engagements auf

September-Oktober 1910 resp. Februar-März 1911 zu reportieren.

In der Situation des Artikels hat sich wenig verändert. Die Ablieferungen an den Konsum bleiben recht gut, während andererseits von Chile wieder Nachrichten eingelaufen sind, daß man dort nunmehr zu einschneidenden Maßregeln gezwungen ist, wenn das Land nicht seiner vornehmsten Einnahmequelle verlustig gehen soll. Es wird berichtet, daß man die Produktionsfähigkeit vom 1. Februar ab bis zum Dezember um 45 Tage einschränken will, und ferner wollen eingeweihte Kreise wissen, daß wir am Vorabend einer neuen Konvention stehen. Wie dem auch sei, die Erfahrung hat gelehrt, daß jeder Entwertung eines Artikels eine Preiserhöhung folgt, und daß namentlich bei einem großen Konsumartikel, billige Preise der größte Anreiz für eine gewaltige Ausdehnung des Konsums sind. Es muß zugegeben werden, daß wir vor vielen Jahren noch etwas billigere Salpeterpreise als heute hatten, dabei sollte aber sowohl der seit dieser Zeit enorm gewachsene Konsum, wie die gesteigerten Produktionskosten berücksichtigt werden. Eine Konkurrenz von Seiten des sogenannten Luft-Salpeters, die im Sommer vorigen Jahres bei Verteilung der Position des Artikels in Erwägung gezogen werden mußte, ist bis auf weiteres nicht zu befürchten, denn trotz aller Anstrengungen ist man noch längst nicht über das Versuchsstadium hinausgekommen. Wir bleiben bei unserer Ansicht, daß nach Lage der Dinge die heutigen niedrigen Preise nicht berechtigt sind, und daß über kurz oder lang eine ideale Sauffe einsetzen muß.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann).

Neuß, 11. Febr. Die schwächere Stimmung für Weizen, die an den ausländischen Märkten herrschte und hauptsächlich durch das verstärkte argentinische Angebot hervorgerufen war, blieb auch hier nicht ohne Einfluß. Landweizen war daher erheblich billiger käuflich. Für Roggen, Hafer und Mais bestand ebenfalls nur geringe Kauflust, doch konnten sich die Preise hierfür behaupten. Gerste stellte sich dagegen niedriger. Weizen- und Roggenmehl haben ihren Preisstand nur wenig verändert. Die Mühlen klagen über schließenden Abzug. Weizenkleie ist still und preisstarr. Tagespreise: Weizen bis M. 222, Roggen bis M. 184, Hafer in guter Weichheit bis M. 157 die 1000 kg., Weizenmehl No. 000 ohne Sack bis M. 30,75, Roggenmehl ohne Sack bis M. 24,25 die 100 kg., Weizenkleie mit Sack bis M. 5,25 die 50 kg.

Rübsäaaten haben im Preise angezogen, obwohl die Kauflust sehr gering ist. Weinsäaaten sind neuerdings wieder sehr fest, veranlaßt durch fortgesetzte Rückkäufe der ersten Hand. Erdnüsse und Erdnußöl sind still und wenig verändert. Reindöl ist gleichfalls sehr ruhig und lustlos. Mühlöl zeigt nachteilige Haltung, da der Abzug ein unbedeutender ist. Desfuchen stetig. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Mühlöl ohne Sack bis M. 57 ab Neuß, Erdnußöl ohne Sack bis M. 61 ab Neuß, Reindöl ohne Sack bis M. 63,50 die 100 kg. Fracht-Varietät Geldern.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornig Helmut u. Co., Baumwollmüller in Liverpool.)

(Die Firma macht keine Termingeschäfte für ihre eigene Rechnung.) Liverpool, 9. Febr. Trotz anhaltender Depression in Wall Street und großer Verkäufe in New York im Zusammenhang damit, hielt sich unser Markt vorwiegend fest. Es ist dies der sehr großen Spinnernachfrage nach disponibler Baumwolle zuzuschreiben, welche an einzelnen Tagen bis zu 22 000 Ballen erreichte. Und solange die Nachfrage nach effektiver Ware eine gute ist, ist ein größerer dauernder Abzug unwahrscheinlich. Dazu kommt, daß die Erntebewegung eine anhaltend sehr kleine ist und daß die südlichen Vorkmärkte sehr fest sind. Viele betrachten jetzt 10 500 000 als eine Maximalziffer für die zu erwartende Ernte.

Spinner vergrößern langsam die Produktionsreduktion in Europa und Amerika, aber in England würde es scheinen, daß die Tendenz eine umgekehrte ist, denn es herrscht eine entschiedene größere Nachfrage von den großen südlichen Märkten und der größere Teil der Nachfrage führt zu effektiven Abzügen, allerdings oft zu unremunerativen Preisen. Indien hat noch nicht den Umfang seiner Einkäufe vergrößert. Es wird dies aber mit Zuversicht für früher oder später erwartet.

Russischer Getreidemarktbericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

* Odessa, 8. Febr.

Wir haben hier im Süden und Südosten eine ganz ungewöhnliche Regenperiode mit häufigen dicken Nebel. Seit Ende Oktober herrscht feuchtes, nasses Wetter, welches aber weiter im Osten schon einen Monat früher angefangen hat und seitdem waren nur wenige Tage ganz ohne Niederschläge, und alles Wasser ist vollständig in die Erde eingedrungen, weil sie nie tiefer als 1-1½ Zoll gefroren war und das nur ein paar mal. Die reichlichen Landregen Ende Oktober und der Schnee am Ende Dezember fielen auf ungefrorenen Boden, welcher auch während der Frostzeit um Weizenackern herum ganz geschüttet war und alles Wasser aufleg. Der Winterweizen hat bis jetzt keinen Schaden gelitten und wächst sogar fort, ja man hat ihn sogar an manchen Stellen abgemäht, um ihn vor vorzeitigen Abreuten zu bewahren. Die Stimmung ist daher unter den Landleuten eine recht gehobene, denn die Hoffnung auf eine gesegnete Ernte erfreut alle Herzen. Wenn der Radwinter nun keinen plötzlichen Umschlag mit stürmischer Kälte bringt und auf die lange Regenzeit dann die gefürchtete Trockenperiode gerade zur Zeit des rechten Wachstums folgt, oder, wie es hier auch oftmals vorkommt, ein rauhkaltet Frühjahr die Saaten dann nicht weiter gedeihlich entwickeln läßt. Davon wolle Gott alle fleißigen Ackerleute bewahren! Die Wege sind grundlos, das Regenwetter dauert fort und die Zufuhren per Waße haben buchstäblich aufgehört. Die Vorräte in den Hafensplätzen nehmen ab. Man erwartet zum Frühjahr ein sehr lebhaftes Geschäft, da im Innern noch viel Ware vorhanden ist. Die Märkte im Innern verleben in stetiger Haltung bei keinem Geschäft. Das Angebot aus den Seehäfen per Frühjahrsversicherung war etwas größer, aber die Anhaber beharrten auf hohen Preisen. Die Verschiffungen der letzten Woche zeigen eine schöne Zunahme, wie das nach Ablauf der Feiertage voraussichtlich war. Es ist im Schwarzen Meer eine große Flotte von Dampfern, so daß sich der Export wahrscheinlich behauptet halten wird. Es wird

aber lange Zeit dauern bis die Wege wieder fahrbar werden, und so werden keine Zufuhren ankommen und die Vorräte weiter abnehmen. Daher sind auch unsere Verkäufer so fest und man soll sich nicht wundern, wenn die wöchentlichen Verschiffungen von Ausland abfallen werden. Die Umsätze im Getreidegeschäft waren die vergangene Woche verhältnismäßig unbedeutend, was hauptsächlich der schwankenden Tendenz und der mangelnden Konsumfrage zuzuschreiben ist.

Weizen: Nord- und Südrussland fordern für bessere Qualitäten M. 180-185, Laplata-Weizen sind mit M. 178 bis 179,50 per Januar-März angeboten und demgegenüber sind die russischen Qualitäten um einige Mark zu teuer, so daß der Abzug schleppend geht. Das große Quantum der Weltverschiffungen der letzten Woche (1 400 000 Dts.) gegen 800 000 Dts. der vorhergehenden Woche, hat unsere Ablader aber doch festig gemacht und sie sind eher zum Verkauf geneigt.

Roggen: Etwas bessere Nachfrage und für 9 Bud 10/15 resp. 15/20 ist auf prompte Abladung M. 135,50 zu machen. Angeboten wird zu M. 137.

Gerste: Schwankend. Wir notieren heute für schwimmend M. 113, Februar-März M. 112,50, April-Juni M. 112.

Mais: Südrussischer Mais in naher Position wertet heute M. 120-121.

Safer: Schwere 60 kg. wiegende, gute Nordrussen-Qualitäten wurden mit M. 126 bezahlt. Die südrussischen 50 kg. wiegenden Sack sind je nach Farbe und Bejag mit ca. M. 113 bis M. 117 zu taxieren, bei geringer Nachfrage.

Weinsäa: Wenig verändert. 4proz. südrussische Weinsäa ist auf prompte und spätere Abladung mit M. 295 zu notieren. Die Verschiffungen aus der neuen argentinischen Ernte sind ziemlich umfangreich.

Ravisonkuchen, Bauernkuchen für prompte und spätere Abladung M. 96-97

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Mühlensabrate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

E. Mannheim, 11. Febr. Bei festen Preisen verhielt sich das Mehlgeschäft auch in dieser Woche anhaltend ruhig. Man kaufte nur das unbedingt Nötigste. Es war dieses sowohl bei Weizen- wie Roggenmehl der Fall, obgleich man nicht gerade von einer ausgeprägten Mäheheit sprechen konnte. Die Bezüge aus früheren Abzügen waren gut normal, wodurch die Mühlen genügend beschäftigt blieben. — Da die Landwirte noch immer aus ihrer eigenen Produktion zu füttern in der Lage sind, blieben Futtermittel meistens noch fest, was besonders bei Roggenmehl und allen Sorten Futtermehl der Fall ist. Von Weizenkleie werden die kleinen Vorräte und die täglichen Ergebnisse fortwährend ziemlich an den Markt gebracht. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl No. 0 M. 33,25, desgleichen No. 1 M. 31,75, desgleichen No. 3 M. 29,75, desgleichen No. 4 M. 26,75, Roggenmehl Basis No. 0/1 M. 24,50, Weizenfuttermehl M. 13,25, Roggenfuttermehl M. 14,25, Gerstenfuttermehl M. 13,50, feine Weizenkleie M. 10,75, grobe Weizenkleie M. 11,25, Roggenkleie Markt M. 11,25. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

Leber.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Markt ist unverändert. Chevreauz bilden den Hauptartikel. Vor-Calf verzeichnen knappe Vorräte bei sehr festen Preisen. Farbige Leder verkehren sehr lebhaft. Rind- und Koffleder werden mehr begehrt. Nachleder finden noch prompt Abnehmer.

Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Brettermarkt zeigt nach wie vor seine feste Haltung, obgleich die Grobisten die Preise zu drücken suchen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Sägewerke bieten sähe an ihren Preisätzen fest. Da die Grobisten aber Bedarf haben, mühter sie wohl oder übel Einabteilungen vornehmen. Sie laufen allerdings nur das Nötigste ab. Da die Sägewerke sich bei dem günstigen Wasserstand einen ununterbrochenen Betrieb unterhalten können, vermehrt sich natürlich auch das Quantum in Schnittwaren und dies veranlaßt die Grobisten, gegenwärtig nicht allzu hohe Posten in Auftrag zu geben, denn sie sind der Annahme, daß dann auch Schnittwaren billiger sind. Geschäft sind am meisten kleine gute Bretter, die die Hobelwerke ankaufen. Nach Bauholz ist der Begehrt wiederum gesteigert worden, aber dennoch ist die Situation fest. Die Sägewerke wollen auch hier Untergetriebe zurück. Für spätere Lieferungen ist besserer Bedarf vorhanden und sind auch bereits eine Anzahl Verkäufe perfekt geworden. Geschäftliche Tannen- und Nichtenantölzer mit lüßlicher Halbante in regelmäßigen Abmessungen erzielen M. 42-45 per Festmeter frei Eisenbahnwagen Mannheim. Nach Rabel-Bauholz ist fortgesetzt reger Nachfrage bei den Verstärkungen im Walde. Die Forsttaxen wurden meist überschritten. Auch für Eichenstammholz liegen sich höhere Preise erzielen. Die Rohpreise schwanken zwischen 13¼ und 16¼ %.

Wochenbericht über den Viehmarkt.

vom 7.-12. Februar.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Rindermarkt war mittelmäßig beichigt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 896 Stück. Der Handel war lebhaft. Preise pro 50 kg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 76 bis 84, Bullen (Tarren) M. 62-70, Rinder M. 66-82, Kühe M. 50-72.

Auf dem Kalbermarkt fanden am 7. ds. Mts. 283 Stück, am 10. ds. Mts. 375 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr teilweise lebhaft und mittelmäßig. Preise pro 50 kg. Schlachtgewicht M. 80-95.

Auf dem Schweinemarkt fanden am 7. ds. Mts. 1638 Stück, am 9./10. ds. Mts. 1074 Stück zum Verkauf. 50 kg. Schlachtgewicht kosteten M. 72-74 bei mittlerem Geschäftsverkehr. Von Holland kamen 242 Stück geschlachtete Schweine.

Der Pferdemarkt war mit 86 Stück Arbeitspferden und 182 Stück Schlachtpferden beichigt. Der Handel mit Arbeitspferden und mit Schlachtpferden war lebhaft. Preise für Arbeitspferde M. 300-1200 für Schlachtpferde M. 40-250 pro Stück.

Milchkühe wurden 19 Stück aufgetrieben. Der Handel war mittelmäßig. Preis pro Stück M. 200-450.

Der Ferkelmarkt war mit 370 Stück beichigt. Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden M. 12-18 bezahlt.

Syndikalfreie Kohlenvereinigung
G. m. b. H.

Alle Sorten
Kohlen, Koks, Briketts
zu billigsten Tagespreisen.

Aufträge und Zahlungen
erhalten an unser
Stadtkontor: D 4, 7 (Planken)
Telephon 1919
oder an unser
Hauptkontor und Lager:
Industrie-Hafen.
Telephon 1917 und 1777.

Für Damen!
Krankheitsmittel Menstrualien
hergestellt Dr. Dracke's
Menstruationspulver.
Unschädlich, schmerzlos, sicher.
2,50. Preis pro Packung 1,20 M., franko
unter Nachnahme. Probe gratis.
Käther's Versandhaus
E. Schindler & Co. G. m. b. H.

Grollich's Haar-Milch
Verjünge dein Haar mit Grollich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch



verleiht ergauntem sowie grau meliertem Haare dauernde dunkle Jugendfarbe.

1000 Gulden bürgt Grollich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch

Versand in Flaschen zu Mk. 2.35 und Mk. 4.60 (Porto extra) vom Chemisch-kosmet. Laboratorium „Zum weissen Engel“ von Johann Grollich, Brünn

Haupt-Depots in Mannheim: Ludwig & Schütthelm, Hof-Drogerie. Jos. Bongartz, Waldhorn-Drogerie D 3, 1.

Hautjucken bei Schwanden Bartflechte



besonders durch Obermeier's Herba-Grise. Auswuchs befalligst Jucken, das ich mit Obermeier's Herba-Grise leicht zu beseitigen war. Das Hautjucken war nach achtstündigem Gebrauche vollständig verschwunden. Den Rest des Schwandens entfernte ich gegen Parfüm 16, die ebenfalls bald beseitigt war. (Herba-Grise) Obermeier's Herba-Grise ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. 50 Pfg. 1/2 verschickt RM. 1.-

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien
und Festons. Ich versende an Privat- Madapolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pfg. für Handtücher und Nachtlaken Meter 12 u. 20 Pfg. Bockstickerei Meter 30 und 40 Pfg. bunte Stickereien Meter 15 und 20 Pfg. Wäschebündchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 Pfg. Hemdenpassan (Handarbeit), Stück Mk. 1.10 Klappelaken (Handklappelaken) 68 Pfg. Kissenstücken, Schläfe wohl, Teilmessing 20 Pfg. Klappelaken Meter 20 Pfg. Muster versende umgeh. und franko das 12000

Stickerei-Versand-Haus A. Seider, Danzig.

Tüchtig. Unternehmer
sucht bei Stellung v. Gerüstholz u. Handwerkszeug Neub. z. unter, auch im Fach einseit. Reparatur u. Betonarbeit. Off. u. Nr. 14009 an die Expedition.

Juwelier Werkstätte
Apel, O 7, 15
(Laden) lief. billig, solid u. schön Juwelen- u. Goldarbeiten jed. Art. Ankauf, Tausch, Verkauf.

Wanderer-Fahrräder
mustergiltige Qualitätsmarke, gefällige eleg. Formen, grösste Dauerhaftigkeit u. leichter Lauf



Wanderer-Motorräder
erstaunliche Leistungsfähigkeit bei bequemster Handhabung. — Billigste Preise. 5648

Steinberg & Meyer N. 3, 4
Tel. 3287.

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, o o o Stickereien etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, o o o auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten o o o

Henkel's Bleich-Soda.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 10. Februar. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Bengler. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Dr. Witzel.

Am Morgen des 28. August vorigen Jahres waren einige Maurer am Bau Chamissostrasse 4 damit beschäftigt, eine Steinplatte im Gewicht von circa 30 Zentner in die Höhe zu heben. Als die Platte sich ungefähr ein Meter über dem Boden befand, riss das Drahtseil, die Platte fiel herab und brühte den Maurer Axel Fink aus Heidenheim, einen Mann von 59 Jahren, gegen die Brust, wodurch er eine Quetschung und einen komplizierten Bruch des rechten Unterarmes erlitt. Fink war 24 Wochen arbeitsunfähig, das rechte Handgelenk ist steif geworden und der Mann sieht noch in ärztlicher Behandlung. Gegen den Bauleiter Gusto Philipp Böttlein von hier wurde nun Anklage wegen Vergehens gegen § 330 und § 230 R.-St.-G. erhoben, da das Drahtseil brüchig gewesen sein soll. Der Angeklagte erklärt, die allgemein übliche Belastungsprobe vorgenommen zu haben, bei der das Seil sich als vollständig tragfähig erwiesen habe; die brüchigen Stellen könnten durch das Ausrollen auf die Trommel entstanden sein. Der Sachverständige, Baumeister Schuller, erklärt, die Last von 30 Zentner sei für das Seil zu schwer gewesen, der Angeklagte habe sich durch die Benutzung des augenscheinlich brüchigen Seiles gegen die allgemeinen Unfallvorschriften verangen. Von den Zeugen wird der Angeklagte als äusserst sorgfältiger und gewissenhafter Bauleiter geschildert; der Unfall sei lediglich auf ein Zusammenreffen unglücklicher Zufälle zurückzuführen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. März, plädiert daher für Freisprechung. Das Gericht erkannte nach längerer Beratung auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Der Tagelöhner Karl Fink, der erst dieser Tage vor Gericht stand, hat sich heute noch wegen eines erschweren Diebstahls zu verantworten. Er ist im Dezember d. J. durch ein Kellerloch in die Süddeutsche Pressfabrik im Industriehofen eingestiegen und hat ein Kupferrohr entwendet. Der Dienstreiter Kleinberger, der er es verkaufen wollte, zeigte er, um seine Vernehmung zum Verfall des Rohres dazuzutun, einen gefälschten Brief vor. Fink leugnet natürlich. Er behauptet auf dem Nachforschungsstand hätten Baden das Rohr unter einem Steinhaufen hervorgezogen und ihm geschenkt. Fink ist jedoch nicht nur durch die Tatsache, daß er das Rohr zu verkaufen suchte, sondern auch durch die Uebereinstimmung seiner Bekanntschaft mit den dransich gefundenen Kupferrohren der Tat überführt. Das Gericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten.

„Ich komme nie wieder vor Gericht, das verstanden' ich hoch und teuer. Es ist ja ganz unangenehm, daß ein Mann, wie ich, der arbeiten kann, so Dummheiten macht. Ich hab' Frau und fünf Kinder, aber ich bin arm und wenn ich Geld in der Hand hab', dann streich ich herum. Ich bin ein schlechter Kerl, ein Gauner, mich dancet nur meine armen Eltern und meine armen Geschwister. Mein Kopf schmerzt immer die Grillen. Ich tu's nicht mehr, ich sag's Ihnen so beteuerte der Schöffer Ludwig Huber aus Reulshausen, ein Mann von 40 Jahren, der unter der Anklage des mehrfachen Betruges, des Diebstahls und der Bekanntschaft mit den Schwänken erscheint. Er ist schon sechzehnmal verurteilt. Wegen seiner verkehrten Lebensart, die er im Grunde führt, war er schon zweimal zur Beobachtung in Irrenanstalten, wurde aber jedesmal von den Gerichtsarzten für gesundheitsfähig, wenn auch zeitlich etwas schwach erklärt.

Als das heute zur Sprache kommt, protestiert er gegen diese Schlußfolgerung. Einer der Doktoren, der „ein sehr strommer Doktor“ sei, habe ihm gesagt, daß er nichts dafür könne. Was die Anklage betrifft, so hat Huber Schloßstellenvermieterinnen, eine Witwe Senges und eine Witwe Wolf, unter Annahme eines falschen Namens und durch schmeicheleiche Angaben bestimmt, ihm Logis und Kaffee zu kredenzieren. Er behauptete, er sei Schiffer, liehe in Diensten der Reederei Daniel und habe seinen Koffer mit diversen Bündeln Kaffee und Kakao — womit er die schwache Seite der Frauen zu treffen vermeinte — und 220 Mark bar Geld in Bonn stehen. Außerdem schrieb er an sich selbst Postkarten, um den Frauen Sand in die Augen zu streuen. Einem gewissen Hermann, bei dem er sich ebenfalls einmietete, haßte er, als die Leute auf Arbeit gegangen waren, eine Uhr und einem Schlafkameraden ein Paar Schuhe. Als er verhaftet wurde, spielte er auf der Polizeiwache den „milden Mann“, rief sich die Kleider vom Leibe und schimpfte auf Kaiser, Großherzog und Ersten Staatsanwalt. Bei der Feststellung seiner Straftat ergibt sich, daß er u. a. während seiner Militärdienstzeit wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis unter Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden ist. Das Gericht verurteilt ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. — Ich bitte, mir Juchaus zu geben, wenn der Gerichtshof das machen kann, erwidert der Angeklagte auf die Frage, ob er die Strafe annehme.

Am 17. Oktober d. J., dem Kirchweihsonntag, gab es in Heidenheim vor dem „Lähen“ ein Gerede zwischen einer Frau aus Mannheim und einem Mädchen, das jener den Gatten und Vater abspenstig gemacht hatte. Der Mann mit dem weiten Herzen war der Kaufmann Jakob Damm. Seine Frau ist eine anmutige Brunette, der man nicht ansieht, daß sie ihrem Gatten fünf Kinder geschenkt hat. Im Sommer vorigen Jahres ging Herr Damm auf Urlaub, aber nicht allein. Es begleitete ihn die beruflose Anna Deß. In seinem Verweilen wurde das Glück im Winkel, das sie in der Gegend des Feldberges genossen, durch die Gattin gestört, die Wind bekommen hatte und ihre älteren Rechte geltend machte. Es folgte ein Prozeß. Damm wurde verurteilt, seiner Familie 200 Mark monatlich zu zahlen und verpfand seine Beziehungen zu Anna Deß zu lösen. Aber er hielt das Verprechen nicht, weil seine Frau die Klage auf Unterhalt nicht zurückzog. Am 17. Oktober, jenem Kirchweihsonntag, hatte er ein Rendezvous mit Anna Deß in Heidenheim verabredet. Indessen seiner Frau wurde die Extraktur verraten. In Begleitung ihres Brubers, des Schneiders Louis Klinger, fuhr sie ebenfalls nach Heidenheim und pagte dort das Paar ab. Als Damm und die Deß den „Lähen“ verließen, gingen die Geschwister zur Altäre über. Klinger schlug auf die Deß mit einem Sparschrod ein, die gekränkte Gattin rief das Mädchen an den Haaren zu Boden und bearbeitete ihr Gesicht und Gesicht. Das Schöffengericht hat in dem Vorgehen der beiden Männer eine Art Mordverbrechen und sie freigesprochen. Dagegen legt die als Nebenklägerin auftretende Deß Verurteilung ein. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Köhler, der u. a. eine Geldbuße von 5 M. beantragte, machte Ausführungen, die im Saale lebhafteste Beifall hervorriefen. Er ging von dem Wandel der sittlichen und rechtlichen Anschauungen über Ehe und Ehelösungen aus. Die Reformation habe das Dogma von der Unauflöslichkeit der Ehe gelockert. Da drängen auf dem Schloßplatz steht das Denkmal eines der größten deutschen Fürsten, die je gelebt haben. Dieser Karl Ludwig hat mit einer Nebenfrau 14 Kinder gehabt. Die Zeiten sind vorbei, damit die Ehebrecherinnen

steinigte. Nur Euche selbst übergehend, meinte er zu der behaupteten Notwehr: Die Schneider sind ja als couragierte Leute bekannt und der Angeklagte Klinger ist wenn auch kein Derrales, so doch ein kräftiger Mann. Von Notwehr kann umso weniger die Rede sein, weil Damm als Ritter auf verbotenen Wegen über den Wunsch hatte, unbekannt der heißen Situation zu entrinnen. Gegen die Annahme von Notwehr spreche auch das sonstige Verhalten der Angeklagten, die seine Absicht auf Schritt und Tritt verfolgten, jedoch er Hrl. Deß zur Schöffengerichtsfügung durch einen seiner Angestellten habe begleiten lassen müssen. Der Rechtsbeistand der Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Jordan, meinte, der Fall eigne sich keineswegs zu romantisch-belebter Behandlung. Im Hintergrund verberge sich ein tiefes Familien-drama, wie es glücklicherweise nicht zu den Möglichkeiten gehöre. Der Verteidiger gestalte Johann das Benehmen Damm's, der sich seinen Verpflichtungen gegenüber seiner Familie entziehe, und er-lachte, das Urteil des Schöffengerichts zu bestätigen. In Frankfurt würden in viel schwerer gelagerten Fällen solcher berechtigten Selbsthilfe die Angeklagten regelmäßig freigesprochen. Der Staatsanwalt stellte das Urteil ins Ermessen. Das Gericht hob das Urteil des Schöffengerichts auf, verurteilte die Angeklagten zu je 3 Mark Geldstrafe und sprach der Witwe Anna Deß eine Geldbuße von 25 Mark zu. Von Notwehr könne keine Rede sein. Die Aufregung, zu der sich die Angeklagten hinfanden, lasse über an sich hohe Tat zwar entschuldigbar erscheinen, ein gesetzliches Recht aber, so vorzugehen, hand ihnen nicht im mindesten zu.

Dresden, 10. Febr. Herr Dr. Axel Mode-Dresden er-lucht und um Aufnahme folgender Richtigerklärung: „In den „Gerichtszeitung“ dieses Wortes vom 8. Februar befindet sich eine Meldung aus Dresden, wonach in einer von dem Unterzeichneten angeführten Klage der Vorrede des Stenographen-Berichtes des Stenographen, Wälder, freigesprochen worden sei, nachdem es einen umfangreichen Beweis für seine Behauptungen erbracht habe. Das ist unrichtig. Der Beklagte hat vielmehr in beiden Instanzen selbst zugegeben müssen, daß seine von dem Unterzeichneten unter Klage gestellte Behauptung, daß Hrl. Stenographische Landeskant habe bei Besetzung des „Jahresbuch der Schule Gabelberger“ ohne Unterlagen Verzeichnisse verfertigt ausgekommen, falsch war. Die Freisprechung ist also nicht, wie es nach der Meldung den Anschein haben könnte, deshalb erfolgt, weil der Wahrheitsbeweis geführt worden wäre, sondern lediglich aus formalen Gründen, die mit der sachlichen Richtigkeit der unter Klage gestellten Behauptung nichts zu tun hatten. Dr. A. Mode.“

Leipzig, 10. Febr. Das Reichsgericht hat die Frei-frei des früheren Hausbauers der Wohnstätten Wilhelm, Friedrich Wilhelm Kolander, der am 30. Oktober d. J. durch Schussverletzung in Wilms wegen Verletzung mehrerer Fürstengesandten zum Tode unter Verurteilung der 10 gen Verurteilung außerlegten Gefängnisstrafe von acht Monaten zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus verurteilt war, verurteilt.

Aus dem Großherzogtum.

Borsberg, 11. Febr. Seit Ende Januar sind wie in unserer Gegend um eine neue Zeitung wieder geworden. Für die beiden evangelischen Dörfern Borsberg und Borsdorf ist seitdem ein Blatt, das mit dem Haupttitel „Die Heimat“ für Borsberg als „Evangelisches Gemeinblatt für die Dörfer Borsberg und für Borsdorf als „Blatt für die evangelische Kirche“ herausgegeben wird. Das neue Blatt soll keine politischen Tageszeitungen und kirchliche Sonntagsblätter verbinden, wie es er-laubt, es soll keine Staatspolitik und keine Parteipolitik treiben, nur dem Volkstum, der Sage und Geschichte der Heimat dienen.